Vierteljähriger Abonnementspreis
in Breslau 2 Thaler, außerhalb incl. Porto 2 Thaler 11¼ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1¼ Sgr.

Expedition: Herrenstraße N.
Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche an fünf Tagen zweimal, Sonntag und Montag einmal erscheint.

Breslauer Zeitung.

Morgenblatt. **Dinstag den 6. Oktober 1857.** **Nr. 465.**

Telegraphische Depeschen der Breslauer Zeitung.

Berliner Börse vom 5. Oktober, Nachmittags 2 Uhr. (Angekommen 4 Uhr 15 Min.) Staatsschuldscheine 81½. Prämien-Anleihe 109. Schles. Bank-Verein 80. Commandit-Antheile 102. Köln-Minden 144. Alte Freiburger 115. Neue Freiburger 108¼. Oberschlesische Litt. A. 138. Oberschlesische Litt. B. 127. Oberschlesische Litt. C. 126½. Wilhelms-Bahn 47½. Rheinische Aktien 90. Darmstädter 99¾. Dessauer Bank-Aktien 64½. Oesterr. Credit-Aktien 101. Oesterr. National-Anleihe 80⅛. Wien 2 Monate 95⅝. Ludwigshafen-Bexbach 146½. Darmstädter Zettelbank 90¼. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 46½. Oesterreich. Staats-Eisenbahn-Aktien 159½. Oppeln-Tarnowitzer 73. — Schließt fester.

Telegraphische Nachrichten.

Paris, 4. Oktober. Nach dem „Pays" habe Lord Elgin während seiner Anwesenheit in Ostindien mehreren einheimischen Regimentern den Antrag gemacht, nach China zu gehen; derselbe sei jedoch von ihnen abgelehnt worden.

Das amerikanische Dampfboot, welches den Dienst zwischen Panama und New-York versieht, hat Schiffbruch gelitten; 450 Personen sind dabei zu Grunde gegangen.

Breslau, 5. Oktbr. [Zur Situation.] Die übermüthige Sprache der französischen Presse in Betreff der kaiserlichen Rendez-vous hat sich bedeutend gemäßigt und es scheint fast, als ob die immer noch sehr beliebten Raisonnements über dieselben mehr zu dem Zwecke geschrieben wären — eine erlittene Täuschung zu verbergen, statt Aufschlüsse geben zu wollen. Der „Nord" kann sich noch nicht völlig in die neue Tonart finden; er betont aufs Stärkste, daß das freundliche Einvernehmen Rußlands mit Frankreich im Vordergrunde bleibe und fortan die Grundlage der politischen Aktion beider Staaten bilde. Das Mißtrauen gegen Rußland, das noch im Vertrage vom 15. April 1856 seinen Ausdruck gefunden, sei nun für immer beseitigt; der Zusammenkunft in Stuttgart gegenüber habe diejenige in Weimar nicht die Bedeutung eines Korrektivs, sondern die eines bloßen Anhangs (corollaire). Oesterreich habe begriffen, daß, wenn es den in Stuttgart zur Geltung gelangten Tendenzen sich widersetze, dies nur zu seinem Unheil ausschlagen könne. England habe den letzten Krieg benutzt, um die russische Seemacht zu zerstören, Oesterreich, um einen überwiegenden Einfluß an der Donau zu gewinnen; von einer Fortsetzung dieser Politik könne nun nicht mehr die Rede sein.

Die „Revue contemporaine" dagegen bestätigt in längerer Ausführung die wiederholt ausgesprochene Ansicht, daß das Zusammentreffen der beiden Kaiser den Zweck gehabt habe, den in Paris abgeschlossenen Frieden dauernd zu befestigen. Indessen scheint das offiziöse Blatt einen bestimmten Zweck nicht ganz auszuschließen. Indem es nämlich schließlich zu zeigen bemüht ist, daß alle europäischen Fragen künftig am besten durch das Tribunal der Großmächte zu lösen sein würden, und daß die stuttgarter Zusammenkunft kein feindliches Sonderbündniß bezweckt habe, sagt sie: „Das herzliche Einverständniß zwischen den beiden Fürsten, welches diese Zusammenkunft voraussetzt und befestigt hat, könnte sich allerdings in einem Vertrage formuliren, allein wenn dies geschehen sollte, so würde dieser Vertrag einen ähnlichen besonderen Punkt zum Gegenstande haben, wie der Vertrag vom 15. April zwischen Frankreich, Oesterreich und Großbritannien. Derselbe würde in Nichts einer Theilung der Welt gleichen. Er würde keineswegs die Allianz umwerfen, welche Frankreich am 15. April 1856 mit Oesterreich und Großbritannien eingegangen ist. Die jüngste Krise in Konstantinopel hat diese Allianz zwar gefährdet, aber nicht zerstört, und dieselbe besteht noch fort. Weit entfernt, die guten Beziehungen zwischen Frankreich und den übrigen Mächten zu brechen, wird die Zusammenkunft in Stuttgart vielmehr auch Rußland diesen Mächten näher bringen. Die Zusammenkunft in Weimar ist ein Beweis hierfür." — Der Artikel macht dann weiter gleich die Nutzanwendung des Prinzips der Intervention der Großmächte auf die holsteinische Frage, stellt aber in Abrede, daß Frankreich bisher in Berlin und Wien gegen die Kompetenz des deutschen Bundestages in dem holsteinischen Konflikte protestirt habe.

Es wird sich Niemand verbergen können, daß die Sprache der „Revue" etwas mehr als dunkel klingt, und daß der angedeutete Plan eines Sonderbündnisses, durch welchen ein anderes Sonderbündniß paralysirt, aber doch nicht aufgehoben werden soll, ein wenig nach Nonsens schmeckt; da man aber der umsichtigen Redaktion der „Revue" solchen nicht zutrauen kann, muß man wohl auf eine verstümmelnde Censur des Artikels schließen, welcher sie sich nicht entziehen konnte.

Vielleicht trifft der heutige Artikel der „Ostd. Post" den wunden Punkt, wenn sie, ohne die „Revue" speziell ins Auge zu fassen, die Chronik der letzten Tage nicht abschließen will, ohne „noch schließlich einen Toast auf einen Abwesenden auszubringen, auf einen Abwesenden, der durch keinen direkten Vertreter in dem Fürstenkongresse zu Weimar und Stuttgart repräsentirt war und den wir doch seit mehr als zwei Jahrhunderten gewöhnt sind, in den Geschicken Europas eine große würdige und belebende Rolle in erster Linie spielen zu sehen — dieser große Abwesende ist — England!"

Es liege bei allem Aufgebot von Kunst und Scharfsinn in den Kombinationen der Diplomatie ein krankhafter Zustand in den europäischen Verhältnissen, so lange England gelähmt sei; es sollte aber jedem das Bewußtsein gegenwärtig bleiben, daß dies nicht immer so sein, daß die Zeit nicht ausbleiben könne, wo England seine volle Gesundheit wieder erlangen und seiner ganzen Größe nach wieder im Rathe dastehen werde!

Preußen.

± **Berlin,** 4. Oktober. Nach Berichten aus Potsdam ist Se. Majestät der König und die anwesenden Prinzen dem russischen Kaiserpaare bis nach Genthin entgegen gefahren. Es finden heute große Familien-Festlichkeiten in Potsdam statt. Die kaiserlichen Majestäten reisen morgen von Potsdam ab und werden von des Königs Majestät eine Strecke auf ihrer Reise begleitet werden.

Der Finanzminister v. Bodelschwingh kehrt am Dinstag von den Feierlichkeiten der Vermählung seines Sohnes mit der Freiin v. Bodelschwing-Plettenberg hierher zurück.

Um ein geeignetes Verfahren für die Erleichterung der Abstempelung von Wechseln einschlagen zu können, werden von dem diesseitigen Ministerium die ausgedehntesten Ermittelungen bei den Regierungen derjenigen Staaten angestellt, in welchen die Behandlung der Wechsel bei ihrer Abstempelung eine andere als bei uns ist. Vorzugsweise ist hierbei Oesterreich ins Auge gefaßt worden, wo für die Wechsel Marken, welche den Briefmarken ähnlich sind, ausgegeben werden. Dieses Verfahren soll jedoch den gehegten Erwartungen nicht entsprechen, da dennoch die mit Marken versehenen Wechsel bei den Steuerbehörden vorgelegt werden müssen, damit diese die Marken durch eine Ueberstempelung werthlos machen. Versuche, welche angestellt worden sind, um die Entwerthung der Marken durch die Benutzung selbst herbeizuführen, haben bis jetzt ein günstiges Resultat noch nicht gehabt.

Nach einer auf amtlichen Wege veranstalteten Uebersicht über den Tabaksbau in Preußen und in den übrigen Vereinsländern, welche mit Preußen die Uebergangs-Abgabe von Tabak theilen, hat in dem Zeitraume von 1853 bis incl. 1855 die Tabaks-Produktion in dem Vereine nicht unerheblich abgenommen. Während sie im Jahre 1853 noch 41,602 Morgen ohne Hannover — und mit Hinzurechnung dieses schätzungsweise circa 43,600 Morgen — umfaßte, zählte sie im folgenden Jahre mit Hannover nur 41,025 Morgen und sank im Jahre 1855 auf 37,055 Morgen herab. In Preußen ging sie in den bezeichneten drei Jahren von 37,642 auf 31,599 Morgen zurück, während sie in den übrigen Staaten ziemlich denselben Umfang behielt, so daß also die Verminderung der Tabaksproduktion fast ausschließlich auf Preußen kommt.

[Zum Jubiläum des ersten Garde-Regiments.]*) Bei Gelegenheit des gestrigen Festes zum Gedächtniß der Errichtung des ersten preußischen Garde-Regiments zu Fuß, deren Jahrestag eigentlich der 27. Juni ist, darf des Braven unmöglich vergessen werden, welchem es dieses Regiment verdankt, daß es seine Abstammung unmittelbar bis zu dem ältesten brandenburgischen Wehrkörper, den schon 1571 erwähnten Trabantengarden, hinaufleiten kann, und somit eigentlich gar nicht als ein erst vor fünfzig Jahren neuerrichtetes, sondern als ein noch aus den ersten Anfängen der brandenburg-preußischen Heeresbildung herstammender Wehrkörper erachtet werden muß. Jener Brave ist der Junker von Petersdorf vom ersten Bataillon des Regiments „König Nr. 18", welcher an dem Unglückstage von Prenzlau die ihm anvertraute Fahne rettete und dadurch das Band zwischen den alten und neuen preußischen Garden aufrecht erhielt. Das Faktum und die Sachlage sind folgende: Das Regiment oder ursprünglich Bataillon Garde zu Fuß wurde bekanntlich im Jahre 1806 mit Anschluß an eine gerettete kleine Abtheilung vom 1. Bataillon Garde Nr. 15 aus den Versprengten und Ranzionirten dieses, des Regiments Garde Nr. 15, des Grenadier-Garde-Bataillons Nr. 6 und des Regiments des Königs Nr. 18 neu formirt und insofern, als von keinem der genannten Wehrkörper eine Fahne gerettet worden war, als eine vollkommene Neubildung betrachtet. Von den 4 wirklichen Garde-Bataillonen, welche bei Prenzlau einfach kapitulirt hatten, verhielt sich dies auch in der That so, nicht aber gleicherweise mit dem Regiment des Königs, das am Morgen jenes unglücklichen 28. Oktobers bei dem Versuch, die genannte Stadt, in welcher sich der Feind bereits festgesetzt hatte, zurückzuerobern, aus Schuld des preußischen Heerführers, welcher es hierbei zu unterstützen versäumte, nach einem langen und verzweifelten Gefecht in den Straßen von Prenzlau zusammengehauen oder mit den Waffen in der Hand gefangen, theilweise aber auch nur versprengt wurde. Zu diesen Versprengten gehörte denn auch der vorgenannte Junker; doch in dem vorigen Kampfe bereits mehrfach verwundet und um der von ihm getragenen Fahne willen von mehreren Feinden auf dem Fuße verfolgt, warf der vierzehnjährige Knabe, schnell um eine Ecke biegend, mit dem Aufgebot der letzten Kraft sein Panier über eine Gartenmauer und fiel dann, eine Strecke weiterhin von seinen Verfolgern eingeholt, bis zum letzten Athemzug den ihm angebotenn Pardon verweigernd, unter den Hieben und Stichen derselben. Der Besitzer des Gartens war von den Fenstern seiner Wohnung aus Zeuge dieses Vorganges gewesen, und in

*) S. den ausführlichen Artikel in der gestr. Bresl. Ztg. Red.

Ereignisse bei der Thronbesteigung des Kaisers Nikolaus.

(Schluß.)

Unterdessen hatte der Kaiser in der Uniform des Ismailow'schen Regiments, mit dem Band über die Schulter, wie er zum Gebet gekleidet gewesen war, ohne einen Mantel überzuwerfen, sich nach der Hauptwache des Palastes begeben. Vor der sogenannten Saltikowschen Treppe begegnete ihm der Kommandeur des Chevalier-Garderegiments, Flügeladjutant Graf Apraxin, und auf der Treppe selbst General Woinow, der ganz außer sich war. Dem erstern befahl er sein Regiment herbeizuführen, den andern, einen wegen seiner Tapferkeit geehrten, aber beschränkten Mann, dem es nicht gelungen war, sich beim Gardekorps einen Einfluß zu erwerben, erinnerte er streng daran, daß sein Platz in der Mitte der ihm anvertrauten Truppen sei, welche den Gehorsam aufgesagt hätten.

Die Wache auf der Schloßhauptwache hatte die 6. Jägerkompagnie des finnländischen Leibgarderegiments mit dem Stabskapitän Pribitkow, dem sie kommandirenden Lieutenant Gretsch und Fähndrich Boisseuil. Man löste gerade die Schildwache nab, und deßhalb war nur ein Theil der Wache anwesend. Als sie sich aufgestellt hatte, befahl der Kaiser bei den Honneurs die Fahne zu salutiren und Marsch zu schlagen. Auf diese Weise war dies die erste Truppe, welche Nikolaus als Kaiser begrüßte, und die erste Fahne, welche sich vor ihm und seinem neuen Rang senkte. Der Kaiser begrüßte sich mit den Leuten, und fragte sie, ob sie ihm den Eid geleistet hätten, und ob sie wüßten, daß dieser Eid genau nach dem Willen seines Bruders Konstantin sei? „Wir haben es geschworen, und wissen es!" war die Antwort,

„Kinder", fuhr er fort, „jetzt müßt ihr eure Treue durch die That zeigen. Die Moskauer machen dummes Zeug, nehmt sie nicht bei euch auf und macht eure Sache gut. Seid ihr bereit für mich zu sterben?" Auf den bejahenden Zuruf befahl der Kaiser die Gewehre zu laden, und indem er sich zu den Offizieren wandte, sagte er: „Sie, meine Herren, kenne ich, und deßhalb sag ich Ihnen nichts." Darauf kommandirte er selbst: „Division vor, Geschwindmarsch, Marsch, Marsch!" und führte die Wache, mit der linken Schulter vor, nach der Hauptthür des Palastes. Der Platz vor dem Palast war besäet mit Equipagen, die sich des feierlichen Aufzugs wegen eingefunden hatten, und mit neugierigem Volke. Viele sahen auf den Hof, und einige traten bei dem Anblick des Kaisers hinein und fielen ihm zu Füßen. Als der Kaiser die Wache aus dem Hofthor führte, sah er den Obersten Chwostschinski, der verwundet und mit Blut dorthin gekommen war, und befahl ihm, sich irgendwo zu verbergen, damit er durch seinen Anblick die Leidenschaften nicht noch mehr entflamme. Nachdem er die Wache längs des Thors, vor dessen äußere Seite, aufgestellt hatte, ging er ganz allein auf den Platz, da er den bei ihm gebliebenen Adjutanten Adlerberg abgeschickt hatte, um die Ankunft des 1. Bataillons des Regiments Preobrashensk zu beschleunigen. Als das Volk den Kaiser sah, drängte es sich von allen Seiten auf ihn zu mit dem Ruf Hurrah! Um den Truppen Zeit zu lassen, sich zu versammeln, war es nöthig, die Aufmerksamkeit durch etwas besonderes zu fesseln. „Habt ihr mein Manifest gelesen?" fragte der Kaiser die ihn Umgebenden. Der größte Theil antwortete verneinend. Da nahm er von Jemandem aus der Menge ein gedrucktes Exemplar, und begann es selbst zu lesen, langsam und mit Pausen, indem er jedes Wort erklärte. Die Zuschauer warfen mit Freudengeschrei ihre Hüte in die Höhe, für viele von ihnen war die Sache etwas ganz Neues. Der Kaiser hatte kaum die Vorlesung beendet, als Neidhardt wieder herankam mit dem Bericht, daß die meuterischen Kompagnien des moskauischen Regiments den Senatsplatz schon besetzt hätten. Der Kaiser hörte es ruhig, und theilte dann dem Volke diese Nachricht kurz und bündig mit. . . .

Indem der Kaiser wieder seine Stimme erhob, sagte er, daß es Sache der Obrigkeiten sei, den Aufruhr niederzuschlagen, daß kein Fremder es wagen solle, mit Wort oder That sich darein zu mischen, daß die Liebe und Ergebenheit gewürdigt werde nach der Ruhe, und dem Gehorsam für die Befehle derjenigen, welche allein wissen, was und wie es geschehen solle. Endlich sagte der Kaiser, nachdem er mit dem Rath geschlossen hatte, nach Hause zu gehen: „Macht jetzt Platz!" und die Menge entfernte sich still nach den Seiten des Platzes, den Raum vor dem Palast räumend, welchen das herannahende Bataillon des Leibgarde-Regiments Preobrashenski besetzen sollte.

Die nun folgenden Ereignisse sind aus den Zeitungen mehr oder minder bekannt: die Erschießung von Miloradowitsch, die Mißhandlung Bibikoffs, die Verstärkung der Rebellen 2c.

Die Hartnäckigkeit der Meuterer, welche trotz der ringsum sich verstärkenden Truppenmassen unbeweglich standen, hatte leider endlich die Nothwendigkeit bewiesen, zu energischen und entscheidenden Maßregeln zu greifen. Der Pinz Eugen von Würtemberg rieth einen Kavallerieangriff zu unternehmen, als das Mittel den hartnäckigen Haufen niederzuwerfen und zu zerstreuen. Der Kaiser kommandirte seine Garde zu Pferd: „Für Gott und den Zaren, Marsch, Marsch!" und Orloff führte sie in Divisionen gegen die Kolonne der Meuterer. Aber auf dem Platze war sehr wenig Schnee, die Pferde glitten auf den beeisten Steinen aus, die Palasche der Leute waren nicht geschliffen, und außerdem hatten die Meuterer bei der Enge des Platzes, in dichter Masse, einen Vortheil auf ihrer Seite. Der erste Angriff und einige nach ihm wiederholte waren fruchtlos. Im Gegentheil waren von dem Schlachtfeuer, mit welchem die Meuterer jeden Angriff der Garde zu Pferde empfingen, viele darin verwundet, darunter auch der Oberst Veliot, der einen Arm verlor. Orloff, der die Unmöglichkeit sah, einzuhauen, kommandirte: „Zurück, rangirt euch!" und führte seine Divisionen auf ihren frühern Platz.

Die Erfolglosigkeit der Kavallerieangriffe ließ an die Artillerie denken. Um Zeit zu ersparen, schlugen einige vor, nach der reitenden zu schicken, aber da dieselbe am Morgen auch geschwankt hatte, so zog der Kaiser die Fußartillerie vor. Da er untern den Zuschauern einen ihrer Offiziere, den Lieutenant Bulygin erblickte, so befahl er ihm, in die Kasernen nach dem Geschütz und in das Laboratorium nach Munition zu gehen, und schickte gleich nach ihm, den Dujour-General Patanoff mit dem Befehl an den General Suchosannet ab. Er selbst ging nach dem Palastplatz zurück, um Maßregeln für die Sicherung des Winterpalastes zu treffen.

Der Bericht erwähnt hier, wie zwei Leibgarde-Grenadier-Kompagnien, von einem Lieutenant Panoff geführt, die Absicht hatten, sich des Winterpalastes zu bemächtigen, in den sie bereits eingedrungen waren. Ein Sappeur-Bataillon, von Oberst Stürler und dem Lieutenant von Salza geführt, trat ihnen in den Weg, und vereitelte das Vorhaben, das die ganze kaiserliche Familie in ihre Hände gebracht hätte.

Der Kaiser ging, wie wir schon gesagt haben, und zwar ohne von dem Vorgegangenen etwas zu wissen, nach dem Winterpalast zurück. Vor dem Gebäude des großen Stabes begegnete ihm der erwähnte Haufe mit Fahnen, aber ohne Offiziere und in vollkommener Unordnung. Im Zweifel, wenn auch die Wahrheit noch nicht ahnend, wollte er die Leute Halt machen und sich ordnen lassen. Auf sein „Steht" antworteten sie: „Wir sind für Konstantin." „Wenn es so ist, dann ist euer Weg dorthin", antwortete kaltblütig der Kaiser, zeigte nach dem Senatsplatz, und befahl seinen Truppen, sich zu öffnen und die Leibgrenadiere durchzulassen, welche bald, zu beiden Seiten seines Pferdes an ihm vorüberwogend, sich den übrigen Meuterern angeschlossen hatten. Die Vorsehung selbst hatte dem Kaiser diesen Gedanken eingegeben. Indem er die Meuterer verhinderte, gleichzeitig auf verschiedenen Punkten zu handeln, das Blutvergießen fast unter den Fenstern de Palastes vermied, ihre ganze Masse auf einen Punkt zusammendrängt

den Sinn des jungen Helden eingehend, rettete er die seinem Patriotismus anvertraute Fahne und lieferte sie nach beendigtem Kriege, unter Mittheilung des Geschehenen, getreulich in die Hände der vaterländischen Behörden zurück. Das 1. Garde-Regiment z. F. darf nach diesem unbedingt seine unmittelbare Abstammung von dem Regiment des Königs beanspruchen, dieses seinerseits aber wurde 1698 aus einem Bataillon des der Tradition nach von der altbrandenburgischen Trabanten-Leibwache abstammenden altpreußischen Regiments Nr. 1 (1806 von Kunheim) als brandenburgische Grenadier-Garde errichtet. Es verlor diesen Namen zwar 1716, doch wurde ihm 1742 von Friedrich II. dessen ältester Bruder, der Prinz August Wilhelm, zum Chef vorgesetzt, und erhielt es bei dieser Gelegenheit den Namen „Prinz von Preußen“, wonach dasselbe sich bis zum Regierungsantritte Friedrich Wilhelms III., welcher es 1798 zum Regiment des Königs erhob, immer auf den jedesmaligen preußischen Thronfolger vererbte. Von seiner Errichtung ab gehörte dies Regiment zu den ausgezeichnetsten der preußischen Armee. Es entschied bei Malplaquet unter seinem damaligen Chef, dem General-Major von Tettau, welcher hier an seiner Spitze vor dem Feinde blieb, die Schlacht, stand 1715 mit vor Stralsund, trug wesentlich mit zu dem Gewinne der Schlachten von Hohenfriedeberg und Kesselsdorf bei, glänzte bei Prag, Breslau, Leuthen, vor Allem aber bei Zorndorf, wo Friedrich der Große sich in Person an seine Spitze setzte, und war noch groß auf dem Schlachtfelde von Auerstädt, wo in der That nur wenig fehlte, daß es nicht noch ganz am Schluß dieser Schlacht den verlornen Tag zu Gunsten der preußischen Waffen gewendet hätte. Im Verein mit Groß-Görschen und Paris, den beiden großen Glanz- und Ruhmestagen des gegenwärtigen 1. Garde-Regiments, bieten alle diese Waffenthaten eine Reihe von Erinnerungen dar, wie sie gewiß in der Geschichte nur wenig anderer Regimenter größer und erhabener verzeichnet stehen mögen. Pf.

Das Album, welches Sr. Majestät dem Könige bei der gestrigen Jubelfeier überreicht wurde, enthält die Geschichte des 1. Garde-Regiments z. F. und ist im Auftrage des Regiments von dem Lieutenant C. v. Reinhard zusammengestellt worden. Das in rothem Moiree mit Silber eingebundene Exemplar ist ein Unicum. Nach der „N. Pr. Ztg.“ ist die Geschichte des Regiments begleitet von einer illustrirten Stammliste der Offizier-Corps von 1807 und 1857. Von dem Hofkünstler Hrn. Grawert mit einem eben so sinnigen, als kunstvoll geschnitzten Rahmen von Eichenholz umgeben, zeigt das Bild drei Compartimente. Links, unter der Ueberschrift Bellum, oben die Häuser in Memel und in Königsberg, in welchen des hochseligen Königs Majestät mit dem Kronprinzen von 1807 bis 1809 gewohnt; die Fahnenweihe der Garde zu Fuß im Schloßhofe zu Königsberg durch den Feldpropst Röcker im Mittelbilde, und ein Bivouac zur Winterszeit, endlich die Darstellung der Spezial-Revue am 3. Oktober 1807, im Angesichte der Ostsee, bei Memel, wo Se. Majestät der König und die Prinzen von Preußen und Friedrich königl. Hoheiten zum erstenmale Dienst in der Front gethan. Das mittelste Compartiment führt die Ueberschrift Victoria, zeigt oben die beiden Schlachten von Groß-Görschen und Paris, in denen das Regiment sich unsterblichen Ruhm erworben, aber leider auch so schwere Verluste gehabt. In der Mitte ist der Einzug des Regiments in Berlin am 14. August 1814 dargestellt und am Fuße ein Schlachtfeld bei Mondschein mit der Unterschrift: Requiescant in pace! Auf der rechten Seite, welche die Ueberschrift Pax führt, zeigen sich die Terrassen von Sanssouci und Charlottenhof, in der Mitte die Enthüllung der Reiterstatue Friedrichs des Großen in Berlin und unten das jährlich stattfindende sogenannte Adlerschießen des Offizier-Corps im Katharinen-Holze bei Potsdam, an welchem Se. Majestät der König gewöhnlich Theil zu nehmen geruht. Das Ganze ist mit Allegorien, kriegerischen Emblemen, Wappen, Uniformbildern u. s. w. umschlungen und durchzogen, ein gediegenes Kunstwerk des Malers Scheuren. (Zeit.)

— Wie die „B.B.-Z.“ meldet, haben sich die Unterhandlungen über den Ankauf der Garde-Artillerie-Kaserne seitens der Aeltesten der hiesigen Kaufmannschaft, behufs Erbauung eines neuen ausreichenden Börsen-Lokals, gegen eine Summe von 400,000 Thlr. zerschlagen, weil Se. Excellenz der Kriegsminister in seinem eingeforderten Berichte sich aus strategischen Rücksichten gegen eine außermilitärische Verwendung des Raumes ausgesprochen hat. Die Aeltesten der Kaufmannschaft haben nun, um die so lange schon spielende Börsenfrage ihrem Austrage näher zu bringen, das alte Bauprojekt in der Burgstraße mit Lebhaftigkeit wieder aufgenommen, und auch vorgestern bereits das Haus Neue Friedrichs-Straße Nr. 53, welches, aus dem Normann'schen Nachlasse herrührend, bisher das hauptsächlichste Hinderniß abgab, für den allerdings verhältnißmäßig beträchtlichen Preis von 38,000 Thlr. angekauft. Mit der Grenze des Hauses Nr. 54 wird zugleich die der neuen Börse gebildet werden, indem von dem Ankauf des Hauses Nr. 55 (Gasthof zum Großfürsten Alexander), wegen allzu hoher Forderungen hat Abstand genommen werden müssen. Mit dem Baue auf dem erworbenen Grundstücke in der Burgstraße soll jedenfalls spätestens im nächsten Frühjahre begonnen werden.

— Vor einigen Wochen berichteten die hiesigen Blätter, daß ein hiesiger Arzt einer Dame, die sich an ihn wegen eines sie heftig plagenden Gesichtsschmerzes wendete, trotz ihres Protestirens, acht Zähne hintereinander ausgezogen hätte und daß deshalb polizeiliche Recherchen angeordnet worden seien. Diese haben nun durch das Gutachten von medizinischen Autoritäten Berlins ergeben, daß gar kein Grund zu einer Zahnoperation, am allerwenigsten aber zum Ausziehen von 8 Zähnen, vorgelegen, und daß der betreffende Arzt durch diese seine Maßregel die bedenklichste Unkenntniß an den Tag gelegt hat. In Folge dessen ist, wie die „Ger.-Ztg.“ mittheilt, gegen den Arzt, Dr. Friedeberg, die Anklage erhoben worden und es steht zur Verhandlung derselben am 9. Oktober d. J. Termin an.

St. Johann, 30. Sept. [Kaiser Napoleon.] Von dem Prinzen Luitpold von Baiern begleitet, so wie vom baierischen Regierungspräsidenten v. Hohe und dem baierischen General v. Krazeisen, traf der Kaiser Napoleon III. gestern Nachmittag gegen 4 Uhr in Neunkirchen ein, woselbst ihn, als der ersten preußischen Station, Se. k. Hoheit der Prinz von Preußen auf dem preußischen Boden im Namen Seines königl. Bruders begrüßte. Der Prinz nahm auf Einladung im kaiserlichen Waggon Platz und um halb 5 Uhr kam die hohe Gesellschaft auf dem hiesigen Bahnhofe an. Dortselbst stand als Ehrenwache eine Eskadron des königl. 7. Ulanenregiments, welche die gewöhnlichen militärischen Ehrenbezeigungen den Reisenden erwies. Empfangen wurden die hohen Herrschaften auf dem Bahnhofe von dem kommandirenden General v. Hirschfeld, dem stellvertretenden Oberpräsidenten Herrn Kühlwetter, dem Regierungspräsidenten Herrn Sebaldt, dem französischen Geschäftsträger in Berlin, Belcastel, und den Spitzen der hiesigen Behörden. Der Kaiser besichtigte die Ulanen-Ehrenwache und sprach sich über ihre Haltung, wie über ihr ganzes Aeußeres höchst zufrieden aus, bedauerte aber nur, nicht länger in Saarbrücken bleiben zu können. Mit Bewunderung vernahm Napoleon III. die Berichte über die ungeheure Kohlenausbeute der hiesigen Gegend. Herr Regierungspräsident Sebaldt hatte die Ehre, die beiden Bergmeister vorstellen zu dürfen. Nach kurzem Aufenthalte bestiegen die hohen Reisenden die Waggons wieder, nachdem die Spitzen der Behörden zur Begleitung nach Forbach eingeladen waren, der hiesige Landrath, Herr von Gärtner, allein begleitete den Kaiser bis Metz. Es mag Sie vielleicht interessiren, über das Aeußere des Kaisers auch etwas zu vernehmen. Sein Gesicht ist etwas länglich, von brauner Farbe; sein wahrer Falkenblick so wie die ernsten, scharfgezeichneten Züge verrathen Muth und Entschlossenheit. Auffällig beugt er sich im Gehen nach der linken Seite hin. Die kleine Gestalt stach merkwürdig gegen die ritterliche Erscheinung des Prinzen von Preußen ab und ich kann Sie versichern, daß namentlich in Forbach, wo der Prinz bei dem Empfange zur Rechten des Kaisers erschien, Alles von dieser Figur überrascht war. (Tr. Z.)

Deutschland.

Hanau, 2. Oktober. [Die Turner sind freigesprochen.] Der einstimmige Wahrspruch der Geschworenen lautete in der Hauptfrage Nichtschuldig. Die Angeklagten werden sich mit der Vertheidigung und ihren Freunden zu einem festlichen Mahle vereinigen. Demonstrationen, welche die Polizei befürchtete, sind nicht vorgekommen. Hinsichtlich der nicht erschienenen Angeklagten stellte ihr Vertheidiger, Herr Obergerichtsanwalt Cöster von hier, einen weiteren Antrag, und bat im Hinblick auf das „Nichtschuldig“ der anwesenden Angeklagten um Verweisung vor ein anderes Schwurgericht. Im Augenblick ist die Entscheidung des Gerichts noch nicht erfolgt. Die Hauptfrage, welche die Geschworenen zu Gunsten der Angeklagten beantworteten, hatte die Tendenz des badischen Aufstandes zum Gegenstande, und hatte dieser nach der Ansicht der Geschworenen nicht die Einführung der Republik in Deutschland und den Umsturz der Einzelstaaten Deutschlands zum Zwecke. Mit dem Nichtschuldig auf diese Frage fiel der subjektive Thatbestand des angeschuldigten Verbrechens weg und mußte demnach die Freisprechung erfolgen. (Zeit.)

Koburg, 28. September. Der bekannte Reisende Gerstäcker, gegenwärtig der Gast unseres Herzogs, fuhr gestern von Schloß Rosenau nach dem möncheroder Forst, um einer Jagd beizuwohnen. Auf dem Weg dahin wurden die Pferde scheu, der Wagen fiel um, und Gerstäcker erhielt starke Contusionen und hatte noch das Unglück, daß ihm ein Arm aus der Kugel gedreht wurde. Der im Wagen noch befindliche Leibjäger Benda wurde im Stürzen mit dem Kopf gegen einen Stein geschleudert und ihm die Hirnschale eingeschlagen, so daß man an seinem Aufkommen zweifelt. (B. Z.)

Koburg, 1. Oktober. In unserm Herzogthume soll der Jahrestag der Schlacht bei Leipzig am 18. d. Mts. durch eine kirchliche Feier begangen werden. (Gute Antwort auf die Helena-Medaille.) (Frankf. Postz.)

Oesterreich.

Wien, 1. Oktober. [Zur angeblichen Armee-Reduktion.] Die Zeitungen haben davon gesprochen, daß die Aussichten auf einen dauernden Frieden, welche sich in diesem Augenblicke eröffnen, eine mehr oder weniger allgemeine Reduktion der stehenden Heere mehrerer Großstaaten im Gefolge haben werden. Die persönliche Annäherung einiger mächtiger Monarchen wird allerdings nicht mit Unrecht als ein Ereigniß zu betrachten sein, welches im Sinne des Friedens gedeutet werden darf, und zu leugnen ist nicht, daß die jetzige Lage der Dinge und die Vermehrung der Bedürfnisse, welche sich auf einigen Gebieten des Staatslebens kundgiebt, eine Verminderung der Ziffer des Militär-Etats bei uns sehr wünschenswerth erscheinen läßt. In der That weisen in Oesterreich manche Umstände darauf hin, daß man bei uns Beschränkungen des Heeresstandes in ernste Erwägung gezogen habe; doch sind die Dinge, gutem Vernehmen nach, noch nicht so weit gediehen, daß Mittheilungen mehr eingehender Natur schon jetzt als gerechtfertigt erscheinen könnten. Nur im Allgemeinen wird bemerkt werden dürfen, daß man an kompetenter Stelle glaubt, es sei unter gewissen Voraussetzungen ausführbar, die gegenwärtigen Kosten des stehenden Heeres noch um 30 Mill. Gulden zu verringern, eine Ersparung, welche allerdings als eine sehr bedeutende bezeichnet werden darf. (N. Pr. Z.)

⊳ **Wien,** 4. Oktober. [Se. Majestät der Kaiser] wird von Weimar sich alsogleich nach Ischl begeben; der durch die „Zeit“ neuerdings wieder verfochtenen und bereits früher verbreiteten Ansicht, daß man in Weimar sich in bestimmte politische Verhandlungen eingelassen und spezielle Fragen erörtert habe, schenkt man hier in wohlunterrichteten Kreisen keinen Glauben. Unser erlauchter Kaiser pflegt sich persönlich mehr mit Fragen der inneren Administration, als mit denen der auswärtigen Politik zu befassen und dürfte wohl kaum ganz allein mit den Staatsmännern Rußlands sich in weitläufigere Negoziationen eingelassen haben. In höchstdessen Gefolge befand sich aber kein Würdenträger der Staatskanzlei, in dessen Wirksamkeitsbereich derlei Dinge gehören, sondern lediglich einige militärische Notabilitäten, so Se. Excellenz Gr. Grünne, Generaladjutant und die beiden Flügeladjutanten Grafen Szapary und Königsegg. — Graf Buol wird am 26. nach Wien zurückkehren und wahrscheinlich das Portefeuille wieder übernehmen; alle Gerüchte über dessen völligen Rücktritt waren verfrüht, wenn auch nicht gerade ganz aus der Luft gegriffen.

Rußland.

□ **Warschau,** 2. Oktober. Der gestrige Tag war für Warschau ein eben so bedeutungsvoller, wie feierlicher, denn es fand an demselben die Eröffnung der durch den hohen Willen des Monarchen vor zwei Monaten ins Leben gerufenen medico-chirurgischen Fakultät — hier Akademie genannt — statt.

Um 11 Uhr Vormittags versammelten sich die Behörden, die hiesigen Aerzte, die künftige akademische Jugend und Volk, so viel die Räume nur zu fassen vermochten, in der Kirche zur Heimsuchung Mariä (u Wizytek), woselbst unter dem Beistande einer zahlreichen Geistlichkeit Se. Eminenz der Erzbischof Fijalkowski die Messe celebrirte. Nach Absingung der Hymne: Herr Gott, dich loben wir, verfügten sich die Anwesenden in das neue Lehrgebäude, woselbst im Sitzungssaale die Behörden, so wie die zur Feier eingeladenen Würdenträger an einer großen Tafel Platz nahmen. Um 12 Uhr erschien der Fürst-Statthalter, welchem der Kurator des Lehrbezirks in den neu angestellten Professoren die Mitglieder des Komite's, nebst dessen zeitweiligen Präsidenten vorzustellen die Ehre hatte. Darauf ergriff der wirkliche Staatsrath v. Kochanski das Wort, sprach über Zweck, Streben und Ziel der neuen Anstalt, so wie über deren Organisation und Lehrkräfte, und schloß mit einer Ansprache an die Jugend. Ihm folgte Se. Eminenz der Erzbischof, der sich vorzugsweise an die künftigen Aerzte wandte, und diesem der Fürst-Statthalter, der seine Worte sowohl an die studirende Jugend, wie an den akademischen Vorstand richtete. Nach Absingung der Nationalhymne: „Gott schütze den Kaiser“ verließen der Fürst und die Würdenträger den Saal, und es erfolgte im Beisein der Behörden seitens der jungen Kandidaten die Einzeichnung in das akademische Album, nachdem einer derselben die Verpflichtungen der die Akademie Besuchenden vorgelesen hatte, und darauf der an Eides statt übliche Handschlag erfolgt war. Die Zahl der Zuhörer beträgt für das erste Jahr 178, darunter 123 Aerzte und 55 Pharmazeuten. Sie ist im Verhältniß sehr bedeutend, denn es handelt sich hier um einen fünfjährigen Kursus, und die Lust, an den neu eröffneten Studien Theil zu nehmen, ist eine so große, daß viele junge Leute ihre seitherige Laufbahn verließen, um sich der Medizin zuzuwenden. — Die Vorlesungen werden nun ohne Zweifel baldigst beginnen und im ersten Jahrescursus folgende Herren doziren: Alexandrowicz über Zoologie und Botanik, Lesinski über Chemie, Dr. Neigebauer über Anatomie, Przystanski über Physik, Werner über Pharmazie, Zeiszner über Mineralogie. — Se. Majestät der Kaiser wird bei seiner nahe bevorstehenden Ankunft die Freude haben, einen Plan in

---

und dadurch ihre nachherige Bezwingung erleichterte, entschied er, kann man sagen, allein das Schicksal des Tages.

Inzwischen wuchs die Kühnheit der durch die Leibgrenadiere verstärkten Meuterer noch mehr. Sie verdoppelten ihr unregelmäßiges Feuer, und die Kugeln pfiffen um den Kaiser herum. Er sah aufmerksam nach Benkendorff, der nicht weit von ihm stand. Als er bemerkte, daß der letztere einige Soldaten schalt, die sich vor den Kugeln bückten, fragte er, wovon die Rede sei, und als er es gehört hatte, gab er seinem Pferde die Sporen, und ritt in den Kugelregen vor. Schon vorher hatte der Pöbel, leicht zum Aufruhr geneigt und durch das Beispiel der Straflosigkeit verleitet, hinter den Planken und Ecken hervor auf die Truppen Knüttel und Steine geworfen, jetzt gingen einige aus dem gemeinen Volk, durch Geld und Branntwein bestochen, offen zu den Meuterern über. Bei einer Salve der letztern scheute das Pferd des Kaisers, und sprang zur Seite; da fiel es ihm in die Augen, daß der Haufe um ihn herum, den er zuerst nicht hatte bewegen können, sich zu bedecken, allmählig sich die Hüte aufgesetzt, und mit einer gewissen Frechheit darein schaute. „Die Hüte ab“, rief er mit unwillkürlicher Strenge. In einem Augenblick waren alle Köpfe entblößt, und die Menge stiebte auseinander. Der Platz wurde sofort geräumt, und Kavalleriepikets ausgestellt, um niemanden mehr durchzulassen.

Noch machte Großfürst Michael den Versuch, bei der meuterischen Marine-Equipage, um sie zum Gehorsam zurückzubringen. Es schlug fehl, und beinahe wäre Michael das Opfer geworden, denn einer der Verschwörer hatte bereits auf ihn angelegt, um ihn zu erschießen, als drei Matrosen ihm das Pistol entrissen mit dem Ausruf: was hat er dir gethan!

Es war schon 3 Uhr, und dunkelte stark; das Wetter, bisher sehr feucht, fing an kalt zu werden. Die Meuterer auf dem Senatsplatz waren sichtlich unentschlossen, was sie thun sollten, blieben aber hartnäckig auf dem von ihnen eingenommenen Platz, noch mehr als vorher lärmend und schreiend, und obgleich der größte Theil der Soldaten in ihren Reihen in die Luft schoß, so verwundeten sie doch viele in der reitenden Garde, die mehr als die übrigen Truppen unter ihrem Feuer stand. Die Hoffnung, durch Ueberredung und Nachgiebigkeit zu wirken, erlosch, und man mußte fürchten, daß mit Anbruch der Nacht die Theilnahme des Pöbels an dem Aufruhr noch wirksamer werden könnte, was die Lage der von ihm von allen Seiten umgebenen Truppen sehr schwierig machen konnte. Die Truppen selbst brannten vor Ungeduld, der verwegenen Auflehnung ein Ende zu machen, und begannen über ihre Unthätigkeit zu murren. Aber dem Kaiser schien es aus einem natürlichen Gefühl der Gnade immer noch möglich, den meuterischen Haufen so einzuschließen und in die Enge zu treiben, daß er ohne Blutvergießen gezwungen werden könnte, sich zu ergeben. Er wünschte sich durch eine neue Rekognoszirung seiner Aufstellung hierüber zu vergewissern, und ging deshalb wiederum auf den Senatsplatz, aber eine Salve wurde auf ihn abgefeuert. „Kartätschen wären ihnen nöthig!“ rief plötzlich jemand hinter ihm. Der Kaiser wandte sich um. Hinter ihm war der Generaladjutant Toll.

Bei der Abreise des Großfürsten Michael von Nennal waren für ihn und seine Suite alle Postpferde gebraucht worden, und Toll mußte deshalb untergelegte nehmen, blieb zurück, und kam erst um zwei Uhr Nachmittags in St. Petersburg an. Er eilte nach dem Palast; als er aber von dem Geschehenen hörte, bestieg er sofort ein Pferd, und galoppirte nach dem Schauplatze der Ereignisse. „Voyez ce qui se passe ici — sagte der Kaiser als er ihn erblickte — voilà un joli commencement de règne: un trône teint de sang! „Sire, antwortete Toll, le seul moyen d'y mettre fin est de mitrailler la canaille!“

Toll war nicht allein dieser Meinung. Noch ein anderer Mann theilte sie, der frühere Chef des Kaisers im Gardekorps, der Generaladjutant Wassiltschikoff. „Sire, sagte er, on n'y peut rien maintenant: il faut de la mitraille!“

„Vous voulez donc que le premier jour de mon règne je verse le sang de mes sujets?“ antwortete der Kaiser. „Pour sauver votre empire!“ erwiederte Wassiltschikoff.

Die Worte Wassiltschikoffs veranlaßten den Kaiser, sein persönliches Gefühl schweigen zu lassen.....

Die reitende Artillerie wurde vorgeschoben.

Der Kaiser, der sich auf der linken Flanke der Batterie zu Pferd befand, schickte den General Suchosannet ab, um den Meuterern sein letztes Wort der Gnade zu sagen. Suchosannet setzte sein Pferd in Galopp, und ritt an den Haufen, der, Gewehr beim Fuß, ihm Platz macht. „Kinder — rief er — die Kanonen sind vor euch, aber der Kaiser ist gnädig, er erbarmt sich eurer, und hofft, daß ihr zur Besinnung kommen werdet. Wenn ihr sogleich die Waffen niederlegt und euch ergebt, so sollt ihr, mit Ausnahme der Haupträdelsführer, alle begnadigt werden.“ Die Soldaten, sichtlich unter dem Eindruck dieser Worte, schlugen die Augen nieder, aber einige Offiziere umringten den Abgesandten, und fragten ihn unter Schmähungen, ob er die Konstitution mitgebracht habe. „Ich bin hergesandt, um euch Schonung anzubieten, nicht zu Unterhandlungen“ — erwiederte er, warf plötzlich sein Pferd herum, und sprengte aus der Mitte der zurückweichenden Verschwörer hinweg. Eine Salve folgte ihm. Von den Schüssen wurde sein Federbusch zerrissen, und hinter der Batterie und auf dem Boulevard wurden Leute verwundet.

„Ew. Majestät“ — berichtete Suchosannet zurückkehrend — „die Wahnsinnigen rufen: Konstitution!“......

Der Kaiser zuckte die Achseln und wandte die Augen zum Himmel. Alle Mittel waren versucht und erschöpft. Es kam der entscheidende Augenblick. Der Kaiser kommandirte: „die Geschütze feuern nach der Reihe, die rechte Flanke fängt an, das erste!“

Das Kommando, von allen Chefs wiederholt, war auch von dem letzten, Bakunin, schon ausgesprochen. Aber das Herz des Kaisers preßte sich schmerzhaft zusammen. Das Wort „Halt“ hielt den Schuß zurück. Dasselbe wiederholte sich nochmals in einigen Minuten. Endlich kommandirte der Kaiser zum drittenmal. Aber das verhängnißvolle Wort, von Bakunin ausgesprochen, blieb ohne Erfüllung. Der Kanonier, der schon zweimal die Rücknahme des Befehls gehört hatte, eilte nicht, denselben zu erfüllen. Bakunin bemerkte oder erwartete dies: er sprang sogleich vom Pferde, stürzte auf das Geschütz los, und fragte den Kanonier, warum er nicht schieße? „Die unsrigen, Ew. Wohlgeboren!“ erwiederte dieser furchtsam und halblaut. „Und wenn ich selbst vor dem Rohr stände, rief Bakunin, und befähle dir zu feuern, so dürftest du auch dann nicht zögern.“ Der Kanonier gehorchte....

Der erste Schuß schlug hoch in das Gebäude des Senats ein. Wildes Geheul und ein Lauffeuer antworteten darauf.

Aber auf den ersten Schuß folgte ein zweiter und dritter, die mitten in den Haufen einschlugen, und ihn sogleich in Verwirrung brachten. Ein Theil desselben warf sich auf die Seite des Platzes, wo das Semenow'sche Regiment stand, und drängte mit aller Gewalt auf dasselbe. Der Großfürst schwankte, gleich dem Kaiser. „Lassen Ew. Hoheit feuern — sagte der Feuerwerker — oder sie werfen uns selbst nieder.“ Das Kommandowort wurde auch hier gegeben.

Die Verschwörer vergaßen alle prahlerischen Plane, und, nur an die Rettung des Lebens denkend, stürzten sie sich in die Flucht; die Gemeinen, von allen Seiten bedrängt, von den Anstiftern, die sie aufgereizt hatten, verlassen, vielleicht auch durch die Flucht der letztern plötzlich zur Besinnung gebracht, konnten sich allein nicht halten; sie zerstreuten sich gleichfalls schnell in verschiedenen Richtungen: nach der Galeerenstraße, wo die Kompagnie des Regiments Pawlowsk stand; nach dem englischen Quai; die einen warfen sich über die Verzäunungen in die Newa,

Wirklichkeit getreten zu sehen, der einem schon längst und tief gefühlten Bedürfnisse abhilft, und der deshalb Tausende von Herzen mit Dankbarkeit gegen den hohen Geber erfüllt hat. Man giebt sich hier allgemein der frohen Hoffnung hin, die Gründung der medizinisch-chirurgischen Akademie sei der erste Stein zu dem Gebäude, in welchem die Wissenschaft in allen ihren Zweigen auch auf slawischem Grund und Boden sowohl eine bleibende Stätte wie sorgfältige Pflege finden werde.

Frankreich.

Paris, 2. Oktober. Der „Moniteur" bringt die Beschreibung des letzten Theiles der kaiserlichen Reise. Nachdem das ländliche Fest in Cannstatt beschrieben ist, wird über den Abschied in Stuttgart erzählt. Der Kaiser reiste am 30. September um $8\frac{1}{2}$ Uhr von Stuttgart ab, nachdem er dem Könige für seine herzliche Gastfreiheit und den so theilnehmenden Empfang, den er bei der würtembergischen Bevölkerung gefunden, seinen Dank ausgesprochen hatte. Der Kaiser begab sich zum Bahnhofe durch zwei Hecken, gebildet durch Linientruppen und Garde-Kavallerie. Eine große Zahl der Bewohner von Stuttgart hatte sich eingefunden, um Se. Majestät noch einmal bei der Abreise mit Zurufen zu begrüßen. Der Kaiser ward bis zum Einsteigen vom Kronprinzen vom Würtemberg und vielen anderen hohen Personen begleitet. Der Kronprinz trug das große Band der Ehrenlegion, welches er aus den Händen des Kaisers empfangen hatte. Der kaiserliche Zug hielt einige Augenblicke in Heidelberg an, gegenüber den Ruinen des berühmten, durch Turenne zerstörten Schlosses. Die Menge, welche den Bahnhof füllte, ließ energische Vivats zu Ehren Sr. Majestät erschallen. So erzählt der „Moniteur." — Hoffentlich wird die Geschichte von den energischen Vivats zuverläßiger sein, als die von der Zerstörung des heidelberger Schlosses durch Turenne. Turenne ward 1675 getödtet, das heidelberger Schloß erst 1689 zerstört. In Mannheim wurde dem Kaiser der wärmste Empfang zu Theil. Die ganze Stadt war Sr. Majestät entgegen gekommen und begrüßte ihn mit Zurufen. (In einer uns vom Oberrheine zugehenden Korrespondenz werden für Mannheim und die ganze Reise bis dahin die Vivats u. s. w. in Abrede gestellt, dagegen der Empfang in der Pfalz allerdings als ein herzlicher, fast demonstrativer geschildert. Wir möchten auf die ganze Hurrahfrage keinen sonderlichen Werth legen.) Ueberhaupt wurden dem Kaiser auf allen Stationen von den Deutschen Vivats gerufen. In Saarbrücken erwartete Se. kgl. Hoheit der Prinz von Preußen den Kaiser, um ihn im Namen des Königs von Preußen zu begrüßen. Die preußischen Truppen waren im Bahnhofe aufgestellt, die Musik spielte **La Reine Hortense** und die Bevölkerung ließ Hurrahs zu Ehren Sr. Majestät erschallen. Ihre königl. Hoheiten der Prinz von Preußen und Prinz Luitpold von Baiern begleiteten Se. Majestät bis nach Forbach, am Eingange Frankreichs. Noch vorher mußte der Zug anhalten bei den Eisenwerken des Herrn Wendel, Deputirten der Mosel, da die Arbeiter eine große Festlichkeit veranstaltet hatten. Der Kaiser stieg aus und trat mitten unter diese braven Leute, die nicht wußten, wie sie Sr. Majestät ihre Freude ausdrücken sollten. In Forbach wurde Sr. Maj. auf einigen vierspännigen Wagen eine Art abgekürzter Ausstellung landwirthschaftlicher Erzeugnisse vorgeführt. Der Kaiser stieg hier in den prachtvollen Zug, welchen die Ost-Eisenbahn-Gesellschaft die Ehre hatte, Sr. Majestät anzubieten. Ehe der Kaiser von dem Prinzen von Preußen und dem Prinzen Luitvold von Baiern Abschied nahm, ließ er Ihre königl. Hoheiten diese prachtvollen Eisenbahnwagen in Augenschein nehmen. Dann reiste er nach Metz ab.

Der Kaiser kam gestern Abends um 7 Uhr aus dem Lager von Chalons nach Paris. Die Kaiserin, von dem Marschall Vaillant und dem General von Montebello begleitet, war zum Empfange des Kaisers nach dem Bahnhofe gefahren. Nach der Ankunft des Kaisers begaben sich Ihre Majestäten in einem offenen Wagen und ohne Eskorte nach St. Cloud. Der Zweck der Reise des Kaisers war, die Kaiserin nach dem Lager von Chalons zu geleiten. Ihre Majestäten begaben sich auch bereits heute um 12 Uhr nach dem Lager. Vorher präsidirte der Kaiser dem Ministerrath. Jeder offizielle Empfang auf der Eisenbahn war abgesagt. Ihre Majestäten begaben sich von St. Cloud nach dem Bahnhofe in einem offenen Wagen und ohne Eskorte. Das Gefolge fuhr in vier Wagen. Eine ziemlich zahlreiche Menge war am Bahnhofe versammelt, und man hörte dort vielfach die Rufe: **Vive l'Empereur! Vive l'Impératrice!** Die Kaiserin wird nicht, wie man versichert, in Chalons, sondern im Lager wohnen. Man hat dort einen Theil des kaiserlichen Zeltes für sie in Bereitschaft gesetzt. Ihre Maj. werden, wenn kein Regenwetter eintritt, bis zum 15. im Lager bleiben. Das Lager selbst wird wahrscheinlich erst am 25. aufgehoben werden. — Man hat in der letzten Zeit viel davon gesprochen, daß die Kaiserin Eugenie nicht in Stuttgart anwesend war. Die Kommentare, die man darüber gemacht hat, scheinen jedoch einer jeden Begründung zu entbehren, da der Kaiser und die Kaiserin von Rußland dem Kaiser in Stuttgart mehreremale ihr Bedauern ausgedrückt haben, daß ihn die Kaiserin Eugenie nicht auf seiner Reise begleitet habe. (K. Z.)

[Die Helena-Medaille.] Die Stiftung der Helena-Medaille hat zu Ausdeutungen und Hoffnungen Anlaß gegeben, welche eine nähere Kenntniß der Sachlage als irrthümlich erscheinen läßt. In Folge dieser irrthümlichen Auffassung über die Bedeutung der Helena-Medaille hat man theils den Kreis der Anspruchsberechtigten zu weit gezogen, theils an ihre Verleihung die Hoffnung pekuniärer Vortheile geknüpft. Allerdings hat der Kaiser Napoleon wenige Tage vor seinem Tode in seinem Testament bestimmt, „daß die Hälfte seines Privatvermögens an die Offiziere und Soldaten der französischen Armee fallen solle, die seit 1792—1815 für den Ruhm und die Unabhängigkeit der Nation gekämpft haben." Indessen ist der größte Theil dieses Privatvermögens theils von Napoleon selbst verausgabt, theils demnächst in andere Hände übergegangen, so daß die Erfüllung dieser Bestimmung im Sinne des Testators gegenwärtig nicht mehr ausführbar erscheint. — Es ist daher auch mit der Kreirung der Helena-Medaille eine derartige Vertheilung von Legaten nicht verbunden worden. Vielmehr liegt die Auffassung nahe, daß die St. Helena-Medaille bestimmt ist, an die Stelle der Legate zu treten, welche der Kaiser Napoleon auf St. Helena den Soldaten der französischen Armee in Aussicht gestellt. Hiefür spricht auch der Umstand, daß — in Uebereinstimmung mit dem Wortlaut jener testamentarischen Bestimmung — die Medaille nur an diejenigen Krieger verliehen werden soll, welche in der französischen Armee selbst gedient haben. Es können hiernach alle diejenigen Angehörigen deutscher Staaten, welche in der Rheinbund-Armee an den Feldzügen des Kaisers Theil genommen, keine Ansprüche auf die Medaille machen, und der Kreis der Anspruchsberechtigten beschränkt sich vielmehr auf die alten Krieger des linken Rheinufers, während dasselbe mit dem französischen Reich unmittelbar verbunden war.

Großbritannien.

E. C. **London**, 2. Oktober. Wie man aus Balmoral schreibt, befindet sich eine ungemein zahlreiche, vorzugsweise weibliche Gesellschaft bei Hofe zu Gaste. Am 29. speisten an der königl. Tafel Lord und Lady Bateman, die ehrenw. Miß Hanbury, General-Major Viscount Melville, die ehrenw. Mr. Gordon, Mrs. und die Misses Farquharson, Sir Fred. und Lady Thesiger, Miß Thesiger, Mr. und Miß Hope u. s. w.

Sir Charles Napier hat nach längerem Schweigen wieder einmal Gelegenheit zu einer öffentlichen Plauderei genommen. In Bury (Lancashire) feierte das liberale Wahl-Komite die Erwählung von Mr. Philips ins Unterhaus durch eine kolossale Theegesellschaft von 4000 Personen. Das fechtende Karlchen fand sich berufen, den Trinkspruch auf „Armee und Flotte" zu erwiedern, und ließ sein derbes Zünglein gemüthlich laufen. Er fing zwar, wie gewöhnlich, mit den Verlästerungen an, die er wegen des Ostsee-Feldzuges erfahren, doch scheint es, daß er den Schmerz über diese Verkennnung verwunden habe, sein Ton war wenigstens außerordentlich regierungsfreundlich. Indem er von den vernachlässigten Warnungen sprach, welche die Regierung von vielen Kennern Indiens, u. A. auch von seinem tapfern Anverwandten, dem sel. Sir Charles James Napier, erhalten hatte, fügte er hinzu:

„Ich will eine Regierung nicht mehr tadeln, als die andere. Jene Warnungen fanden bei allen Regierungen, gleichviel, ob Whigs oder Tories, taube Ohren. Nun, was vorbei ist, ist vorbei. Denken wir an die Noth des Augenblicks und an die Zukunft. Ich sehe, daß unsere ersten Truppensendungen nicht vor dem 1. Juli absegelten, während die erste Nachricht von der indischen Empörung am 28. Mai hier ankam. Wißt Ihr, wessen Schuld das ist? Eure Schuld. Ihr habt geschrieen und die Einkommensteuer weghaben gewollt, und die Regierung mußte daher Armee und Flotte stark reduziren. Wäre dies nicht geschehen, so hättet Ihr binnen 48 Stunden 10,000 oder 15,000 Mann nach Indien abschicken können. Was habt Ihr nun gewonnen? Die 9 Pence seid Ihr los, und dafür werdet Ihr künftig 12 Pence zahlen. Redet Euch nur nicht ein, daß diese Rebellion so leicht zu unterdrücken ist. Ich zweifle nicht im geringsten, daß man sie unterdrücken wird, aber Ihr werdet dafür mit dem Gelde herausrücken. Man hat recht gut sagen, die indische Kompagnie müsse bluten; aber ich sage Euch, die ostindische Kompagnie ist in diesem Falle so viel, wie England, und kann sie die Rechnung nicht bezahlen, so muß es John Bull thun. Und dann denkt nur, wenn die Reduktion von Armee und Flotte nicht gewesen wäre, welche Greuelthaten Ihr verhütet hättet. Denkt an das Blutbad von Cawnpore und die Lage von Lucknow. Wollte Gott, ich könnte diese ganze Versammlung hier nach Lucknow nehmen, und hätten wir nur Knüttel in der Hand, wir würden alle dort eingeschlossenen unglücklichen Weiber und Kinder vor einem greulichen Tode bewahren. (Cheers.) Denn massakrirt werden sie ganz gewiß, wenn der Kommandirende nicht genug Entschlossenheit besitzt. Er befindet sich in einer furchtbaren Stellung. Ja, meine Damen, es bleibt ihm Nichts übrig, als sich mit ganz Lucknow in die Luft zu sprengen . . . . Aber ich muß sagen, wenn die Regierung anfangs langsam war, so hat sie später die größte Energie entwickelt. 77 Transportschiffe sind fort mit 35,000 Mann; 4000 oder 5000 Mann sind zur Einschiffung bereit. Sie brauchen freilich 3 Monate nach Indien. Dann aber, glaube ich, werden die Ermordeten furchtbar gerächt werden. Ich bin kein Barbar, aber ich kenne keine Strafe, die für die Elenden genug wäre. Hinrichten ist gar nichts — ist beinahe eine Gnade; aber, obgleich wir ihre Weiber und Kinder verschonen würden, sollte kein anderes menschliches Wesen dort am Leben bleiben, wenn wir die Macht hätten, sie hinzurichten. Aber wir haben noch nicht genug gethan; nur 10,000 Mann Miliz sind ins Feld gerufen. Wir müssen die ganze Miliz von Großbritannien und Irland einkleiden, und jeden Mann, der Waffen tragen kann, so schnell als möglich nach Indien schicken. China müssen wir ganz aufgeben, das ist ein Flohbiß im Vergleich mit Indien, und wir können diese Geschichte später abmachen. Ich kann Euch nicht genug sagen, wie dankbar ich der Regierung bin, daß sie endlich ins Zeug geht. Wir haben an Lord Palmerston, Gott sei Dank, einen recht energischen Minister. Die Jahre, glaube ich, rühren ihn gar nicht an, und er ist doch viel älter, als ich, der, weiß Gott, auch kein Kind ist. (Gelächter.) Nun, Gentlemen, reden wir von etwas Anderem. Ich denke, die Reform kann vor sich gehen, während wir zugleich Truppen nach Indien schicken. Es braucht nur einen Federstrich vom Minister, um so oder so viele Tausend Mann dahin oder dorthin zu beordern, und während sie auf der Fahrt sind, wird hoffentlich die Nation Lord Palmerston zur Erfüllung seines Reformversprechens anhalten. Ich weiß nicht, wie weit Ihr in der Beziehung in Bury geht (Gelächter). Ich möchte einmal sehen, daß die Wähler sich selbst reformiren und ihre Mitglieder kostenfrei ins Parlament senden; und verlasse mich darauf, wenn Ihr gute Parlamentsmitglieder haben wollt, müßt Ihr zusehen, daß die Wahl sie nicht halb zu Grunde richtet. Einige, die Ihr hinschickt, denken vor Allem Anstellungen zu erhalten, um sich ihre Verluste einzubringen. Ihr lacht; aber es ist wahr, und andere Gentlemen müssen ökonomisch werden — so wie ich — und sich gehörig einschränken. Ich weiß nicht, wie Euer Mitglied hier davon gekommen ist. (Eine Stimme: „zechfrei!" und Cheers.) Ah! dann ist es gut, dann brauche ich nicht zu Euch zu reden; Ihr seid schon reformirt, und ich wünschte nur, daß alle anderen Wählerschaften im Lande ein Gleiches thäten."

Aus Malta, 25. Septbr., meldet man, daß der dort kommandirende General-Lieutenant Befehl erhalten hat, 2 Kompagnien zur Einschiffung nach Alexandriin bereit zu halten. So ist denn der Ueberlandweg für die Truppen definitiv gewählt. — Die Bestimmung jenes Vortrabs, welchem bald die anderen Kompagnien des 37. Regiments folgen werden, soll Aden sein.

Zwei Kompagnien vom kgl, Garde-Korps sollten heute Früh von Chatham nach Southampton abgehen zur Ueberlandreise nach Indien. Sie nehmen außer ihrem sonstigen Apparat eine Anzahl der neu erfundenen tragbaren **Gummi elasticum**-Boote mit, die zum Ueberschreiten indischer Flüsse dienen werden.

Asien.

Indien. Die mit der Ueberlandspost in London angekommenen Briefe und Zeitungen sind dort am 30. September ausgegeben worden. Sie bieten indeß wenig neue Aufschlüsse, obgleich es darin nicht an interessanten Einzelnheiten fehlt. In Folgendem theilen wir das Bemerkenswertheste davon mit:

In dem Briefe eines Offiziers aus dem Lager vor Delhi, datirt vom 27. Juli, heißt es: „Vom 23. bis 30. Abends blieben unsere Vorposten merkwürdigerweise unbelästigt; da auf Freitag, den 31., das mohamedanische Fest Buckree Ged fiel, so erwartete man im Lager an diesem Tage eine Unterbrechung des langen Stillschweigens. Unsere Spione aus Delhi hatten zwar berichtet, daß zwischen den Hindus und Mohamedanern unter den Sipoys eine arge Spannung herrsche, so daß die ersteren sich weigerten, das mohamedanische Fest mitzufeiern, aber spätere Nachrichten besagten, daß der König von Delhi durch verschwenderische Versprechungen die Mißgunst der Hindus beseitigt und ihre Eifersucht eingelullt hatte. Am Morgen des 31. waren wir daher gar nicht verwundert, den Feind in zwei starken Haufen aus dem Cashmir- und dem Aimere-Thore hervorbrechen zu sehen. Eine Abtheilung des Feindes wandte sich nach Bussy am Kanal und versuchte ein von uns gesprengtes Brückenstück wieder herzustellen, was jedoch, Dank dem steigenden Gewässer, mißlang. Zugleich wurde von den Wällen aus bis Abends scharf fort gefeuert. Vor Nachteinbruch vereinigte sich die vom Kanal zurückkehrende Abtheilung mit der anderen, und es begann ein allgemeiner Angriff auf unsere Außenposten, welcher jene ganze Nacht, dann den ganzen Tag und die ganze Nacht des 1sten und ein gutes Stück bis in den Morgen des 2ten hinein dauerte. Nie vorher hatte der Feind einen so hohen Grad von Entschlossenheit bewiesen. Gedeckt durch das Feuer mehrerer Feldgeschütze und einander mit dem lauten Zuruf: „Chalo Bhai!" (Vorwärts Bruder) anspornend, kamen sie unseren Brustwehren näher als jemals vorher, obgleich es ihnen an Muth zum letzten entscheidenden Anlauf gebrach. Als die Rebellen gegen Mittag endlich abzogen, lagen ihre Todten und Verwundeten haufenweise vor unseren Werken, und lange Wagenreihen waren den Rest des Tages mit ihrer Fortschaffung nach der Stadt beschäftigt. Auf unserer Seite fielen Kapitän Travers, von den Pendschab-Jägern, ein aus den afgahanischen Grenzkriegen rühmlich bekannter Offizier und 9 Mann, 36 wurden verwundet. Am 3., 4. und 5. fiel kein Schuß. Am 6. und 7. wurde ihre Artillerie wieder lebhaft und am meisten belästigte uns ihre Kishna-Gunga-Batterie, welche unsere rechte Batterie bei Hindos Rao's Haus bestreicht, so daß am 3. Brigadier Wilson sie gern mit dem Bayonnet gestürmt hätte, was jedoch zu viele Menschen gekostet haben würde. Am 10ten eröffnete der Feind

---

wo sie in tiefen Schnee fielen, die andern versuchten die Ufer des Krukow-Kanals zu erreichen, oder verbargen sich in den Höfen, den Kellern, den Souterrains. . . . Auf dem Senatsplatz, der einen Augenblick vorher noch von einem aufrührerischen Haufen belebt gewesen war, blieb Niemand, außer denen, die nicht mehr aufstehen konnten; aber es waren deren wenige: die Kartätschen zerstreuten sich auf so geringe Entfernung entweder nach oben, oder wenn sie von der Erde nach oben abprallten, waren sie nicht tödtlich; es blieben nur viele Spuren an den Mauern des Senatsgebäudes und den nächsten Häusern.

Nach drei Schüssen protzte die Artillerie auf Befehl des Kaisers wieder auf, und fuhr an das Denkmal Peters des Großen, wo sie noch zwei Schüsse auf einen Haufen that, der sich in einiger Ordnung auf dem Eise der Newa wieder aufzustellen begonnen hatte. Auch aus der Stellung des Großfürsten Michael geschah noch ein zweiter Schuß auf einen Haufen, der längs des krukow'schen Kanals floh.

Alles war beendet. . . .

Später heißt es in der Broschüre: Als der Großfürst in das Kabinet des Kaisers trat, zeigte sich ihm eine ganz unerwartete Erscheinung. Vor dem neuen Kaiser lag auf den Knien einer von den Verschwörern, die so plötzlich die allerunglücklichste Bekanntheit erlangt hatten. . . . Er und viele andere seiner Gesinnungsgenossen waren schon ergriffen, oder erschienen selbst mit der Bitte um Verzeihung, und der Kaiser, der Ermüdung fremd, richtete dort in der tiefen Nacht, in Schärpe und Band, wie er den ganzen Tag über gewesen war, die ersten Fragen an sie, empfing die von allen Seiten sich drängenden Berichte, und gab die nöthigen Befehle. Der Großfürst seinerseits, der nichts von der Verschwörung wußte, und alles was sich zugetragen, allein auf das Mißverständniß wegen des neuen Eides bezogen hatte, begriff erst jetzt die ganze Wahrheit.

An diesem Tage befand sich der Thronfolger, der noch ein Knabe war, bei den Kaiserinnen. Der Kaiser nahm ihn mit auf den Hof und stellte ihn den Sappeuren vor. „Liebt ihn wie ich euch liebe", so übergab er den Knaben in die Hände der im Glied stehenden St. Georgsritter, und hieß den ersten Mann jeder Kompagnie vortreten, ihn zu küssen.

Die Schrift erzählt nun kurz das folgende, erwähnt den Tod des Kaisers Nikolaus, und schließt dann mit den Worten:

Am 26. August (3. September) 1856 nahm sein Nachfolger auf dem Thron, und nachdem er den Segen des Allmächtigen erbeten hatte, in der ersten Residenz, der Wiege seiner Geburt, die Krone seiner Ahnen. Unter den Ausdrücken und Zeichen des Wohlwollens gegen alle Stände des Reichs, neigte sich der edle Sinn des Kaisers auch den Unglücklichen zu, welche, die einen durch die Verführung zu großen Selbstvertrauens, die andern durch die Unerfahrenheit der Jugend verleitet, durch dreißigjährige Einkerkerung und Reue ihre Schuld gebüßt hatten.

An dem Tage seiner heiligen Krönung selbst begnadigte Kaiser Alexander II. alle Theilnehmer an den unglücklichen Ereignissen des 14. (26.) Dezember; seine Gnade erstreckte sich auch auf die ganze Nachkommenschaft der Verurtheilten — auf Lebende und Todte.

„Gebe Gott", sagte der gekrönte Kaiser, als er dem Redakteur der gegenwärtigen Schrift befahl, das Buch zur allgemeinen Kenntnißnahme zu drucken, „gebe Gott, daß fortan nie mehr ein russischer Kaiser ein ähnliches Verbrechen zu bestrafen oder zu verzeihen habe!"

[Eine pikante Geschichte.] Man schreibt uns aus Paris, den 30. Septbr.: Ich will Ihnen heute ein kleines Geschichtchen erzählen. Glauben Sie aber nicht, die Handlung spiele in Frankreich. Man spricht von einem mächtigen Khalifen, dessen Handelsminister sich ein Hotel hat bauen lassen. Der Khalif, dem viel von der Pracht dieses Gebäudes erzählt wurde, nahm dieses in höchsteigenen Augenschein und ertheilte seinem Minister gar viele Komplimente ob dessen guten Geschmacks. Und was hatten Sie für dieses prachtvolle Hotel gezahlt? 150,000 Anken (so heißt die laufende Münze in jenem Lande). Der Khalif wunderte sich über diese große Billigkeit, und als er seine Polizei auf Kundschaft schickte, erfuhr er in der That, daß das Hotel 1,255,000 Anken gekostet. Der Khalif ließ seinen Minister vor sich kommen und sagte diesem, wie sehr ihm sein Hotel gefalle, und daß er ihm dreimal so viel dafür bezahlen wolle, als es ihm gekostet. Man denke sich die Verlegenheit des Staatsdieners. Der Khalif aber hielt diesem eine sehr energische Strafpredigt.

[Das Loos der Erfinder] ist von jeher kein besonders günstiges gewesen. Ein Büchsenmacher aus der Gegend von Lienz machte kürzlich diese bittere Erfahrung an sich selbst. Nicht gewitzigt durch das traurige Beispiel Bertholds Schwarz und so vieler Andern, denen ihre Erfindungen das Leben gekostet, hatte er bereits 18 Jahre lang an einer Erfindung studirt, durch welche die langweilige Arbeit des Ladens überflüssig gemacht werden sollte. Er konstruirte einen Stutzen, der 18 Schüsse hintereinander geben sollte, ohne öfter als einmal geladen worden zu sein. Der Wunderstutzen war fertig und der Probetag anberaumt. Da wurde nun die Scheibe aufgestellt, der Erfinder steckte die 18 Schüsse sorgfältig in seinen Wunderstutzen und um die Sache genau zu nehmen, schoß er mit aufgelegter Büchse. Der erste Schuß geht los. Es war ein fürchterlicher Knall, der Schießstand in Rauch und Nebel gehüllt, und der Schütze lag, die Füße in der Höhe, am Boden und dankte Gott, daß er noch am Leben war. Es waren alle 18 Schüsse auf einmal losgegangen!

Die Crinoline ein Ehe-Hinderniß.] Die „Bad. Landes Ztg." bringt allen Ernstes die Mittheilung, daß in dem badischen Orte Balzhofen unlängst eine Versammlung junger Männer stattgefunden habe, welche unter sich einstimmig das Gelöbniß machten, nur mit solchen Damen ein Ehebündniß einzugehen, die das Tragen der Crinoline meiden.

[Gustav Planche und seine Armuth.] Der pariser „Figaro" erzählt darüber Folgendes: Die ehrenhafte Armuth des strengen, unbeugsamen Kritikers zeigte sich am besten in dem Gegenstande, dessen er sich als Geldbörse bediente. Im Café Lepelletier erregte diese ganz eigenthümliche Geldbörse jedesmal, wenn Planche sie hervorzog, lautes Gelächter. Diese Börse war außerordentlich eng. Planche brauchte regelmäßig zehn Minuten, um ein Geldstück herauszunehmen, wenn er bezahlen wollte, was er verzehrt hatte. Zugleich war diese Börse entsetzlich kurz, und Planche zog nach großer Anstrengung nie etwas anderes als einen halben Franken oder höchstens ein Frankenstück heraus, das sich nicht in zahlreicher Gesellschaft befunden zu haben schien. Diese Börse war schwarz und immer offen; erräth der Leser was sie war? Diese traurig-komische Börse des berühmten Kritikers war ein alter Finger von — einem Handschuh.

[Explosion.] Am 15. d. M. um ¼6 Uhr Nachmittags schlug der Blitz in den im Fort befindlichen Uhrthum zu Tusla (Bosnien), und zündete den darin befindlichen Pulvervorrath von circa 5000 Oka (113—114 Centner). Der Thurm mit Uhr und Glocke nebst einem nahe gestandenen Hause flog in die Luft. Die Thore des Forts wurden weit in die Gasse geschleudert, die Mauern sind größtentheils eingestürzt und auf der Stelle, wo der Thurm gestanden, ist nun eine mehrere Klaftern tiefe und etwa acht Klaftern breite Grube. Die Steine, mehrere Centner schwer, wurden mit furchtbarem Geräusch und Brausen nach allen Seiten geschleudert, und hagelten nach mehreren Minuten im Verein mit Balken, Eisenstücken u. s. w. herab. Die Häuser haben viel Schaden genommen; an Menschenleben sind zwei türkische Kinder zu beklagen, verwundet wurden jedoch mehrere. Ein Glück war es, daß gerade der Regen in Strömen fiel, ein Blitz dem andern folgte und die Bevölkerung zwang, in den Häusern zu bleiben.

wieder eine neue Batterie außerhalb der Stadtmauern, diesmal vor unserer Linken, und diese Geschütze wurden so lästig, daß Brigadier Showers sie am Morgen des 12. mit geringem Verluste nahm. Uns wurden 3 Offiziere verwundet, 1 tödtlich. So weit gehen die letzten Nachrichten aus dem Lager. Nach der „Roorkee Garrison Gazette" bestand die Belagerungsarmee am 31. Juli aus 6200 dienstfähigen Leuten und 1060 Kranken und Verwundeten. 340 Kranke und Verwundete hatte man weggeschickt. In allen 23 Gefechten, die bis zu jenem Datum stattgefunden hatten, waren 22 Offiziere und 296 Mann getödtet, 72 Offiziere und 990 Mann verwundet worden. Bis zum 20. August kann die Armee bis auf 11,000 Mann gebracht sein, so daß man hier sanguinisch genug ist, in sehr wenigen Tagen die Kunde von der Erstürmung Delhis zu erwarten. Selbst die Meuterer sollen einem Sturm entgegensehen, und es heißt, der König von Delhi habe seinen Zenana (Harem) nach Robtuck oder, wie andere wollen, nach Kutub, auf der Straße nach Muttra fortgeschickt, und letztere Station werde befestigt. Ich glaube jedoch eher, daß die Rebellen, welche die Einnahme der Stadt überleben, nur den Djumnafluß, als das Ufer abwärts, fliehen werden. Beide Auswege stehen ihnen vollkommen offen, aber ich halte ihre Flucht nach Rohilcund und Audh für wahrscheinlicher, und leider steht die Schiffbrücke über den Strom noch, da unser neulicher Versuch, dieses Verbindungsmittel zwischen der Stadt und dem anderen Ufer zu zerstören, mißglückt ist. In Kanhaipur sind mehrere todtgeglaubte Offiziere entdeckt worden, die während des Blutbades ein glückliches Versteck gefunden hatten. Der Kalkutta-Korrespondent der „Times" schreibt die verzweifelte Lage des Generals Havelock vorzugsweise dem Ausbruch der Meuterei in Dinapur, d. h. der Unfähigkeit des General Lloyd, zu; denn dadurch sei ganz Behar in Brand gerathen und in alle Verbindungen und Truppenmärsche die größte Verwirrung gekommen. Ueberall dem Strom entlang, fügt er hinzu, sind Stationen, die jetzt einer wachsamen Hut bedürfen — Patna, Dinapur, Gharupur, Benareb, Mirzapur und Chunagur, letzteres z. B. ist ein festes Fort auf einer Felsenspitze, die steil aus dem Flusse aufsteigt, und kann uns großen Schaden thun, wenn es in die Gewalt des Feindes fällt. Es hat nur ein paar Kranke und eine halbe Kompagnie vom 37. Regiment zur Besatzung. Wir haben schon früher erwähnt, daß Truppen und Geschütz in Prahmen den Fluß hinaufbugsirt werden. Wir haben aus vielen Berichten mitgetheilt, daß Agra fest aushalte. Es wird jetzt berichtet: „die Meuterer aus Neemuch und Nussеerabad, welche den Ort eine zeitlang bedrohten, haben sich gegen Delhi zurückgezogen und in der ganzen Umgebung ließ sich kein Feind blicken. Es wird indeß berichtet, daß die Meuterer aus Indien, welche Gwalior erreicht hatten, nach Agra zu vorrückten. Freilich wird hinzugefügt, daß dessenungeachtet für die Sicherheit des Forts Niemand bange sei. Die Nachrichten aus Kalkutta in den Bombay-Blättern erwähnen von Sir Colin Campbell nur, was schon die vorige Post erwähnt hatte, daß er nämlich in Kalkutta angekommen ist. — In Madras hatte die Meuterei des 8. Kavallerie-Regiments eine sehr unheimliche Stimmung hervorgerufen. Wie schon nach „Bombay-Gazette" berichtet worden, hatte sich das Regiment freiwillig zum auswärtigen Dienst gemeldet und war schon auf dem Marsche nach Madras. 26 Meilen von dieser Stadt verlangte es plötzlich eine Zusicherung derselben Löhnung und Pension, wie die Sipoys vor 1837 gehabt hatten. Die Offiziere geriethen in die peinlichste Verlegenheit, aber einige von ihnen eilten per Eisenbahn nach Madras voraus und brachten die Nachricht zurück, daß die Regierung von Madras für die Bewilligung der verlangten Zulage sich verbürge. Das Corps marschirte dann weiter bis Pumahmalloe, 13 Meilen vor Madras, und da kam die Wahrheit heraus. Sie wollten unter gar keiner Bedingung weiter marschiren, und sie wollten sich nicht zum Krieg gegen ihre eigenen Landsleute gebrauchen lassen. Zum Glück kamen im rechten Moment zwei Kanonen und einige Artilleristen an und mit ihrer Hilfe nahm man den Ungehorsamen Pferde, Pistolen, Zündhütchen und Patronen weg und ließ ihnen blos die Säbel, wozu? wissen wir nicht. In Madras herrschte die unangenehmste Aufregung. Den Freiwilligen wurde bedeutet, daß sie jeden Augenblick zum Dienst bereit sein müßten. Patrouillen ziehen Tag und Nacht durch die Straßen. Der Regierungsplatz ist von Artillerie umgeben und sieht wie ein Lager aus. Auf der Südseite des Forts gegen die muselmännische Vorstadt Taiplicane zu sind Mörser aufgestellt. Aber Madras ist so weitläufig gebaut. daß das allgemeine Gefühl der Unsicherheit sich nicht verlieren will. — Das Blatt „Phönix" veröffentlicht einen Tagesbefehl General Havelock's vom 20. Juli, worin die Schlußzeilen charakteristisch sind. Sie lauten: „Ihr spartet euer Feuer, bis ihr die Farbe der feindlichen Schnurrbärte saht, dies hat uns den Sieg gegeben." — Schließlich sei noch erwähnt, daß in Bombay sowohl die Christen aller Bekenntnisse, wie die Eingeborenen (aller Parteien) einen Buß- und Fasttag gehalten haben.

Kalkutta, 22. August. Der politische Horizont Indiens verfinstert sich immer mehr. Nicht nur die ganze eingeborne Armee lehnte sich auf, sondern auch die Bevölkerung des Inneren steht gegen die Regierung der Compagnie auf, und unglücklicherweise haben wir seitens der Bauern eben so schreckliche, schauderhafte Verbrechen zu berichten, als jene sind, welche die Sipahis begingen. Die Verbindung mit dem Innern über halb Bengalen hinaus ist gänzlich abgebrochen, und täglich wird man durch, oft falsche, oft aber nur allzu wahre, traurige Gerüchte in Angst und Schrecken versetzt. Die Regierung, welche über den Charakter und die Natur dieser allgemeinen Revolution blind ist (oder sich Illusionen macht), hebt im Pendschab fortwährend neue eingeborne Regimenter aus, die, obwohl es Sihks sind, keineswegs Vertrauen einflößen sollten und über kurz oder lang dem Beispiele der Uebrigen folgen werden; denn ihre Abneigung gegen die Engländer ist nicht weniger groß. Die europäische Bevölkerung hat alles Vertrauen zu den Behörden verloren, da Furcht oder Dummheit aus allen ihren Anordnungen spricht. Der Presse ist ein Knebel angelegt und ihr verboten, von den gegenwärtigen Ereignissen zu sprechen. Kurzum die Sachlage ist folgende: Man fürchtet täglich, zu vernehmen, daß die paar Tausend Europäer, welche sich im Innern befinden, bis auf den Letzten ermordet wurden, und wenn es den Insurgenten gelänge, nach Kalkutta zu kommen, wo die Menge von Muselmännern ihnen die Hand reichen würde, so wäre unsere Lage, trotz der getroffenen Vorsichts- und Erhaltungs-Maßregeln, eine höchst kritische. Unglücklicherweise wurde der größte Theil der aus England abgeschickten Verstärkungstruppen auf Segelschiffen expedirt, und Gott weiß, wann sie eintreffen werden. Daß unter solchen Verhältnissen der Handel leidet, versteht sich wohl von selbst. Mit wenigen Ausnahmen haben die Ausfuhrartikel enorme Preise erreicht, und die von den obern Provinzen kommenden werden bald gänzlich fehlen. Dieselben mißlichen Zustände herrschen auf dem Geldmarkte. Das Geld wird versteckt und vergraben, wie es die Eingeborenen in unruhigen Zeiten immer thun. (A. Z.)

Laut Privatnachrichten aus Pondichery vom 30. August war die Lage der Dinge in den drei Bezirken, welche die französischen Besitzungen in Indien bilden, sehr befriedigend. Das Fest der Muselmänner hatte am 27. August begonnen und war in großer Ordnung vor sich gegangen. — Wie das „Pays" meldet, war der Dampfer Schanghai mit 600 Mann Truppen am 30. August in Bombay eingelaufen. Derselbe kam von Hongkong, welchen Hafen er am 23. Juli verlassen hatte. Zwei andere Dampfer mit Truppen wurden aus China erwartet. Dieselben hatten Hongkong in den ersten Tagen des Monats August verlassen. — Nachrichten aus Ava vom 25. Juli zufolge, die der General d'Orgoni durch einen Courier erhalten hat, herrschte in Birma die größte Ruhe. Die dortige Regierung verhielt sich der indischen Insurrektion gegenüber ganz passiv. Durch den nämlichen Courier erhielt d'Orgoni die Nachricht, daß es dem Kaiser von Birma gefallen habe, ihn bei Trompeten-Klang und -Schall zum treuesten seiner Unterthanen zu erklären. Diese Ceremonie bedeutet, daß der Kaiser im Begriffe steht, der Person, der dieselbe gewidmet ist, einen hohen Titel, ein hohes Amt oder eine wichtige Gouverneur-Stelle zu verleihen.

[Die Kriegführung in Indien.] Folgender Brief eines Artillerie-Offiziers, den die „Saturday Review" mittheilt, giebt ein anschauliches Bild von den Operationen des General Havelock, die den Entsatz von Khaunpur herbeiführten, und von der jetzigen Kriegführung in Indien überhaupt: „Von der Audh-Seite (d. h. dem linken Ufer) des Ganges, 26. Juli. Unsere Kolonne, bestehend aus Abtheilungen des 78. Bergschotten- und des 64. englischen Regiments, einem Theil des ersten Bataillons Madras-Füsiliere, einer Kompagnie königl. Artillerie von Ceylon, einigen freiwilligen Reitern (meist Offiziere der aufgelösten Sipoy-Regimenter), ungefähr 80 Mann des 13. Regiments irregulärer Kavallerie und 150 Sikhs — in allem etwa 1100 Mann, worunter 800 Engländer, das Ganze unter Kommando des Brigadegenerals Havelock, rückte am 7. Juli Abends von Allahabad aus, um zu einem Vortrab von 700 Mann, theils Europäern, theils Sikhs, unter Major Renaud zu stoßen, der uns etliche 40 Meilen voraus war. Der Regen hatte sich seit einiger Zeit eingestellt, und ein unaufhörlicher Guß in den zwei letzten Tagen Zelte und Gepäck völlig durchweicht. Am 7. Morgens hellte sich der Himmel etwas auf, aber Nachmittags goß es wieder auf uns herab. Unser Marsch ging die ersten 2 Meilen durch die große und volkreiche Stadt Allahabad. Die Einwohner bildeten Spalier in den Straßen, und füllten die flachen Dächer in düster schweigenden Haufen, um die erste eigentliche Offensivbewegung ihrer fränkischen Gebieter seit dem Beginn des Aufruhrs anzusehen. Die meisten Hindus sahen gleichgiltig oder ängstlich aus, aber allen Mohammedanern saß der Zorn auf der Stirn und ein Fluch im Herzen. Die Nacht kampirten wir auf einem Moorgrund, unter fortwährend niederströmendem Regen.

Am nächsten Tag ging es besser: der Regen hatte aufgehört, die Sonne kam heraus und trocknete uns, die große Chaussee lag schimmernd vor uns, und die lange Kolonne marschirte frisch durch eine schöne, fruchtbare, wohlbeholzte Ebene, ähnlich dem Wald von Kent, nur ohne die Hecken. Ueberall längs der Straße zeigten sich Spuren muthwilligster Zerstörung; alle die kleinen Polizeistationen waren abgedeckt, die Telegraphenpfosten umgehauen, die Meilensteine zertrümmert, die Post Bungalows ausgeplündert und verbrannt, jedes Dorf verödet und verwüstet. Der Kontrast zwischen diesem Zustand der Dinge und dem vor 2 Jahren, wo ich diesen Weg zog, konnte nicht stärker sein, denn damals war die Heerstraße vom Handel belebt, und jedes Dörfchen schwärmte von Leben und Rührigkeit. Am vierten Tag befahl der General forcirten Marsch, um den Major Renaud einzuholen. Der Charakter der Landschaft war noch immer der nämliche, aber da und dort gewahrten wir Spuren von der Thätigkeit unsers Vortrabs, denn an den Bäumen längs der Straße hingen Rebellen zu je vieren oder fünfen aufgeknüpft. Am Morgen des 12. Juli vereinigten sich die beiden Korps und stellten sich auf ihrem Lagergrund, einer schönen offenen Fläche ungefähr vier englische Meilen von der Stadt Futtehpur, auf. Wir blieben auf unsern Waffen ruhend in Position, bis eine Abtheilung unserer Reiter, die recognosciren geritten war, zurück sein würde. Wir waren in der Frühe 24 Meilen marschirt, und hofften mehr auf ein Frühstück, als auf ein Gefecht. Soldaten und Offiziere hatten ihre Pfeifen angezündet, und eine Gruppe von uns stand um den kochenden Theekessel, als ein Offizier mit seinem Fernglas in der Hand auf unser zurücksprengendes Reiterpiket deutete. Gleich darauf tauchte eine große weiße Reitermasse hinter den fernen Bäumen, welche die Ebene besäumten, in rascher Verfolgung hervor. Augenblicklich bliesen die Hörner, und wir standen in Reih' und Glied. Mittlerweile folgte der Kavallerie des Feindes ein zahlreiches Fußvolk, und debouchirte nun über die Ebene; seine Kanonen fuhren vor, und schossen aus weiter Distanz auf unsere Handvoll Kavallerie, welche jetzt ruhig die Straße her auf uns zuritt. Und nun erscholl bei uns das Kommandowort: Vorwärts! Kanonen und Tirailleurs gingen vor, die Artillerie mit den Enfieldbüchsen, und bald war man im Gefecht mit den feindlichen Kanonen. Die ersten 3 wurden genommen nach einem kurzen scharfen Wechselschießen, wobei die Präcision und Schnelligkeit des britischen Feuers alsbald ihre Ueberlegenheit bewährte. Der Feind floh von seinen Stücken, und zog sich auf eine zweite Batterie zurück. Mittlerweile waren die beiderseitigen Tirailleurs hitzig engagirt, und die feindliche Reiterei suchte unsere Linie zu überflügeln, so daß unsere Kanonen im Vorrücken mehrmals Halt machen und rechts und links pfeffern mußten, um diese Bursche im Respekt zu halten. Es war schwere Arbeit, denn das Terrain, über welches unsere Artillerie gehen mußte, bestand fast nur aus bewässerten Reisfeldern im weichsten Zustand, so daß die Kanonenräder tief einsanken, und die müden Zugochsen, von den schiebenden Kanonieren unterstützt, das Geschütz kaum vorwärts brachten. Endlich aber kam dieses wieder ins Gefecht.

Der Feind stand in langer und tiefer Fronte hinter seiner Hauptbatterie, und über dem Fußvolk ragte ein Elephant mit seinem Reiter, der die Bewegungen leitete. Ein Kapitalschuß aus Kapitän Maude's Batterie warf den Elephanten um, und dies schien das Signal zu einem abermaligen Zurückgehen des Feindes, wobei er auch diese Kanonen im Stich ließ. Wir drangen fechtend nach, bis die Stadt Futtehpur ins Gesicht kam. Hier setzte sich der Feind unter den Häusern und Gärten, ward aber von unsern rachedurstigen Truppen rasch hinausgeschlagen. — Den Eingang der Hauptstraße von Futtehpur versperrte eine Barrikade von Karren und Bagagewagen, so gedrängt und fest, und so vortheilhaft angelegt, daß es ein absichtlich aufgeworfenes Bollwerk des Feindes schien; aber kaum hatte unsere Artillerie einige Shrapnels hineingeworfen, und unsere Tirailleurs sich an den Flanken durchgearbeitet, so fand man, daß die muthmaßliche Barrikade nichts anderes war, als ein unentwirrbarer Haufe der feindlichen Bagage, so ineinander verschoben und eingekeilt zwischen den Häusern zu beiden Seiten der Straße, daß der Feind sie im Stiche lassen mußte. Mitten im Gedränge fanden sich zwei neue Sechspfünder, mit vollständigen Protzwagen und reichlicher Munition, und etwas weiter weg zwei Geldkisten, deren eine aber schnell unter den geschickten Händen der Sikhs verschwand, und nicht mehr gesehen wurde. Alle Hände, der Europäer wie der Eingeborenen, waren rasch daran, den Inhalt der erbeuteten Gepäckswagen zu durchwühlen. Europäische Damenkleider, Wollenstoffe und andere Habe unserer unglücklichen Landsmänninnen kam häufig unter der Beute zum Vorschein, und steigerten den Rachedurst der Mannschaft. Es währte einige Zeit, bis durch dieses Gewirr unserer Artillerie Bahn gebrochen werden konnte, endlich aber drang sie durch, und schickte der feindlichen Infanterie, die man jenseits der Stadt in voller Flucht erblickte, ihre letzten Kugeln nach.

Den nächsten Tag verwandten wir dazu, die eroberten Kanonen, elf an der Zahl, hereinzubringen, und alle Munition, die wir nicht mitnehmen konnten, zu zerstören. Viele Zugstiere, ursprünglich britisches Eigenthum, wurden ebenfalls während des Tags eingebracht, und eine Anzahl Sipahis, die man in der Stadt und den umliegenden Dörfern versteckt gefunden hatte, alsbald aufgeknüpft. Die feindliche Reiterei hatte sich während des Gefechts sehr gewandt und manövrirfähig gezeigt, und uns vielfach zu schaffen gemacht; was aber besonders bemerkenswerth ist: diese Leute, welche vormals zu unserer regulären Kavallerie gehörten, ritten zwar noch unsere Pferde, waren aber nicht mehr nach der englischen, sondern nach ihrer Landesart bewaffnet und equipirt. Unsere reguläre Bengal-Kavallerie in ihrer schwerfälligen Ausrüstung hatte sich in der Armee nie sonderlich nützlich bewährt; aber das gestrige Gefecht hat gezeigt, was sich unter einem bessern System aus den eingeborenen Reitern machen läßt. (Die beste Sipahi-Reiterei war, wie wir erwähnt, immer die nach Landesart berittene und bewaffnete irreguläre, und in dieser dienten die Eingeborenen der bessern Stände, besonders Mohammedaner am liebsten.)

Am 14. Juli setzte sich das Armeekorps wieder in Marsch. Unsere Kompagnie machte in einem Dorfe an der Straße einen sehr erwünschten Fang an 40 Fässern Porter. An demselben Tage wurden unsere Irregulären, deren Treue äußerst zweifelhaft geworden war, ruhig demontirt und entwaffnet. — Am folgenden Tage brachen wir beim ersten Morgengrauen auf und stießen 5 englische Meilen weiter auf den Feind, der sich bei dem Dorfe Doug wieder gestellt und verschanzt hatte. Sobald wir in Schußweite waren, eröffnete er das Feuer seiner Batterien, und die Meuterer rückten aus den Gartеneinfassungen des Dorfs gegen uns vor, wurden aber nach einem hitzigen Tirailleurgefecht zurückgeworfen. Ihr Geschütz war durch das unserige bald zum Schweigen gebracht, aber nun brach ihre Reiterei durch die Bäume, bedrohte unsere rechte Flanke, und kam uns unangenehm nahe; allein die Kanonen waren im Nu gegen sie gekehrt, und erst als einige wohl geworfene Shrapnels zwanzig oder dreißig Sättel geleert hatten, konnten sie in gebührender Distanz gehalten werden. Von unserer Flanke verscheucht, versuchten sie indeß einen Angriff in unserm Rücken, und ohne den kaltblütigen Muth des Hospital-Sergeanten vom 78sten Regiment würden sie unsern Troß niedergehauen haben; dieser Mann sammelte alle Invaliden und Nachzügler, bildete ein kleines Carré von ungefähr 100 Mann, und empfing sie mit einem solchen Flintenfeuer, daß sie mit Zurücklassung vieler Todten davon ritten. Mittlerweile dauerte der Kampf im Dorfe fort. Die Rebellen fochten auch nach dem Verlust ihrer Kanonen mit Hartnäckigkeit, und es dauerte einige Zeit, bis sie vollends hinausgeschlagen waren.

Jenseits des Dorfs machte unsere ganze Mannschaft Halt, um zu verschnaufen und in langen Zügen Wasser zu schlürfen. Aber unser Werk war erst halb gethan, denn noch blieb eine Schanze mit zwei schweren Kanonen zu nehmen. Sie standen in einer Position, von welcher sie die ganze Straße eine Meile weit bestrichen, am andern Ufer des Pandu Nuddie, eines breiten schwierigen Stroms, überspannt mit einer Brücke von drei Bogen, deren Sprengung — und sie war unterminirt — unser Vorrücken sehr gehemmt haben würde. Nichts konnte sie retten, als ein energisches Vordringen, das dem Feind keine Zeit ließ. Die Hitze war furchtbar, doch unsere Leute ertrugen sie in der Aufregung des Kampfs. Zwei Meilen weiter, eben als die Spitze unserer Kolonne sich aus einem Mangowäldchen hervorwand, krachten zwei Schüsse aus Vierundzwanzigpfündern über einen niedern Felsenkamm, und ein Paar schwere Kugeln schlugen, gut gezielt, in unsere Reihen, Soldaten und Geschützbullen niederwerfend. Und Schuß auf Schuß folgte mit höchster Präzision. Unsere leichten Feldgeschütze konnten es mit diesen Brummern auf weite Distanz nicht aufnehmen, so galt es rasch näher zu rücken und in eine praktikable Schußweite zu kommen. Dies wurde mit wundervollem Effekt durchgeführt, und plötzlich verstummten unsere gewichtigen zwei Gegner. Anfangs konnten wir das nicht begreifen, hernach aber, als wir in die Schanze eingedrungen, entdeckten wir, daß unsere Shrapnels fast im ersten Schuß ihre Wischer zerschmettert hatten, so daß sie nicht mehr laden konnten. Unterdessen wichen ihre Tirailleurs vor den unsrigen, und unsere Kanonen wandten sich nur gegen ihre dichte Kavalleriemasse. Unsere Enfieldbüchsenschützen schlichen sich vorwärts, und bald machte die ganze Rebellenmacht Rechtsum, und floh querfeldein. Als wir nun über die Brücke zogen, fanden wir, daß der Feind sie zu sprengen versucht hatte, aber aus Mangel an Zeit nicht damit zu Stande gekommen war; die Explosion hatte blos die Brustmauern umgeworfen, die Schwibbogen ganz gelassen. Allgemein fiel es auf, um wie viel geschlossener und tapferer die Meuterer an diesem Tage gefochten hatten; in der mechanischen Fertigkeit des Soldaten zeigten sie sich vollkommen, aber es fehlte ihnen der gute Anführer. So beginnen die Sipahis das Gefecht immer sehr gut, aber im Fortgange desselben gerathen sie in Verlegenheit. Was sich uns sehr schmerzlich fühlbar machte, das war der Mangel an Kavallerie; ein paar Schwadronen mehr würden uns von unberechenbarem Nutzen gewesen sein."

(Schluß folgt.)

E. C. [Zur Geschichte der Cawnpore-Metzeleien.] Die „Times" bringt eine interessante Mittheilung aus Cawnpore, welche von einem englischen Spion herrühren soll. Derselbe, ein Soldat des 1. eingeb. Inf.-Rgts., nennt sich Nujoor J-warree, befand sich in Banda beim ersten Ausbruch der Meuterei. Er rettete bei dieser Gelegenheit einem Mr. Duncan und dessen Frau das Leben, indem er sie in seiner Hütte verbarg und später dem Rajah einredete, sie seien Willens, muselmännisch zu werden. Dafür gerieth er in bösen Geruch bei seinen Kameraden, und als die Meuterer in Cawnpore einmarschirten, nahm ihm der Nana sein ganzes Vermögen, ungefähr 300 Rupien, und sperrte ihn mit 4 anderen Sepoys im selben Hause mit den Europäern ein. Beim Gefechte zu Futtehpore ließ ihn der Nana frei, worauf er nach Gundee Nüdee zurückging und von dort zu den Engländern übertrat. Seine Erzählung betrifft Nana's verrätherischen Angriff auf die Boote General Wheeler's. Das Boot, in welchem General Wheeler verwundet lag, blieb bei der Fahrt stromab in der Nähe des Ufers stecken. Da kam die Infanterie mit Kanonen heran und eröffnete das Feuer. Mit der großen Kanone wußten die Sepoys nichts anzufangen, weil sie die Elevationsschraube nicht verstanden; aus der kleinen feuerten sie mit Kartätschen und die Infanterie mit Flinten. Dies dauerte den ganzen Tag. Es that den Sahibs nicht viel Schaden. Sie antworteten mit ihren Büchsen aus dem Boot und verwundeten mehrere Sepoys am Ufer. Ebenso wehrten sich die Sahibs in den andern Booten. Als der Nana davon hörte, schickte er in der Nacht noch 3 Komp. ab, und diese brachten ein Boot nach Cawnpore zurück. Da kamen aus diesem Boote 60 Sahibs heraus und 25 Mem-Sahibs (Damen) und 4 Kinder — 1 Knabe und 3 halberwachsene Mädchen. Der Nana befahl darauf, die Mem-Sahibs von den Sahibs zu trennen und letztere zu erschießen. Aber die Gillis Pultun (v. 1. bengal. eingeb. Inf.-Rgt.) sagten: „Wir wollen Wheeler Sahib nicht erschießen, der unsers Pultun's Namen groß gemacht hat und dessen Sohn unser Quartiermeister ist; auch wollen wir die andern Sahibs nicht erschießen. Thue sie ins Gefängniß." Dann sagten die Nadire-Pultun: „Was ist das für eine Rede? Sie ins Gefängniß stecken; wir erschlagen die Männer." So wurden denn die Sahibs auf den Boden gesetzt, und 2 Kompagnien Nadire-Pultun stellten sich ihnen gegenüber, um zu feuern. Da sagte eine der Mem-Sahibs: „Ich verlasse meinen Mann nicht; wenn er sterben muß, so will ich mit ihm sterben." So lief sie hin und setzte sich hinter ihren Gatten, ihn um den Leib fassend. Und gleich riefen auch die anderen Mem-Sahibs: „Wir wollen mit unsern Männern sterben!" Und sie gingen alle und setzten sich ebenso. Dann sagten die Männer: „Geht zurück!" aber sie wollten nicht. Der Nana gab hierauf seinen Soldaten Befehl, und diese gingen hin und zogen die Mem-Sahibs mit Gewalt fort, sie bei den Armen fassend; aber sie vermochten nicht des Doktors Weib fortzuziehen, welche sitzen blieb. Dann gerade, als die Sepoys feuern sollten, rief der Padre (Kaplan) dem Nana zu und bat ihn um Erlaubniß, vor dem Sterben zu beten. Der Nana gewährte es. Die Fesseln des Padre wurden so weit gelöst, daß er ein kleines Büchlein aus der Tasche nehmen konnte, aus welchem er vorlas; aber

(Fortsetzung in der Beilage.)

Mit einer Beilage.

Beilage zu Nr. 465 der Breslauer Zeitung.

Dinstag den 6. Oktober 1857.

(Fortsetzung.)

während dem weinte und schrie einer der Sahibs, der am Arm und Bei verwundet war, und rief den Sepoys zu: „Wenn ihr uns tödten wollt, warum thut ihr es nicht geschwind und gleich?“ Nachdem der Padre einige Gebete gelesen, machte er das Buch zu und die Sahibs schüttelten einander die Hände. Dann feuerten die Sepoys. Ein Sahib rollte dahin, ein anderer dorthin, so wie sie saßen; aber sie waren nicht todt, nur verwundet; so gingen die Sepoys hin und gaben ihnen mit Säbeln den Gnadenstoß. Nach diesem wurden alle Weiber und Kinder, 122 an Zahl (d. h. die aus den andern Booten mitgerechnet), nach dem gelben Hause gebracht, welches euer Spital war und später, als wir Sepoys mit dem Nana nach Futtehpore gingen, kamen sie in das Haus, wo sie später ermordet wurden.

Man fragte den Spion: „Sind unsere Frauen von dem Nana oder seinen Leuten entehrt worden?“ Er erwiederte: „Nicht, daß ichs wüßte, außer vielleicht General Wheeler's jüngste Tochter, und über diesen Fall bin ich nicht gewiß. Dies war ihre Geschichte. Als sie die Mem-Sahib aus dem Boot nahmen, brachte ein Sowar (Kavallerist) sie nach seinem Hause. Sie ging gelassen; aber bei Nacht stand sie auf und faßte den Säbel des Sowar's. Er schlief; seine Frau, sein Sohn und seine Schwiegermutter schliefen im Hause mit ihm. Sie tödtete Alle mit dem Schwert und dann ging sie und warf sich in den Brunnen hinter dem Hause. Am Morgen, als Leute kamen und die Todten im Hause fanden, war ein Geschrei: „Wer hat das gethan?“ Da sagte ein Nachbar, daß er bei Nacht Jemanden gesehen habe, wie er hinausging und sich in den Brunnen warf. Sie gingen zum Brunnen und schauten, und siehe, da war Miß Babe todt und geschwollen.“

Provinzial-Zeitung.

**** Breslau,** 5. Oktober. Nach der neuesten, im Laufe des heutigen Vormittags hier eingegangenen telegr. Benachrichtigung, werden Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin von Rußland auf der Durchreise von Berlin nach Warschau Dinstag den 6ten Nachmittags gegen 5 Uhr unsere Stadt passiren. Dem Vernehmen nach würden Ihre Majestäten in Liegnitz diniren und in Oppeln übernachten. Offizielle Empfangsfeierlichkeiten sind, wie gemeldet, ausdrücklich verbeten, und wird das neue Stationsgebäude der oberschles. Eisenbahn, auf welchem der kaiserl. Extrazug halten wird, und zu dessen würdiger Ausschmückung bereits Vorkehrungen getroffen werden, nach außen hin völlig abgesperrt sein.

Heute Morgen ist einer der Herren Hofstaats-Sekretäre aus Berlin hier angekommen, und hat sich mit dem Mittagszuge der oberschles. Eisenbahn nach Oppeln begeben, wohin gleichzeitig Mobiliar und Geräthschaften aus dem hiesigen königlichen Schlosse zur Einrichtung des kaiserl. Nachtquartiers befördert wurden.

□ **Breslau,** 5. Oktober. Das Münster in Ulm gehört bekanntlich zu den großartigsten und schönsten Bauwerken Deutschlands. Zwar ist der Hauptthurm, der nach dem ältesten noch vorhandenen Aufrisse an Höhe die Thürme des kölner Domes noch um 9 Fuß überragen sollte, unvollendet geblieben; aber auch der unvollendete Theil hat eine Höhe von 324 Fuß, unser Elisabetthurm ist 289 Fuß hoch. Mehr als die Höhe aber zeichnet ihn die unvergleichlich schöne und reiche Gliederung und der Schmuck der Hauptfaçade aus. Die eigentliche Kirche, so groß, daß man das straßburger Münster ohne den Thurm bequem hineinsetzen könnte, hat 5 Schiffe, deren Dimensionen wir uns in Breslau leicht verdeutlichen können. Von den vier Seitenschiffen sind je zwei durch einen in dieser Weise fast einzige Konstruktion nur durch 9 sehr schlanke Rundsäulen gestützt, welche dem ganzen Bau etwas überaus leichtes geben. Jedes der Seitenschiffe hat die Höhe der Schiffe unserer Sandkirche, das gewaltige Mittelschiff aber ist doppelt so hoch. Diese schöne evangelische Kirche ist, wie man erst seit wenigen Jahren sich klar gemacht hat, durch die Verwitterung der dazu verwandten Quadersteine in der Gefahr, nicht daß die Verzierungen hier oder da abbrechen, sondern daß das Hauptschiff einstürzt und natürlich die Seitenschiffe nachzieht. In der Ueberzeugung, daß es eine Ehrensache der Deutschen sei, ein solches Bauwerk, welches die Hingebung und die fromme Ausdauer unserer Vorfahren ausgeführt hat, wenigstens zu erhalten, haben Protestanten und Katholiken Würtembergs unternommen, das ulmer Münster durch Ersetzung des Schadhaften für die Zukunft zu sichern, und darauf schon weit über 50,000 Thlr. verwendet. Aber die Kräfte eines Theiles reichen nicht aus. Es sind fast 300,000 Thlr. nur zu diesem Zwecke erforderlich. Die beim kölner Dombau gemachten Erfahrungen ermuthigten, sich auch an das übrige Deutschland zu wenden. Se. Majestät unser allergnädigster König hat in gewohnter großartiger Auffassung der Verhältnisse eine Kirchenkollekte bewilligt, welche in den evangelischen Kirchen Preußens an einem der Adventssonntage eingesammelt werden soll; und es ist die Hoffnung erlaubt, daß auch viele Katholiken bereit sein werden, das große Werk zu unterstützen, weil, wie der Bischof von Rottenburg, Dr. v. Lipp, in seiner Zuschrift an das Münster-Komite unter dem 19. Mai 1857 sich ausspricht, „wohl jeder Katholik es tief beklagen würde, wenn jemals das ulmer Münster jenen kirchlichen Denkmalen beigezählt werden müßte, für deren Erhaltung die nachfolgenden Geschlechter sich als zu glaubensarm, zu gefühllos und zu gleichgiltig erwiesen haben.“ Auch für das Königreich Hannover sind Sammlungen bei Protestanten und Katholiken in Aussicht gestellt.

Um nun für diese gemeinsame Aufgabe Deutschlands auch in Breslau und dadurch in Schlesien eine allgemeinere Theilnahme zu erregen, hat sich Herr Professor Dr. Haßler, der Vorsitzende jenes Komite's, bereit finden lassen, auch nach dem Schlusse der Versammlung der Philologen, Schulmänner und Orientalisten, noch hier zu verweilen. Er will, wie in Berlin, so auch hier einen Vortrag über breslauer Kunstdenkmäler und über die Wiederherstellung des Münsters halten, und denselben durch vortreffliche Zeichnungen und Risse erläutern.

Dies soll künftigen Mittwoch, den 7. d. M., Mittags um 12 Uhr in dem gütigst dazu bewilligten Musiksaale der königl. Universität geschehen.

Der Zweck dieser Zeilen ist, Männer und Frauen, die sich für unsere schönen gothischen Kirchen interessiren, zu diesem Vortrage einzuladen. Eine lebhafte Betheiligung ist um so mehr mit Zuversicht zu erwarten, als auch in Breslau nicht wenige sind, welche das ulmer Münster gesehen haben, als der Vortragende mit der Gabe der Rede, die er in beneidenswerthem Grade besitzt, die genaueste Kenntniß der Kunst des Mittelalters verbindet, und als auf seine Hingebung und Thätigkeit Alles zurückzuführen ist, was bisher für das ulmer Münster geschehen ist. Gymnasialdirektor Dr. Schoenborn.

---

§ Breslau, 5. Oktober. [Zur Tages-Chronik.] Gestern war der neue Bahnhof der oberschlesischen und breslau-posener Eisenbahn von Besuchern fortwährend umlagert, welche begierig waren, das imposante Prachtgebäude und seine eleganten Einrichtungen in Augenschein zu nehmen. Letztere sind zwar noch nicht vollendet, gewähren aber schon jetzt ein Bild von der künftigen Gestalt des Etablissements und sollen bis Mitte d. M. so weit gediehen sein, um dem öffentlichen Verkehr übergeben zu werden. Wir müssen uns ein Urtheil über die Zweckmäßigkeit der innern Anlagen und deren Ausstattung bis dahin vorbehalten. Heute und an den nächsten Abenden werden die Gaseinrichtungen probirt, welche sich durch sämmtliche Räume erstrecken und dieselben mittelst unzähliger Flammen, theils in bronzenen Kronleuchtern, theils in bronzirten Kandelabern, auf's brillanteste erleuchten werden.

Wie es den Anschein gewinnt, dürfte das projektirte Monstre-Konzert in der schlesischen Industrie-Halle schwerlich zu Stande kommen, denn schon morgen, spätestens übermorgen soll mit Abtragung des stattlichen Bauwerkes begonnen werden. Inzwischen nimmt die Ausgabe der Verloosungsgegenstände ihren Fortgang. So sehr man sich indeß zur Empfangnahme derselben drängte, so herrscht doch andererseits eine unglaubliche Saumseligkeit bei Abholung der Gewinne, deren nicht weniger als 800 sich bisher noch in der Halle befinden, und nun anderweitig untergebracht werden müssen.

Unser Landsmann, der praktische Arzt Herr Dr. Eliason, welcher bekanntlich in russischen Diensten den Krim-Feldzug mitgemacht hat, und als vortrefflicher Schachspieler die Auszeichnung genoß, mit dem General v. Totleben während der Belagerung Sebastopols einige Partien zu spielen, ist nach Breslau zurückgekehrt, und beabsichtigt, wie wir hören, sich von neuem hier niederzulassen.

** [Die Wiedereröffnung des Stadttheaters] erfolgte am gestrigen Abende — nach dreitägiger Pause — mit der romantischen Feenoper: „Oberon, König der Elfen“, von C. M. von Weber. Das Publikum bewies seine Theilnahme an dem Schicksale unserer Bühnenkünstler durch einen überaus zahlreichen Besuch, und das Haus erschien auf allen seinen Plätzen dicht gefüllt. Von den Mitwirkenden wurde besonders Herr Regisseur Rieger (Scherasmin) mit wiederholtem Applaus und Hervorruf geehrt. Am Sonnabend wurde derselbe auch vom Theater-Personale mit einem solennen Musikständchen überrascht.

F. **Breslau,** 3. Oktober. Ihr ⊙Korrespondent erzählt als Einleitung zu einem Aufsatze in der Sonnabendzeitung, dessen Zweck eine Beschönigung der dem Kohlendebit ins Auslaud von der eignen Behörde angelegten Hemmschuhe sein zu sollen scheint, von den „lähmenden Fesseln, welche das Ausland dem vaterländischen Verkehr anzulegen gewußt hat“ und rechnet dazu namentlich zwei Abgaben, „welche mit Recht für Schlesien ein Sundzoll genannt werden können.“

Ueber die erstere dieser Abgaben, betreffend die Beibehaltung der ursprünglich vor Erbauung der Eisenbahnbrücke zwischen Annaberg und Oderberg für den Transport der Güter über die Oder angesetzten Gebühr von 6 Kr. pro Ctr., behalten wir uns ein Näheres vor, wenn wir uns über diesen Gegenstand genauer informirt haben werden.

Die zweite „lähmende Fessel“ soll darin bestehen, daß, nachdem der Lokal-Tarif auf der östlichen Staatsbahn bedeutend ermäßigt worden, der frühere Satz von 8 Kr. pro Centner für preußisches Gut nach Polen, d. i. von Myslowitz nach Graniza, beibehalten worden sei. Ihr ⊙Korrespondent, so sehr er im Uebrigen mit den Bahnangelegenheiten vertraut zu sein scheint, hat hier den Tarif nicht im Auge gehabt. Der Gebühren-Tarif der k. k. östlichen Staatsbahn wird ihn belehren, daß für die 2 Meilen lange Strecke von Myslowitz nach Graniza, ganz analog den übrigen Theilen der Bahn, die Fracht nur 4 Kr. und für sperriges Gut 6 Kr. beträgt. Dieser Tarif besteht seit dem Jahre 1855 und es wird also der „energischen Anstrengung“ der königl. Verwaltung der oberschlesischen Bahn nicht bedürfen, „die auf dem vaterländischen Verkehr lastende enorme Abgabe zu beseitigen.“ Aber angenommen, diese beiden Abgaben beständen in Wirklichkeit, so kann dies keinen Grund geben, die Kohlenausfuhr von Myslowitz nach Oesterreich via Szczakowa zu erschweren; es wäre dies eine Repressalie auf Unkosten der oberschlesischen Kohlenindustrie.

Es ist von keiner Seite beabsichtigt worden, den Kohlenverkehr nach Wien der oberschlesischen Eisenbahn zu entziehen; es machte sich dies von selbst, nachdem durch den Bau der Strecke Trzebinia-Oswiencim-Oderberg der Weg nach Wien verkürzt und die Kohlenfracht billiger wurde. Die oberschlesische Eisenbahn hat, die Wichtigkeit dieser Konkurrenzbahn im Voraus einsehend, um einen noch kürzeren Weg vom myslowitzer Bergwerksrevier nach Wien herzustellen, die Strecke Myslowitz-Neuberun gebaut, dabei aber freilich vergessen, sich vorher Gewißheit zu verschaffen, ob ihr auch die Einmündung in die österr. Nordbahn bei Oswiencim gestattet werden würde. Dies hat bis jetzt die österreich. Regierung beharrlich verweigert.

Darin allein scheint der Grund der gegen die österr. Bahnen ergriffenen Maßnahmen zu liegen, und es ist leider ein Unglück, daß den Fehler der vormaligen Verwaltung der oberschles. Eisenbahn die Gewerkschaften, Händler und mittelbar Tausende von Arbeitern, sowie die Staatskasse jetzt büßen sollen.

---

* **Breslau,** 5. Okt. [Konzert.] Am 2. wurde in dem Abonnements-Konzert der Springerschen Kapelle eine Sinfonie in C-moll von Heinrich Gottwald unter seiner Leitung gegeben, und zwar mit großem Beifall. Frische Motive, fleißige, durchdachte Arbeit und eine feine und brillante Instrumentation zeichnen die Sinfonie aus, und bekundet das ganze Werk ein durchaus ernstes und gediegenes Streben. Dabei ist diese Komposition so interessant, daß sie den Hörer ohne Unterlaß beschäftigt und dem Ohr vollauf zu thun giebt. Nachdem der Komponist unter allgemeinem Beifall das Pult verlassen, freuten wir uns des Gedankens, daß bei den jetzt eingerichteten, zahlreichen Konzerten einem jungen Komponisten mehr Gelegenheit gegeben wird, seine Instrumentalwerke vor einem großen Zuhörerkreise aufzuführen, als früher. Wäre dies nicht, welchen Lohn hätte ein strebender Künstler, der Zeit und Mühe an die Komposition eines solchen Werkes gesetzt? Etwa die Veröffentlichung durch den Druck? Dieser Lohn kann ihm werden, sobald er eine namhafte Summe für Stich, Papier und Druck bezahlt. — Bedenkt man, welche Kämpfe die großen, deutschen Meister zu bestehen hatten, ehe sie mit ihren Sinfonien durchdrangen, so kann man leicht die Stellung eines jüngeren Komponisten ermessen. Hat doch Mendelssohn's Sinfonie in A-moll, jetzt ein Lieblingsstück des Publikums, anfänglich nicht gefallen, ja in Paris bei der vollendetsten Ausführung in den Konzerten des Konservatoriums sogar entschieden mißfallen. — Der Ausführung der Gottwaldschen Sinfonie, seitens der Springerschen Kapelle, müssen wir, bei den enormen Schwierigkeiten, welche das Werk enthält, große Anerkennung zollen. Technische Gewandtheit, Präzision und feine Schattirung machten sich geltend, und freuen wir uns, neben der Theaterkapelle noch ein so trefflich geschultes Orchester in Breslau zu haben, das seinem tüchtigen Direktor Moritz Schön alle Ehre macht.

Die Ouvertüre zu Leonore von Beethoven und Faust von Lindpaintner, beides große Aufgaben für's Orchester, wurden unter Schön's Leitung ebenfalls herrlich exekutirt. — Schließlich noch die Bemerkung, daß Gottwald's Sinfonie nächsten Freitag wiederholt werden wird. Hesse.

---

† [Unglücksfall] Am heutigen Montage in der zwölften Stunde galoppirte ein mit Wagengeschirr behangenes, wüthendes Pferd die Schweidnitzerstraße entlang nach dem Ringe zu, das dem Pferdehändler Zehler, im polnischen Bischof in der Odervorstadt wohnhaft, gehörig, sich von dem am oberschlesischen Bahnhof stehenden kleinen Flechtwagen losgerissen und seinen Weg in fliegender Hast über die Tauenzienstraße nach dem besagten Orte genommen hatte. Nachdem es schon unterwegs einen Mann, später einen Knaben niedergerissen, ohne sie beide weiter erheblich zu beschädigen, warf es auf der Schweidnitzerstraße in der Nähe des Marstalls eine Frau zu Boden, die so stark beschädigt war, daß sie in das Korn'sche Haus getragen werden mußte. Das Pferd jagte indeß rasend weiter, demolirte noch im Vorbeirennen einen Kohlenkarren aus der Kulmizschen Niederlage und rannte an der Ringecke mit der Brust in die Deichsel eines entgegenkommenden Wagens, in Folge dessen es mit einer tiefklaffenden Wunde zu Boden stürzte und sofort nach dem Marstall gebracht werden mußte.

= **Hainau,** 4. Oktober. Aeußerem Vernehmen nach ist das Statut des hiesigen Militär-Begräbniß-Vereins von der Aufsichts-Behörde in diesen Tagen bestätigt worden.

△ **Hirschberg,** 3. Oktober. [Der Violinvirtuose Joseph Herzig] aus Wien, welcher schon Anfang dieses Sommers in mehreren Konzerten durch sein vorzügliches Spiel seine Zuhörer ergötzte und seitdem in unserer Mitte weilte, gab am Mittwoch im Saale der Gruner'schen Felsenkeller-Restauration auf dem „Berge“ vor einem zahlreichen Auditorium sein Abschieds-Konzert, da er nun zunächst einem Rufe nach Prag folgend, sich dorthin begeben und erst von da aus in den ersten Wintertagen nach Breslau gehen wird. Herzig ist Meister seiner Kunst im vollen Sinne des Wortes und der andauernde stürmische Applaus während und am Schlusse seiner Vorträge war auch in seinem Abschieds-Konzerte der glänzendste Beweis, die sprechendste Anerkennung seiner errungenen Meisterschaft.

---

* **Hirschberg,** 4. Okt. [Wochenbericht. — v. Flotows Flechten-Sammlung betreffend. — Zur Thierschau.] Die Freuden des Sommers sind vorüber; das beweisen die zahlreich im „Boten“ angekündigten Ernte- und wirklichen Kirmessen um uns herum, mehr noch aber als diese die goldgelben und purpurnen Blätter, welche vom Winde den Bäumen entführt, uns entgegenflattern und den traurigen Beweis der Vergänglichkeit alles Schönen und Nichtschönen wiederholt in Erinnerung rufen. Es war der schönste Sommer, es ist der schönste Herbst! Fast wetteifern nach einem rosigen Sonnenuntergange die warmen Abende und Nächte mit denen des Juli, während das herrlichste Wetter am Tage die Kartoffelernte eben so begünstigt, wie die Heu- und Getreideernte. Nach allen Prophezeiungen, auf die leider aber nichts zu geben ist, soll ein später Winter den Schluß des herrlichen Jahres 1857 verschönern. Aber man wartet nicht auf ihn, denn bereits arrangirt man Ressourcen und Kränzchen und richtet sich überhaupt winterlich ein.

Im Verlauf dieser Woche ging hierselbst von Berlin die Nachricht ein, daß Se. Excellenz der Minister v. Raumer die Bestimmung getroffen habe, daß dort ein eigenes, isolirtes Lokal eingerichtet werde, in welchem die von Sr. Majestät angekaufte Flechten-Sammlung des verstorbenen Majors von Flotow aufgestellt und dieses Lokal für ewige Zeiten den Namen führen werde: „von Flotow'sche Flechten-Sammlung.“

Der landwirthschaftliche Verein hat noch nachträglich durch Beschluß denjenigen Dienstboten und Personen, welche sich bei denen auf hiesiger Thierschau ausgestellt gewesenen Thieren in Folge bewiesener guter Pflege ausgezeichnet, zur Aufmunterung Gratifikationen von 2 bis 5 Thalern gewährt. Diese Maßnahme wird gewiß nicht verfehlen, einen günstigen Eindruck zu machen und das Gesinde ꝛc. zur guten Verpflegung der Thiere anspornen. Bezug darauf nehmend, dürfte es übrigens sehr in der Ordnung sein, wenn der Thierschutzverein sich mit dem landwirthschaftlichen verbände.

= **Wartha,** 4. Oktober. Aeußerem Vernehmen nach ist der hiesige Kreis-Wundarzt Stark nach Medzibor im Kreise Polnisch-Wartenberg versetzt.

---

* **Guhrau,** 4. Oktbr. [Jubelfeier. — Konzert. — Kartoffelernte. — Tanzsteuer.] Am 27. September fand die zweihundertjährige Jubelfeier der evangelischen Kirche in Herrn-Lauersitz hies. Kr. statt, zu welcher sich der Kreis-Landrath, der königl. Superintendent aus Herrnstadt, sowie sämmtliche Patrone der Kirche und mehrere Gäste eingefunden hatten. Ein solennes Mahl auf dem Schlosse zu Austen machte den Schluß der kirchlichen Feier. — Am 2. Okt. gab der junge Violin-Virtuos Dreßler aus Lüben ein Konzert im Saale des deutschen Hauses hierselbst, wobei sich derselbe eines sehr gewählten Zuhörer-Kreises zu erfreuen hatte. — Mit der Kartoffelernte wird bei der hierzu höchst günstigen Witterung auch in hiesiger Gegend rührig vorgegangen; dieselbe übertrifft in Quantität und Qualität die gehegten Hoffnungen und muß fast in allen Ortschaften des hiesigen Kreises als eine sehr günstige bezeichnet werden, zumal sich die Kartoffelkrankheit nur selten und in sehr geringem Umfange zeigt. Man hofft hier den Scheffel Kartoffeln nach der Ernte mit 10 Sgr. zu kaufen. — Das königl. Landraths-Amt hat vor Kurzem die sehr wohlthätige Anordnung einer allgemeinen Tanzsteuer in der Art getroffen, daß jeder Schankwirth in den Städten, sowohl als auch auf dem platten Lande, welcher in seinem Lokale Tanz-Musik abzuhalten beabsichtiget, bei Nachsuchung der Genehmigung eine angemessene, zur Ortsarmenkasse fließende, Steuer von 5 bis 15 Sgr. zu entrichten hat. Diese Einrichtung wird den Ortsarmenkassen, welche von Jahr zu Jahr mehr beansprucht werden, sehr zu statten kommen; andrerseits fällt diese kleine Steuer, welche sich in den meisten Ortschaften nur auf 5 Sgr. beläuft, dem Schankwirth nicht schwer, da er dieselbe bei dem größeren Absatze seiner Waaren bei derartigen Vergnügungen leicht verschmerzen kann.

△ **Reichenbach,** 3. Oktober. [Jahrmarkt. — Ressource.] Bei dem letzten Dinstag und Mittwoch hier stattgehabten Jahrmarkt waren 165 Buden, sowie 196 Plätze auf Tischen, Ständern und Straßen von Verkäufern besetzt. Am vorgestrigen Viehmarkt waren 280 Pferde, 217 Kühe, 1016 Schweine, 15 Schafe und 6 Ziegen zum Verkauf aufgestellt. — Die Harmonie, eine Vereinigung zum Zwecke der Unterhaltung, hat sich für diesen Winter bereits wieder konstituirt. — Die übrigen Vergnügungs-Gesellschaften des vorigen Jahres haben bisher noch kein Lebenszeichen gegeben, dagegen ladet Herr Gasthofsbesitzer Zettlitz zur Theilnahme an einem kleinern Cirkel in seinem Lokale ein, welcher am 15. Oktober durch einen Ball eröffnet werden soll. — Auch hört man, daß es im Werke sei, einen früher bestandenen Verein zum Zweck dramatischer Vorstellungen wieder ins Leben zu rufen. — Letzteres dürfte wohl allgemeinen Anklang finden.

Die gestern erschienenen hiesigen Lokalblätter enthalten eine in ihrer Fassung originelle Annonce, worin sich ein Wagen-Lackirer folgendermaßen empfiehlt: Wagen, sowie auch Schlitten, überhaupt alle ins Lackirfach schlagende Arbeiten werden aufs Geschmackvollste bei mir ausgeführt ꝛc. —

Der Männergesangverein wird heut seine Generalversammlung zum Schluß des Vereinsjahres abhalten.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

Leipzig, 3. Oktober. [Michaelismesse. III.] An den Ledermarkt unserer Messen schließt sich das Geschäft in rohen Häuten, indem ein Theil der anwesenden Gerber seinen Bedarf daran hier zu decken pflegt. Bei den hohen Preisen dieses Rohmaterials an den Bezugsorten, war es nicht einladend, starke Lager hierher zu legen, und den Schwankungen der Messe damit sich auszusetzen. Es war daher in Wildhäuten geringe Auswahl. Trockene Buenos-Ayres, westindische, Rio grande fehlten fast ganz, und sind Buenos-Ayres mit 16¼—16¾ Ngr., Rio grande 16¼—½ Ngr., Pernambuco prima 46—47 Thlr., dergleichen secunda 44—46 Thlr. bezahlt worden. Für gesalzene Buenos-Ayres sind 32—34 Thlr., gesalzene Kaphäute 28—30 Thlr., trocken gesalzene Pernambuco 44—46 Thlr. bezahlt worden. Recht lebhaft war das Geschäft in rohen Kips, und fanden namentlich die besseren Sorten bereite Nehmer, die 46 bis 48 Thlr. dafür bewilligten, während geringere Sorten im Preise von 38 bis 42 Thlr. zum Theil unverkauft geblieben sind. — Von inländischen Rindshäuten war auch wenig am Platze, da sächsische und thüringer Gerber davon fortwährend aufkaufen, indem sie ihre Rechnung dabei besser als bei dem Ankaufe von Wildhäuten zu finden glauben. Rohe Kalbfelle in leichtem Gewicht blieben ruhig, während für schwerere Sorten sich gute Frage zeigte. — Die längere Zeit daher konsequente Steigerung der Häute- und in Folge davon der Lederpreise, wird zwar nicht ohne Reaktion bleiben, doch ist bei der Schwierigkeit, dieses Geschäftsgebiet zu übersehen, und bei der Zeit, welche das Fabrikat zu seiner Reife bedarf, nicht leicht zu erwarten, daß Preisermäßigungen, info-

fern nicht ganz besondere Umstände hinzutreten, sehr plötzlich erfolgen werden. Die jüngsten Berichte aus Wien und Pesth sprechen von Stille im Ledergeschäft, obgleich demselben, da Süd- und Norddeutschland höhere Preise haben, keine Konkurrenz von da gemacht wird. Es fingen an sich Vorräthe von rohen Häuten zu bilden, so daß in der Zeit nach der Frankfurt a. M. Messe bedeutende Partien aus Oesterreich und Ungarn nach Süddeutschland dirigirt werden konnten. Wenn man vielfach geneigt ist, in angeblich verminderter Ausfuhr von südamerikanischen Wildhäuten die Quelle der hohen Preise der Häute zu suchen, so fehlt dafür die genügende Bestätigung. In Montevideo blieb 1853 bis incl. 1856 die Häuteausfuhr ziemlich stationär, und in Buenos Ayres nahm sie sogar zu. Ferner ist die Ausfuhr von Häuten aus Brasilien rasch im Wachsen. Belgien führte 1855 rohe Häute 1,605,333 Kilogr. und 1856 5,690,446 Kilogr. ein, wovon circa 3 Mill. Kil. aus den Platastaaten. In Amsterdam und Rotterdam war die Einfuhr 1856 doppelt so groß wie 1855; in Bremen blieb sie jedoch um circa 26,000 Stück gegen 1855 zurück; ja von Bremen gingen sogar 17,000 Kalkutta-Kips nach England, wo noch höhere Preise gezahlt wurden. In dem Zollverein ist trotzdem die Einfuhr von Häuten 1856 gestiegen. Nach dem bisherigen Verlauf wird also die Steigerung der Häute und Lederpreise wesentlich mit im größeren Bedarf zu suchen sein. (Leipz. Z.)

§§ Breslau, 5. Oktbr. [Amtlicher Börsen-Aushang.] An der heutigen Börse wurde Folgendes ausgehängt:

Die Handelskammer benachrichtigen wir ergebenst, daß die preußische Bank den Zinsfuß für Platz-Diskonto-Wechsel sowohl als für Remessen-Wechsel auf inländische Bankplätze auf 6½ Prozent erhöht hat.

Wohldieselbe ersuchen wir, davon die hiesige Kaufmannschaft in Kenntniß zu setzen.

Breslau, den 5. Oktober 1857.

Königliches Bank-Direktorium.

† Breslau, 5. Oktober. [Börse.] In Folge der Diskonto-Erhöhung von 6 auf 6½ pCt. war die Börse heute sehr flau gestimmt; es wichen sämmtliche Eisenbahn- und Bankaktien bedeutend im Preise. Das Geschäft zeigte sich ziemlich umfangreich. Fonds stark offerirt.

Darmstädter 100½ Gld., Luxemburger — —, Dessauer — —, Geraer — —, Leipziger — —, Meininger — —, Credit-Mobilier 101 bezahlt und Gld., Thüringer — —, süddeutsche Zettelbank — —, Koburg-Gothaer — —, Commandit-Antheile 102 Gld., Posener — —, Jassyer — —, Genfer — —, Waaren-Kredit-Aktien — —, Nahebahn — —, schlesischer Bankverein 80½ bez., Berliner Handelsgesellschaft — —, Berliner Bankverein — —, Kärnthner — —, Elisabetbahn — —, Theißbahn — —.

§§ Breslau, 5. Oktober. [Amtlicher Produkten-Börsenbericht.] **Roggen** billiger verkauft; Kündigungsscheine und loco Waare 37 Thlr. Gld., pr. diesen Monat und Oktbr.-Novbr. 37¾—37½ Thlr. bezahlt und Br., Novbr.-Dezbr. 38—37¾ Thlr. bezahlt, Dezbr.-Januar 38¾—38¼ Thlr. bezahlt, Januar-Februar 1858 — —, Februar-März — —, März-April — —, April-Mai 41½—41¾ Thlr. bezahlt, Mai-Juni — —. — **Rüböl** niedriger gehandelt; loco Waare 14¼ Thlr. Br., pr. diesen Monat 14⅓ Thlr. bezahlt, Oktbr.-Novbr. 14⅙ Thlr. Br., Novbr.-Dezbr. — —, April-Mai 14⅙ Thlr. Br. — **Kartoffel-Spiritus** matter bei jedoch ziemlichem Umsatz; pr. diesen Monat 10⅙ Thlr. bezahlt, Oktbr.-Novbr. 9⅔ Thlr. bezahlt, Novbr.-Dezbr. 9½ Thlr. bezahlt, Januar-Februar 1858 — —, Februar-März — —, März-April — —, April-Mai 9⅚ Thlr. bezahlt und Br., Mai-Juni — —.

≅ Breslau, 5. Oktober. [Produktenmarkt.] Der heutige Markt war mit allen Fruchtkörnern gut befahren, doch nur für einzelne Getreidearten Kauflust bemerkbar. Weizen war nur in den besten Qualitäten verkäuflich und zur Notiz behauptet, mittle und geringe Sorten mußten billiger erlassen werden. Roggen fand zu bestehenden Preisen leicht Nehmer. Gerste in weißen Sorten war sehr begehrt, während solche von bräunlicher Farbe schwer oder nur unter Notiz zu begeben war. Hafer genoß lebhafte Frage. Erbsen waren stark offerirt und fanden nur in feinster Kochwaare zur Notiz Käufer.

Weißer Weizen	76—80—82—84 Sgr.	nach Qualität und Gewicht.
Gelber Weizen	70—74—77—79 „	
Brenner-Weizen	60—65—68—70 „	
Roggen	45—47—49—51 „	
Gerste	44—46—48—50 „	
Hafer	30—32—34—36 „	
Erbsen	70—74—78—80 „	

Oelsaaten fest behauptet, das Angebot war schwach, der Begehr gut. — Winterraps 108—112—115—117 Sgr., Winterrübsen 104—106—108—110 Sgr., Sommerrübsen 88—90—92—94 Sgr. nach Qualität.

Rüböl matter; loco 14¼ Thlr. Br., Oktbr. 14⅓ Thlr. bezahlt, Oktbr.-Novbr. 14⅙ Thlr. Br., pr. Frühjahr 1858 blieb 14¼ Thlr. Br.

Spiritus flauer und niedriger, loco 10¼ Thlr. en détail bezahlt.

Kleesaaten waren heute in rother Farbe etwas besser offerirt; das Angebot von feiner weißer Saat war nur unbedeutend, und beide Farben waren bei matterer Stimmung nur mit ½—⅔ Thlr. unter Notiz zu begeben.

Rothe Saat	18½—19½—20—20½ Thlr.	nach Qualität.
Weiße Saat	18—20—22—23 Thlr.	

An der Börse war das Schlußgeschäft in Roggen und Spiritus flauer und zu billigeren Preisen einiger Umsatz. — Roggen pr. Oktbr. und Oktbr.-Novbr. 37¾—37½ Thlr. bezahlt, Novbr.-Dezember 38 Thlr. bezahlt, pr. Frühjahr 1858 ist 41¾—41½ Thlr. bezahlt. — Spiritus loco $10\frac{1}{12}$ Thlr. Gld., pr. Oktbr. $10\frac{1}{12}$ Thlr. bezahlt, 10⅙ Thlr. Br., Oktbr.-Novbr. 9⅔ Thlr. bezahlt und Br., Novbr.-Dezbr. 9½ Thlr. bezahlt und Br., pr. Frühjahr 1858 ist 9⅚—9¾ Thlr. bezahlt und Br.

L. **Breslau,** 5. Oktober. Zink geschäftslos.

Wasserstand.

Breslau, 5. Okt. Oberpegel: 12 F. 8 Z. Unterpegel: — F. 6 Z.

Eisenbahn-Zeitung.

□ **Ratibor,** 4. Oktober. Die am 30. v. M. im hiesigen Bahnhofslokale abgehaltene Generalversammlung der Wilhelmsbahngesellschaft eröffnete der Hr. Justizrath Klapper, als Vorsitzender des Verwaltungsraths, in Anwesenheit der königl. Direktoren der Wilhelmsbahn, der Mitglieder des Verwaltungsrathes und der drei erschienenen Aktionäre.

Die vorher bekannt gemachte Tagesordnung wurde inne gehalten. Zuvörderst kam der bereits im Druck erschienene Geschäftsbericht der königl. Direktion für das Jahr 1856 zur Sprache und wurde die Verlesung der Druckschrift abgelehnt.

Hierauf erstattete der Verwaltungsrath Bericht über die Prüfung der Rechnungen des Jahres 1856 unter Vorlegung des Rechnungsabschlusses.

Da die königl. Direktion nachträglich für nöthig erachtet hat, mehrere Posten der Rechnungen, die theils aus dem Reservefonds, theils aus dem Baufonds bestritten worden sind, auf die Betriebseinnahme zu übertragen, so daß die Rechnungen eine wesentliche Abänderung erlitten und nur ein Einnahmeüberschuß von 92 Thlr. 20 Sgr, 11 Pf. verblieb, so nahm der Verwaltungsrath für jetzt Anstand, die Ertheilung der Decharge bezüglich der modificirten Rechnung zu beantragen, vielmehr behielt er sich weiteren Bericht über diesen Gegenstand in der nächsten Generalversammlung vor.

Bei den Ergänzungswahlen für die Herren, die ihr Amt niedergelegt haben, wurden Herr Major v. Renouard und Herr Kreis-Justizrath a. D., Landesältester Rösler mit je 3 Stimmen zu Mitgliedern des Verwaltungsrathes und die Herren Kommerzienrath Albrecht, Kaufmann Speil sen. und Kaufmann Karl Ertel zu Breslau zu Stellvertretern gewählt; die übrigen Mitglieder sind: Justizrath Klapper, Beigeordneter Grenzberger und Justizrath Engelmann.

Herr Direktor Eggert theilte sodann im Namen der königl. Direktion mit, welchen Erfolg die zur Regulirung der finanziellen Verhältnisse der Wilhelmsbahn ergriffenen Maßregeln gehabt haben, und fügte hinzu, daß, nachdem

„der fünfte Statuten-Nachtrag landesherrlich bestätigt worden, der zwischen der oberschlesischen Steinkohlen-Bergwerks-Hilfskasse und der Wilhelmsbahn wegen einer 10jährigen Dividenden-Garantie der fünfprozentigen Stamm-Prioritäts-Aktien abgeschlossene Vertrag die Genehmigung des Herrn Ministers erhalten hat und auch die meisten der bedeutendsten alten Baugläubiger zur Annahme von Stamm-Prioritäts-Actien an zahlungsstatt sich verpflichtet oder doch bereit erklärt haben, mit ihren Forderungen noch einige Zeit warten zu wollen, mit andern Gläubigern aber dergleichen Verhandlungen gepflogen werden, an deren Gelingen nicht zu zweifeln sei, so sei der Entschluß gefaßt worden:

die fälligen Zinsen der Prioritäts-Obligationen zu zahlen und mit der Convertirung der letzteren selbst vorzugehen, zumal zur Convertirung bis jetzt 1,400,000 4½ prozentige Prioritäts-Obligationen angemeldet seien."

Am Schlusse wurde noch bemerkt, daß eine Verminderung der laufenden Betriebsausgaben durch außerordentliche Ersparnisse in den verschiedenen Zweigen der Verwaltung es dahin gebracht habe, daß der Betrieb in diesem Jahre für die ganze, fast 21 Meilen lange Bahn weniger Kosten verursachen werde, als im verflossenen Jahre der Betrieb auf der nur 7½ Meile langen Hauptbahn erfordert hat.

Endlich sprach die königl. Direktion noch die zuversichtliche Hoffnung aus, daß sie auch dann selbst, wenn der Verkehr sich wider alle Erwartung nicht steigern sollte und in seinem gegenwärtigen Umfange nur verbleibe, dennoch vermögen werde, den an Stelle der 4½ prozentigen Prioritäts-Obligationen getretenen Prioritäts-Stamm-Aktien regelmäßig ihre 4½ Prozent Dividende zu zahlen.

Offener Brief an die wohllöbliche gemeinnützige Bau-Gesellschaft.

Sie verzeihen wohl, daß ich mich, nachdem Sie seit fast 3 Jahren mit Ihrer Gemeinnützigkeit ins Leben getreten, nach Ihrem werthen Befinden erkundige, und zugleich für mich und mehrere andere hiesige Einwohner frage, welche gemeinnützige Resultate Sie bereits erzielt?

Wie? — Sie schweigen? Waren denn das pomphafte Auftreten Ihres neuen Vereins, die enorme Aktien-Zeichnung, die Beglückwünschung wegen der Gesundheit Ihres Einfalles, und die daran geknüpften Hoffnungen nur Komödie? Dann wäre es Zeit, jetzt frei ans Licht zu kommen, weil es mit unserer Komödie hapert. — Oder wollen Sie etwa Ihre Thätigkeit ruhen lassen, bis der Zeitpunkt der Vollendung des Schießwerder-Saales amtlich festgestellt sein wird? — Dann möchte Ihnen und uns die Zeit etwas lang werden. — Oder wollen Sie auf volle Rückzahlung der Einlagen zur Industriehalle, oder gar auf Aussicht zur Dividende von den Aktien des vielgepriesenen Saales, oder vielleicht bis zur Schiffbarkeit der schwarzen Ohle, oder bis zur Erhebung des Dorfes Morgenau zu einer Seestadt warten; dann möchte wohl Methusalems Alter nicht ausreichen! Sind etwa die Bleistifte zu den Zeichnungen Ihres gemeinnützigen Bau-Unternehmens bisher nicht zu soliden Preisen zu haben gewesen, so wird Bruck's poetische Papierhandlung wohl Rath zu schaffen wissen, und liegt es vielleicht gar daran, daß der Vorsitz Ihres gemeinnützigen Vereines seit den 3 Jahren Ihres illusorischen Bestehens, noch nicht von einem Manne eingenommen ist, welcher die Sache anzugreifen verstände; dann sind wir ja im Besitze eines Vereinsmannes, dem es auf einen Präsidententitel mehr oder weniger nicht ankommt, der aber jeden Falles mit seiner Eitelkeit auch den Willen zum Präsidiren verbindet.

Die Nachrichten aus Berlin stimmen darin überein, daß eine große Zahl Familien obdachlos sind; auch vom hiesigen Orte können wir mit Nachrichten dieser Art aufwarten. — Daran trägt nicht blos das wucherische Auftreten vieler Hausbesitzer die Schuld, welche sich nicht entblöden, die Miethen jährlich um das Doppelte zu steigern, sondern es ist wirklich Mangel an Wohnungen vorhanden, herbeigeführt durch das zur Hauptstadt vorwaltende Drängen, durch die Einrichtung der Milliarden von Hôtel garni, welche, bis auf wenige Ausnahmen, anderen Zwecken als der Aufnahme von Fremden dienen, und durch das Offenstehen der unendlichen Zahl möblirter Zimmer, welche die Spalten der Maueranschläge füllen.

Will die gemeinnützige Bau-Gesellschaft — vorausgesetzt, daß noch eine dergleichen auf dem Papiere besteht, oder daß sich eine dergleichen heranbildet — einen kleinen Anfang ihrer Thätigkeit entwickeln, so möge sie vorläufig die Industriehalle ankaufen, aus deren Material Baracken nach dem Muster des Lagers von Chalons oder nach dem Muster der sieben ††† Häuser am Pöpelwitzer Damm aufrichten, und mit Ihrer Firma versehen, damit die Stadt erkenne, welchen Dank sie der Thätigkeit eines seit 3 Jahren mit Trompeten- und Paukenschall ins Leben getretenen Vereins zu zollen schuldig ist.

Mit wahrer Hochachtung beharre

Einer wohllöblichen gemeinnützigen Bau-Gesellschaft

Breslau, den 5. Oktober 1857.

ganz ergebener Guillaume.

Heiraths-Anzeige. [2750]
Hugo Rühle, Prof., Dr. med.
Dora Rühle, geb. **Kaestner.**
Burg auf Fehmern, den 30. Sept. 1857.

Unsere am 1. Oktober in Berlin stattgefundene eheliche Verbindung beehren wir uns hiermit ergebenst anzuzeigen. [2752]
Dr. med. **J. Neumark** in Märk. Friedland.
Rosa Neumark, geb. **Seeligson.**

Heute Früh 6 Uhr wurde meine geliebte Frau **Anna,** geb. **von Carnatz,** von einem gesunden Mädchen glücklich entbunden.
Waldenburg, den 3. Oktober 1857.
[2734] **v. Oheimb,**
Premier-Lieutenant im 10. Inf.-Reg.

Die glückliche Entbindung meiner geliebten Frau **Catharina,** geb. **Hahn,** von einem gesunden Mädchen, zeige ich Verwandten und Freunden statt jeder besonderen Meldung hiermit ergebenst an. Breslau, den 5. Okt. 1857.
[2761] **G. Frölich.**

Die gestern Abend 7 Uhr unter Gottes Beistande erfolgte glückliche Entbindung meiner Frau **Anna,** geb. **Crusius,** von einem gesunden Knaben, beehre ich mich Verwandten und Freunden statt besonderer Meldung hierdurch anzuzeigen.
Lauban, den 1. Oktbr. 1857.
[2320] **L. Stock,** Diakonus.

Die gestern Abend 8½ Uhr glücklich erfolgte Entbindung meiner lieben Frau **Bertha,** geb. **Seller,** von einem kräftigen Mädchen, beehre ich mich hierdurch, statt besonderer Meldung, ergebenst anzuzeigen.
Brieg, den 5. Okt. 1857.
[2341] **Paul Pischgode.**

[2343] Todes-Anzeige.
(Statt besonderer Meldung.)
Heute Vorm. 11 Uhr verschied nach 39tägigen namenlosen Leiden unser heißgeliebtes Töchterchen **Hedwig** im Alter von 6 Jahren und 4 Monaten an den Folgen des Scharlachfiebers.
Tost, den 4. Oktober 1857.
Der Obergerichts-Assessor **Engelbrecht** und Frau.

[2748] Todes-Anzeige.
Nach namenlosen schweren Leiden verschied sanft gestern Nacht gegen 12 Uhr unser lieber, theurer Gatte, Vater und Großvater, der Müllermeister **Johann Friedrich Herbig,** im 62sten Lebensjahre. Den Verwandten wie den zahlreichen Freunden und Bekannten des geliebten Verstorbenen widmen wir diese traurige Anzeige.
Breslau, den 5. Oktober 1857.
Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.
Die Beerdigung findet Mittwoch Nachmittag 3 Uhr auf dem großen Kirchhofe statt.

[2757] Todes-Anzeige.
Gestern entriß uns der Tod unser einziges Kind **Elisabeth** an den Folgen der Gehirnausschwitzung in dem Alter von 1 Jahre und 18 Tagen. Dies zeigen wir allen Verwandten und Bekannten statt besonderer Meldung, mit der Bitte um stille Theilnahme, ergebenst an.
Breslau, den 5. Oktober 1857.
Eduard Steiner.
Ros. Steiner, geb. **Seidel.**

Nach schweren Leiden verschied am 4. Oktbr. 6 Uhr Abends zu Reichau bei Nimptsch unsere theure Schwester, Schwägerin und Tante, Fräulein **Emilie von Burgsdorff.**
[2740] Die Hinterbliebenen.

Theater-Repertoire.

Dinstag, den 6. Oktober. 2. Vorstellung des Abonnements von 25 Vorstellungen. **„Die Stumme von Portici."** Heroische Oper mit Tanz in 5 Akten, nach dem Französischen des Scribe und Delavigne von K. A. Ritter. Musik von Auber. Vorkommende Tänze arrangirt vom Balletmeister Hrn. Pohl. Im ersten Akt: „La Guaracha", spanischer Tanz, ausgeführt von Fräulein Vogel, Kaiser, Zsaky, und den Herren Schellenberg, Balletmeister Pohl und dem Corps de Ballet. 2) „Bolero", getanzt von Fräul. Vogel, Krause, Herren Schellenberg und Pohl. Im dritten Akt: „La Tarantella", getanzt von den Fräul. Vogel, Krause, Zsaky, Kaiser, und den Herren Pohl, Schellenberg und dem Corps de Ballet.

Mittwoch, den 7. Oktober. 4. Vorstellung des Abonnements von 25 Vorstellungen. Zum ersten Male: **„Drei Schwestern."** Schauspiel in 2 Akten von George Sand. Deutsch von A. v. E. Hierauf, zum ersten Male: **„Faust und Gretchen."** Dramatischer Scherz mit Gesang in einem Akt von E. Jacobson. Musik von A. Lang.

Theater-Abonnement.

Für den Monat Oktober 1857 ist ein Abonnement von 25 Vorstellungen eröffnet. Zu diesem Abonnement werden Bons, für die Plätze des ersten Ranges und Balkons je 6 Stück für den Geldbetrag von 3⅓ Thlr., für alle übrigen Plätze dagegen im Werthe von 3 Thlr. für 2 Thlr. verabfolgt. Diese Bons sind im Theater-Büreau, Morgens von 9 bis 12 Uhr und Nachmittags von 2 bis 4 Uhr, zu haben. — Die ausgegebenen Bons lauten zwar für 3 Monate, sind jedoch nur für die 25 Vorstellungen im Monat **Oktober** giltig. Der Verkauf derselben wird Donnerstag den 8. d. geschlossen.

Heute über 14 Tage,
den 15. dieses, werden die **letzten 10,800 königl. preussischen**
Seehandlungs-Prämienscheine
des Seehandlungs-Societäts-Anlehens de anno 1832 mit 10,800 Prämien in **Berlin** gezogen, wie folgt:

1	à	100,000 Thlr.,	Thlr.	100,000
1	à	30,000 „	„	30,000
2	à	9,500 „	„	19,000
4	à	5,000 „	„	20,000
8	à	4,000 „	„	32,000
14	à	2,000 „	„	28,000
20	à	1,000 „	„	20,000
30	à	600 „	„	18,000
40	à	500 „	„	20,000
80	à	200 „	„	16,000
200	à	141 „	„	28,200
400	à	130 „	„	52,000
1000	à	120 „	„	120,000
3000	à	110 „	„	330,000
6000	à	100 „	„	600,000
10800 Prämien			Thlr.	1,433,200

zahbar ohne Abzug bei der königl. Haupt-Seehandlungs-Kasse in Berlin. Ich besitze noch sechs dieser bis zur nunmehr bevorstehenden letzten Ziehung dieses Anlehens im Nummernrade verbliebenen Prämienscheine, deren Theilnahme an dieser letzten Prämien-Ziehung durch die officielle Liste der am **1.** Juli d. J. gezogenen Serien vollständig dokumentirt ist, und halte dieselben, frühere Vergreifung vorbehältlich,
bis **10.** dieses à preuss. Cour. Thlr. **300** per Stück zum Verkaufe. Mit Rimessen — in königl. **preussischen** Kassenanweisungen oder Wechsel auf **hier** oder **Berlin** — begleitete, vor dem zehnten dieses eintreffende, Aufträge werden, soweit mein Vorrath ausreichen möchte, ausgeführt, sonst aber die mir eingesandten Rimessen prompt retournirt werden.
HAMBURG, den **1. Octbr.** 1857.
Nathan Isaac Heine,
[2266] in **Hamburg.**

Schul-Anzeige.

Knaben, die in den Vorbereitungs- und untern Gymnasial- und Realschulklassen keine Aufnahme fanden, wird solche durch die Anstalt des Unterzeichneten (Weidenstr. 17), in welcher dieselben in gleicher Zeit dasselbe Ziel erreichen, unter denselben Bedingungen gewährt. [2686]
Rudschützky, Instituts-Schulvorsteher.

Das an der eisernen Brücke am Nikolaistadtgraben aufgestellte **Kunst-Kabinet** ist von heute an mit neuen Abwechselungen täglich von Morgens 9 Uhr bis Abends 9 Uhr zu sehen.
Entree à Person 2½ Sgr. [2735]
J. A. Wranitzky.

[2287] **C. F. Hientzsch,**
Musikalien-Handlung u. Leih-Institut
in **Breslau,** Junkernstrasse,
(Stadt Berlin) schrägüber der goldnen Gans.

Tanz-Unterricht [2722]
Den 15. Oktober beginnt in meiner Wohnung der Tanz-Unterricht unter Leitung des Herrn **Knoll.** Anmeldungen werden angenommen bei verw. Hauptmann **Siebert,** Ohlauerstr. 74.

Ich wohne jetzt: **Nikolaistraße 44** an der eisernen Brücke. [2767]
Dr. **Baron,** prakt. Arzt,
Wundarzt und Geburtshelfer.

Ich wohne jetzt [2732]
Heil. Geiststraße Nr. 17, 1. Etage.
Giemsa, Wundarzt.

Ich wohne jetzt **Albrechtsstr. Nr. 25.**
[2276] **J. Hirschberg,** Gesanglehrer.

Unser **Comptoir** befindet sich jetzt
Antonienstraße Nr. 3.
[2759] **Gebrüder Heilborn.**

Mein **Comptoir** und meine Wohnung befinden sich von heut ab **Roßmarkt Nr. 11.**
Breslau, den 1. Oktober 1857.
[2622] **Martin Deutsch.**

Wohnungsveränderung.
Hierdurch zeige ich an, daß ich nicht mehr zu Karschau bei Strehlen, sondern in **Breslau,** Tauenzienstraße Nr. 27, wohne. [2680]
Ernst Spitze, Gutsbesitzer.

den 7. Oktober Versammlung
Hauptlehrer **Adam,** Vorsitzender des Vereins für Stenographie nach **Stolze,** wohnhaft im Schulhause am Wäldchen. [2746]

Stenographie.
Ein neuer Cursus zur Erlernung der Stenographie, 25 Lektionen umfassend, beginnt den 6. Oktober Abends 8 Uhr in der Sexta des Elisabetans und wird jeden Dinstag und Freitag fortgesetzt. Karten für den ganzen Cursus, à 2 Thlr., sind in der Buchhandlung des Hrn. **Maske** zu haben. [2747]
Hauptlehrer **Adam,** Vorsitzender des Vereins für Stenographie nach Stolze.

Im Verlage von **Joh. Urban Kern** in **Breslau** ist so eben erschienen:
Agenda.
Notizbuch für jeden Tag des Jahres.
Fünfte Aufl. Mit Münz-, Gewichts- und Zinsentabellen. Eleg. in Leinwand geb. 10 Sgr.
Dies **billigste** Notizbuch empfiehlt sich durch portative Einrichtung und schöne Ausstattung. [2186]

Nach **St. Petersburg** (Stadt),
Schraubendampfer **Alexander II.,**
Kapt. Bleckert,
Donnerstag den **8. Okt.** Mittags 12 Uhr
mit Personen und Gütern.
Nach Rotterdam
Schraubendampfer **Maaßtroom,**
Kapt. van Putten,
Donnerstag den **8. Oktober.**
Nach Hull
Schraubendampfer Alexandra, Emmeline, Emilie, Eugenie, Arthur, Victoria, Spurn.
Abfahrten von **Stettin** sowohl als von **Hull**
Mittwochs und Sonnabends jeder Woche.
[2248] **Rud. Christ. Gribel.**

Im Laufe des Monats Dezember d. J., an einem später bekannt zu machenden Termine, kommt das **Rittergut Norock** behufs Erbes-Auseinandersetzung zur freiwilligen Subhastation. Dasselbe liegt im Kreise Falkenberg, eine halbe Meile von dem Haltepunkte Czeppelwitz der oberschlesischen Bahn, ¼ Meile von der nach Breslau führenden Chaussee, 1½ Meilen von Oppeln, 1½ Meilen von Löwen, hat einen Flächeninhalt von 3100 magdeb. Morgen guten Boden, worunter circa 600 Morgen gut bestandener Forst und 250 Morgen zwei- und dreischürige Wiesen. Dasselbe besitzt ein ganz neu erbautes herrschaftliches Wohnhaus, mitten im Garten gelegen, durchgängig neu und massiv erbaute Wirthschafts-Gebäude, eine große Ziegelei mit gutem Absatz, eine neu eingerichtete Brennerei zu 6000 Quart Maischraum, todtes wie lebendes Inventarium ganz vollständig und in besten Zustande. Die in diesem Jahre aufgenommene Taxe beträgt 105,000 Thlr., hypothekarisch haften auf dem Gute 43,000 Thlr., als Anzahlung ist ⅓ der Taxe erforderlich. Die Taxverhandlung, die über alle Spezialitäten Auskunft ertheilt, liegt in Norock zur Einsicht offen und wird Reflektanten das Gut mit der größten Bereitwilligkeit jederzeit gezeigt.
Norock bei Schurgast, den 26. Septbr. 1857.
Die S. Guradze'schen Erben.

H. Gronauw,
Wappenschneider und **Graveur** aus Berlin, früher in Paris und London, empfiehlt sein artistisches Institut [2657]
in Breslau, Riemerzeile 19.

Vorlagen für die Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung am 8. Oktbr.

I. Kommissions-Gutachten über die verlangten Kosten zur Herstellung der Futtermauer an der Mühlbrücke. — Bewilligung von 2000 Thalern zur Fortsetzung der Arbeiten behufs Anfertigung eines Stadtplanes. — Rechnungs-Revisions-Sachen. — Verschiedene Anträge.

II. Kommissions-Gutachten über die beantragten Verstärkungen der laufenden Ausgabe-Etats des Knaben-Hospitals in der Neustadt, des Kranken-Hospitals zu Allerheiligen, der Gefangenen-Kranken-Anstalt und der Baurath Knorr'schen Stiftungen. — Nachträgliche Genehmigung der bei der Verwaltung des Bürger-Hospitals zu St. Anna pro 1856 vorgekommenen Etatsüberschreitungen, Regulirung der Löhne des Wärterinnen-Personals in der Gefangenen-Kranken-Anstalt. [2345]

In Betreff der Vorlagen zu I. wird auf § 42 der Städteordnung hingewiesen.

Der Vorsitzende.

Breslauer Theater-Aktien-Verein.

Die Herren Aktionäre des Breslauer Theater-Aktien-Vereins laden wir hierdurch zu einer außerordentlichen General-Versammlung auf den 20sten d. M., Nachmittags 3 Uhr, in das Konferenzzimmer des hiesigen Börsengebäudes ergebenst ein.

Gegenstand der Berathung wird die Frage sein:

ob der am 2. Juni 1851 über das hiesige Theater für die Zeit bis zum letzten März 1862 geschlossene Pachtvertrag aufgehoben werden soll?

und bejahenden Falls die weitere Frage:

ob die Theater-Anstalt von neuem verpachtet werden soll?

Breslau, den 2. Oktober 1857. [2221]

Das Direktorium des Breslauer Theater-Aktien-Vereins.

Breslauer Theater-Aktien-Verein.

Unter vorbehaltener Genehmigung der zum 20. d. Mts. bereits einberufenen General-Versammlung wird hierdurch in Gemäßheit des § 37 unserer Statuten die Pacht des hiesigen Theaters zum öffentlichen Ausgebot gestellt.

Wird die Vorfrage, ob eine neue Verpachtung des Theaters überhaupt statt haben soll, von der einberufenen General-Versammlung bejaht, dann werden die Bedingungen der neuen Pacht vom 20. d. Mts. ab in der Kanzlei des Herrn Justiz-Raths Beyer, Herrenstraße Nr. 28 hierselbst, zur Einsicht aufliegen, und ersuchen wir dann weiter alle etwanigen Bewerber um die Pacht, ihre Gebote bis spätestens zum 3. November d. J. bei uns schriftlich abzugeben.

In dem angenommenen Falle wird sogleich nach dem 20. d. Mts. eine zweite General-Versammlung einberufen werden, um sich nach § 32 der Statuten über die Wahl des neuen Pächters auszusprechen.

Breslau, den 5. Oktober 1857. [2332]

Das Direktorium des Breslauer Theater-Aktien-Vereins.

Breslauer Handlungsdiener-Ressource.

General-Versammlung.

Donnerstag, den 8. Oktober c., Abends 8 Uhr, in der **goldenen Krone** (Ring **Nr. 29**) bei Herrn **Goletz.**

Vorlagen: 1) Wahl des Winterlokals; 2) Ergänzungswahlen des Vorstandes und Ausschusses. [2333] **Der Vorstand.**

Die Herbst-Ausstellung von Garten-Erzeugnissen

ist **nur noch heute den 6. und morgen den 7. Oktober** in dem Lokale der **Schlesischen Gesellschaft für vaterländische Kultur, (Börse, Blücherplatz Nr. 16),** von **Früh 9 Uhr** an geöffnet. **Eintrittspreis 2½ Sgr.** [2270]

Verzeichnisse der Ausstellungs-Gegenstände liegen an der Kasse für 1 Sgr. bereit.

Mein am heutigen Tage hier eröffnetes

Bank- und Wechsel-Geschäft,

Ohlauerstraße Nr. 87,

erlaube ich mir den hiesigen und auswärtigen Privaten und Geschäftsmännern hierdurch geneigtest zu empfehlen. [2331]

Breslau, den 1. Oktober 1857.

D. Lubliner.

Wir erlauben uns, unsern

Journal-Lese-Zirkel

in Erinnerung zu bringen. Wir halten in demselben über **190** verschiedene beliebte Zeitschriften, sowohl wissenschaftlichen wie belletristischen Inhalts, und lassen den Lesern vollkommen freie Wahl aus allen Fächern. Die näheren Bedingungen enthält der Prospekt, welcher jederzeit gratis ausgegeben wird. [2330]

Die **Buchhandlung** von **Aug. Schulz & Comp. (H. Aland)** in Breslau, Ohlauerstrasse Nr. 80.

So eben ist erschienen das

Erste Supplement zum Katalog der Lesebibliothek von **Joh. Urban Kern,** enthaltend die **neuesten Werke** der Belletristik, französische, englische und polnische Werke. gr. 8. (Preis 1 Sgr.)

und steht derselbe meinen geehrten Lesern gratis zu Diensten.

[2185] **Joh. Urban Kern,** Ring Nr. 2.

Carl Baar's tachy-kalligraphische Schreib-Lehr-Methode.

Am **8. d. Mts.** werde ich nach obengenannter Methode den **1. Cursus von 15 Stunden** eröffnen, während welcher Zeit ich gleich dem **Erfinder derselben,** jedwede Handschrift in eine **vollkommene** geläufige und schöne umwandele. Die Bedingungen sind dieselben, welche Herr Baar gestellt hatte, auch findet der Unterricht in derselben Wohnung, **Junkernstraße 26,** 1 Treppe, statt, wo auch Meldungen von 8 bis 11 Uhr entgegengenommen werden.

A. Kreth.

Dem Herrn p. p. **Kreth** attestire ich, daß er meine Methode **vollkommen** erlernt hat und bitte das mir hierselbst geschenkte Vertrauen auch auf ihn zu übertragen. [2237]

Carl Baar, königl. schwedischer Hof-Calligraph.

B. Hoff's Pariser Wein- u. Bierkeller, Ring Nr. 19.

Heute: **Großes Concert** des rühmlichst bekannten Zitter-Virtuosen Herrn **Joseph Mayer** mit Familie und des beliebten Humoristen Herrn **Weber** aus Wien. — Die Familie Mayer wird nur noch kurze Zeit hier weilen. [2202]

Mit dem 1. Oktober habe ich einen Abonnements-Tisch eröffnet und werde bemüht sein, ein hochgeehrtes Publikum mit einer Auswahl guter Speisen zufrieden zu stellen. **B. Hoff.**

Geschäfts-Eröffnung.

Hiermit erlaube ich mir ergebenst anzuzeigen, daß ich heute in meinem Hause **Kupferschmiedestraße Nr. 43,** im goldenen Stück, Ecke der Schuhbrücke,

eine Glas-, Porzellan- und Steingut-Handlung

eröffne. Indem ich höflichst bitte, mir auch in diesem Geschäft, wie in dem früheren, das gütige Vertrauen schenken zu wollen, gebe ich zugleich die Versicherung, daß ich es stets zu verdienen suchen werde. [2744]

Jos. Kienast.

Inserate

für die in Warschau erscheinenden Zeitungen

[2336] übernimmt und befördert zur Aufnahme:

Die Expedition der Breslauer Zeitung, Herrenstraße 20.

Frisch gepreßte Raps- und Leinkuchen

(nicht ungarische) von bekannter **Reinheit** und **Güte,** sowie **fein gemahlenes Rapskuchenmehl** zur Düngung in allen Quantitäten offeriren **sowohl sofort,** als **auf Lieferung:**

[2623] **Moritz Werther und Sohn.**

Königliche Ostbahn.

Nach Anordnung des Herrn Ministers für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten werden die Bahnstrecken Frankfurt-Küstrin-Kreuz und Dirschau-Marienburg am 12. Oktober d. J. dem regelmäßigen Betriebe übergeben werden. Mit dem genannten Tage tritt der gegenwärtige Fahrplan der Ostplan außer Anwendung und wird folgender neuer Fahrplan eingeführt:

An Stelle der jetzigen gurchgehenden Schnell- und Personenzüge zwischen **Berlin** und **Dirschau,** auf dem Wege über **Stettin** treten durchgehende Züge, zwischen **Berlin** und **Königsberg,** welche ihren Weg über **Frankfurt** nehmen und in nachstehender Weise expedirt werden:

	Schnellzug:	**Personenzug:**
Abgang von Berlin:	11 Uhr Abends,	6 Uhr Morgens,
Ankunft in Königsberg	1 Uhr 32 Min. Nachmittags,	12 Uhr 32 Min. Nachts,
Abgang von Königsberg	3 Uhr 24 Min. Nachmittags,	5 Uhr 13 Min. Morgens,
Ankunft in Berlin	5 Uhr Morgens,	10 Uhr 37 Min. Abends.

An vorstehende Züge schließen sich in Dirschau in der Richtung von und nach Berlin Lokalzüge nach und von Danzig an.

Der erste Schnellzug nach dem neuen Fahrplan wird bereits am 11. Oktober 11 Uhr Abends von Berlin abgelassen und der nach dem jetzigen Fahrplan an demselben Tage 11 Uhr 23 Min. Abends von Königsberg abzulassende Personenzug fällt aus.

Zwischen Danzig und Königsberg, so wie zwischen Landsberg und Frankfurt werden Lokal-Personenzüge eingelegt, welche folgenden Gang erhalten:

Abgang von Danzig 5 Uhr 40 Min. Morgens,
Ankunft in Königberg 11 Uhr 34 Min. Vormittags,
Abgang von Königsberg 5 Uhr 19 Min. Nachmittags,
Ankunft in Danzig 11 Uhr 1 Min. Abends,
Abgang von Landsberg 5 Uhr 4 Min. Morgens,
Ankunft in Frankfurt 7 Uhr 13 Min. Morgens,
Abgang von Frankfurt 9 Uhr 5 Min. Abends,
Ankunft in Landsberg 11 Uhr 16 Min. Abends.

Die Lokalzüge zwischen Landsberg und Frankfurt stehen in unmittelbarer Verbindung mit den Berlin-Sorauer Zwischen-Zügen der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn in der Richtung nach und von Berlin.

Mit den Schnellzügen werden nur Personen I. und II. Wagenklasse und, soweit die sichere und regelmäßige Beförderung dieser Züge es zuläßt, auch Equipagen, mit den durchgehenden Personenzügen Personen I., II., III. und IV. Wagenklasse, Equipagen und Eilgüter, endlich mit den Lokalzügen außerdem noch Vieh befördert.

Die durchgehenden Personenzüge und die Lokalzüge halten auf allen Stationen, die Schnellzüge dagegen nur auf den Stationen Frankfurt, Küstrin, Vietz, Landsberg, Kreuz, Schönlanke, Schneidemühl, Bialosliwe, Nakel, Bromberg, Terespol, Warlubien, Czerwinsk, Pelplin, Dirschau, Marienburg, Elbing, Güldenboden, Braunsberg, Ludwigsort und Königsberg. Auf der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn halten die durchgehenden Schnell-, wie Personenzüge unterwegs nur auf Station Fürstenwalde.

Direkte Expedition von Personen und ihrem Gepäck, findet außer im gesammten Bereiche der Ostbahn zwischen allen Stationen der Ostbahn und den Stationen Berlin und Fürstenwalde, der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn, so wie von und nach folgenden Stationen der Eisenbahn-Route Breslau-Stettin statt:

von Frankfurt und Küstrin nach Posen, Woldenberg, Arnswalde, Stargard und Stettin,
von Vietz und Zantoch nach Woldenberg,
von Landsberg nach Breslau, Rawicz, Lissa, Posen, Woldenberg, Arnswalde, Stargard und Stettin,
von Friedeberg und Driesen nach Posen, Woldenberg, Arnswalde, Stargard und Stettin, so wie außerdem
von Driesen nach Samter und Wronke,
von Filehne, Schönlanke und Schneidemühl nach Posen, Woldenberg, Arnswalde, Stargard und Stettin, so wie außerdem
von Filehne nach Samter und Wronke,
von Bialosliwe nach Posen, Woldenberg und Stettin,
von Osiek nach Posen,
von Nakel nach Posen, Woldenberg, Stargard und Stettin,
von Bromberg nach Breslau, Rawicz, Lissa, Posen, Woldenberg, Arnswalde, Stargard und Stettin,
von Terespol, Warlubien und Czerwinsk nach Posen und Stettin, so wie außerdem
von Warlubien und Czerwinsk nach Woldenberg,
von Dirschau nach Stettin,
von Elbing nach Posen und Stettin,
von Danzig und Königsberg nach Breslau, Posen, Woldenberg, Stargard und Stettin, so wie in umgekehrter Richtung.

Zur Beförderung der gewöhnlichen Güter und von Vieh werden durchgehende Güterzüge eingerichtet, welche von beiden Endpunkten der Bahn, Frankfurt und Königsberg, Morgens abgelassen werden, Abends in Bromberg eintreffen, dort übernachten und am folgenden Tage den anderen Endpunkt der Bahn erreichen. An die Güterzüge von und nach Berlin schließt sich in Dirschau ein Güterzug nach und von Danzig.

Auf den Strecken Kreuz-Bromberg und Bromberg-Danzig werden mit den Güterzügen auch Personen II., III. und IV. Wagenklasse befördert.

Güter werden, außer nach den Stationen der eigenen Bahn auf allen Stationen der Ostbahn auch nach allen Stationen der Niederschlesisch-Märkischen, der Stettin-Stargarder, Stargard-Posener und Posen-Breslauer Eisenbahn direkt expedirt.

Zur ausschließlichen Beförderung von Vieh in der Richtung nach Berlin endlich wird vorläufig wöchentlich einmal und zwar Freitags Morgens 11 Uhr 10 Min. von Dirschau ein besonderer Viehzug abgelassen werden, welcher an demselben Tage Abends gegen 10 Uhr in Frankfurt eintrifft und in der Nacht vom Freitag zum Sonnabend mit einem der Güterzüge der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn nach Berlin weiter befördert wird.

Das Nähere besagen die auf allen Stationen käuflich zu habenden Fahrpläne und Tarife.

Bromberg, den 3. Oktober 1857. [2328]

Königliche Direktion der Ostbahn.

Kürzeste und billigste Eisenbahn-Route für Personen und Güter

nach und von

Belgien Frankreich u. deren Seehäfen.

a) per **Ruhrort von** und **nach Norddeutschland,** den nördlich und östlich angrenzenden Ländern: Rußland, Schweden, Dänemark 2c.

b) per **Düsseldorf von** und **nach Mitteldeutschland,** Sachsen, Oesterreich 2c. 2c.

Die **internationalen** und **Transit-Güter** können von beiden Seiten auf Aachen resp. Düsseldorf und Ruhrort durchgehen, an welchen Orten sich **Haupt-Zoll-Aemter** für die Zollabfertigung befinden.

In Ruhrort erfolgt der **Rheintrajekt** der Güter **in ganzen Eisenbahnwaggons ohne Umladung** durch ein seit 1. Mai v. J. eröffnetes hydraulisches Hebewerk nach dem Systeme von Armstrong (das erste derartige auf dem Kontinente) mit Leichtigkeit, Sicherheit und Schnelligkeit.

Die **Frachtbriefe** sind **ausdrücklich** mit dem Vermerke **„via Ruhrort"** oder **„via Düsseldorf"** zu versehen.

Die zollamtliche Behandlung der Güter wird in **Ruhrort** durch unsere Agenten: **de Gruyter, Swalmius, van der Linden & Comp.,** in **Düsseldorf** durch unseren Agenten **Wilhelm Bauer,** und in **Aachen** durch unsere Agenten **Schiffers & Preyser** gegen **feste billige** Vergütigungen besorgt, welche, ebenso wie die unterzeichnete Direktion, auf Erfordern die direkten Tarife verabfolgen und jede wünschenswerthe Auskunft ertheilen werden.

Aachen, den 22. Januar 1857. [2329]

Königl. Direktion der Aachen-Düsseldorf-Ruhrorter Eisenbahn.

3000 Paar amerikanische Gummischuhe!

sind von einer der bedeutendsten Gummischuh-Fabriken New-Yorks zum schleunigsten Verkauf übergeben worden, um schnell zum Ziel zu gelangen, werden dieselbe zu außergewöhnlichen Preisen verkauft. **Preise fest.**

Damenschuh Prima-Sorte das Paar **25 Sgr.,** Herrenschuh **1$\frac{1}{12}$ Thlr., mit Druckschloß 1⅓ Thlr.,** Kinderschuh **20 Sgr.**

Bei Abnahme in größern Partien bedeutend billiger.

NB. Aufträge von außerhalb werden gegen Franko-Einsendung des Betrages sofort effektuirt.

Herren- und Reuschestr.-Ecke in den drei Mohren.

(Eingang Herrenstraße.) [2737]

Lampen, aller Art **Filzschuhe, wollene Kleider, Leinwand,** leinene **Taschentücher,** gewirkte **Wintersachen,** sowie **Herrenhüte, Mützen,** sind zum Verkauf ausgestellt in der

Permanenten Industrie-Ausstellung,

[2349] Schuhbrücke 35.

Oeffentliche Vorladung.

Nachgenannte Personen:

1) der Dienstknecht Johann Gottlieb Moch aus Groß-Schönwald, welcher sich 1844 von dort entfernt hat;
2) der Schlossergesell Carl Friedrich Alexander Willert, welcher im Jahre 1812 nach Russisch-Polen ausgewandert ist, an den Kriegen 1813, 1814, 1815 Theil genommen hat, 1817 wieder hierher zurückgekehrt und noch in demselben Jahre wieder nach Russisch-Polen ausgewandert ist;
3) der Privatgelehrte Louis Canter aus Breslau, welcher angeblich früher lange Zeit Professor in Oxford gewesen und zuletzt im Jahre 1844 von Aachen aus geschrieben, daß er nach England zurückgehen wolle;
4) der Tischlergesell Franz Josef Scholz aus Hartlieb, Kreis Breslau, gebürtig, welcher im Jahre 1844 nach Kronstadt in Siebenbürgen gegangen ist und die letzte Nachricht von sich im Oktober 1845 hierher gegeben hat;
5) der Chirurgengehilfe Heinrich Brieger aus Wirschkowitz, Kreis Militsch, gebürtig, welcher im Jahre 1845 heimlich von Breslau entwichen und angeblich nach Ungarn gegangen ist;
6) der Tagelöhner Adam Stürz aus Neudorf-Commende, Kreis Breslau, gebürtig, welcher sich am 30. Januar 1846 von hier entfernt hat,

werden nebst den von ihnen etwa zurückgelassenen unbekannten Erben und Erbnehmern hierdurch aufgefordert, sich vor oder spätestens in dem

auf den 12. April 1858, Vormittags 11 Uhr,

vor dem Stadtgerichtsrath Fürst in unserem Sitzungssaale der I. Deputation anberaumten Termine schriftlich oder persönlich zu melden, widrigenfalls die vorgenannten Personen für todt erklärt und ihr Nachlaß den sich meldenden und ausweisenden Erben oder in deren Ermangelung dem königlichen Fiskus zugesprochen werden wird.

Breslau, den 23. Juni 1857. [670]

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

[927 **Bekanntmachung**

betreffend die **Verdingung** der **Schreibmaterialien** für das Stadt-Gericht zu Breslau.

Die zum Bedarf des unterzeichneten Stadt-Gerichts vom 1. Januar k. J. ab erforderlichen Schreibmaterialien, bestehend in verschiedenen Gattungen Schreib-, Umschlag-, Pack- und Aktendeckel-Papier, in Federposen, Siegellack, Oblaten, Bindfaden, in rother Dinte und in Blei- und Rothstiften sollen im Wege der Lizitation an den Mindestfordernden verdungen werden.

Zu diesem Zwecke ist ein Termin auf

den 11. Nov. d. J. Nachm. 3 Uhr

vor dem Herrn Kanzleirath Schauder in unserm Notariats-Zimmer anberaumt.

Lieferungsbewerber werden aufgefordert sich zur bestimmten Zeit einzufinden, ihre Gebote unter Vorlegung von Proben der zu liefernden Gegenstände abzugeben, und die Abschließung des Vertrages mit dem Mindestfordernden zu gewärtigen.

Für die Erfüllung der Verbindlichkeit ist eine Kaution von 200 Thlr. baar, oder in schlesischen Pfandbriefen zu bestellen, übrigens können die Bedingungen und Quantitäten der erforderlichen Materialien bis zum Termin in unserm Bureau I. eingesehen werden.

Breslau, den 23. Septbr. 1857.

Königl. Stadt-Gericht. Abth. II.

---

[952] **= Holzverkauf. =**

Zum Verkauf von Bau-, Nutz- und Brennholz aus dem Bestande pro 1857 und den Totalitätshieben pro 1857 habe ich pro IV. Quartal 1857 auf

Mittwoch den 14. Oktober,
„ „ 28. Oktober,
„ „ 11. November,
„ „ 25. November,
„ „ 16. Dezember

Vormittags 10 Uhr Termin im hiesigen Amtslokale anberaumt.

Die Verkäufe finden unter den gewöhnlichen Bedingungen statt und werden nach Befriedigung der Konsumenten auch Holzhändler und andere Gewerbtreibende zum Gebot zugelassen.

Kreuzburgerhütte, den 1. Oktober 1857.

Der Oberförster **Geßner.**

---

[953] **Bekanntmachung.**

Die dem königlichen Domänen-Fiskus gehörige, bei Radwanitz im Kreise Breslau belegene sogenannte Mattenkloitscher- oder Kanzlerwiese, soll entweder im Ganzen oder in Parzellen von 2 Morgen verkauft werden.

Hierzu ist ein Termin auf

Donnerstag den 22. Oktober d. J. Vormittags 10 Uhr

in unserem Amtslokal (Ritterplatz Nr. 6) hierselbst anberaumt, zu welchem Kauflustige mit dem Bemerken eingeladen werden, daß die Verkaufs-Bedingungen bei uns zur Einsicht offen liegen. Breslau, den 1. Oktober 1857.

Königliches Rent-Amt.

Auktion von 430 Ctr. Schlemmkreide.

Donerstag, den 8. Oktober, Vorm. 10½ Uhr, sollen auf dem Siedereihofe Werderstraße 23

59 Faß auf dem Wassertransport beschädigte Schlemmkreide in Partien von 5—10 Faß

meistbietend gegen gleich baare Zahlung versteigert werden. [2344]

Saul, Auktions-Kommissarius.

Mertens Keller

(London Tavern).

Table d'hôte

wird täglich von 1 bis 3 Uhr gespeist.

Traitement an auserwählten Gängen. Ebenso wird auch zu jeder Zeit à la carte gespeist, so wie Diners u. Soupers außer dem Hause verabreicht.

Ein Gut von 640 Mrg., Boden 1. Klasse mit vorzüglichen Wiesen, gut gebaut, ist bei 6000 Thlr. Anzahlung für 33,000 Thlr. mit der gesammten Erndte Familienverhältnisse halber sofort zu verkaufen durch **S. Singer,** Oderstraße 14. [3763]

Die landtäflichen Güter Brzezina und Zahradka

in Böhmen, an der von Iglau nach Tabor führenden Aerarialstraße, welche unmittelbar bei dem pitoresk auf Felsen gelegenen Schlosse vorbeiführt und in der Nähe von zwei Städtchen gelegen, werden **am 23. Oktober, 27. November 1857 und 8. Januar 1858** bei dem k. k. Kreisgerichte Tabor öffentlich feilgeboten und bei den ersten zwei Terminen unter den in der Prager Zeitung Nr. 192. 1857 ediktaliter bekannt gemachten Bedingungen um den gerichtlichen Schätzungswerth von 199,832 Fl. 8 Kr. K.-M., bei dem 3ten Termine am 8. Januar 1858 aber auch unter diesem Werthe um jeden Meistbot verkauft.

Das Gut Brezina besteht aus zwei Meierhöfen, welche einen vollkommen arrondirten südlich abgedachten, von zahlreichen Obstalleen durchschnittenen Grundkomplex bilden. Diese Meierhöfe wurden bisher nach der eilfschlägigen Wechselwirthschaft mit Rapsbau bewirthschaftet. — Daselbst befindet sich nebst einem Brauhause auf 5 Faß, Ziegelschlage und einem Kalkofen eine vollkommen eingerichtete Spiritusfabrik nebst Maststall und der die Wiesen der Länge nach durchschneidende Bach hat ein bedeutendes zu allen Industrial-Unternehmungen geeignetes Gefälle.

Das Gut Zahradka hat einen Meierhof und wurde bisher nach der 7schlägigen Wechsel-Wirthschaft benützt. Sämmtliche Grundstücke bei beiden Gütern sind katrastalmäßig zum größten Theile in die erste Klasse eingereiht.

Die Gebäude sind größtentheils neu aufgeführt und durchgehends im besten Bauzustände. — Patronatslasten bestehen auf diesen Gütern keine. — Die Waldungen sind sehr konservirt und haben 3000 Klaftern Holzmasse mehr, als nach dem Systeme vorhanden sein sollen. Ueberdieß enthalten die Waldungen eine über 80jährige, daher schlagbare Holzmasse von 12,000 Klaftern.

Die Grundarea dieser Besitzungen besteht in 1104 Metzen 9½ M. Aecker, 198 Metzen 6¾ M. Wiesen, 15 Metzen 5¼ M. Gärten, 117 Metzen 7¾ M. Hutweiden und Teiche, 11 Metzen 10¾ M. Bauarea, 54 Metzen 6½ M. Oeden, 1075 Metzen 5 M. Wald. Die von dem Kauflustigen der Feilbietungs-Kommission zu erlegende Kaution (Vadium) beträgt 20,000 Fl. K.-M.

Der Viehbeilaß besteht aus 6 Pferden, 20 Ochsen und 76 Stück Nutzrindvieh.

Nach der gerichtlichen Schätzung stellen sich folgende Werthansätze heraus:

	bei dem Gute Brezina in K.-M.				bei dem Gute Zahradka in K.M.			
Rubr. I. Voluptuar-Gebäude	12,261	Fl.	30	Kr.	572	Fl.	55	Kr.
" II. Feldwirthschaft	107,777	"	15	"	34,548	"	10	"
" III. Vieh	5,740	"	—	"	1,640	"	—	"
" IV. Waldungen	23,530	"	—	"	29,095	"	40	"
" V. Brauwesen	6,720	"	—	"	—	"	—	"
" VI. Wildbahn	752	"	—	"	749	"	—	"
" VII. Spiritusbrennerei. Siehe Rubr. I. und XII.	—	"	—	"	—	"	—	"
" VIII. Ziegelerzeugung	2,335	"	—	"	—	"	—	"
" IX. Kalkerzeugung nicht veranschlagt.								
" X. Kontraktmäßige Leistungen	502	"	35	"	—	"	—	"
" XI. Wirthschaftsgeräthe nicht veranschlagt.								
" XII. Geräthe bei der Spiritusfabrik	409	"	23	"	—	"	—	"
" XIII. Obstnutzen nicht veranschlagt.								
Summa	160,042	Fl.	33	Kr.	66,605	Fl.	45	Kr.
Ab das Bedeckungskapital der Steuern in Summa 1270 Fl. 32 Kr. K.-M. und anderer bei den einzelnen Rubriken nicht veranschlagten Lasten pr.	19922	"	55	"	6,893	"	15	"
ergiebt sich der Schätzungswerth pr.	140,119	Fl.	38	Kr.	59,712	Fl.	30	Kr.

Auf frankirte Anfragen von reelen Kauflustigen ertheilt J. u. Dr. **Johann Ritter von Limbeck** in **Prag** N. C. 957 I. nähere Auskunft. [2322]

Von der Leipziger Messe

zurückgekehrt, empfehle ich noch zu **alten billigen** Preisen mein **reich** assortirtes Lager in

französisch gewirkten Long-Châles,

schwarzen und bunten Seidenstoffen,
Braut- und eleganten Gesellschafts-Roben,
Robes à deux lés et à Volants,

wollenen und halbseidenen Kleiderstoffen,
Robes à deux lés et à Volants
mit und ohne Seide,
Salamanca-Roben, wollene, à 3½ Thlr.
Eine große Partie Roben von 1⅙ bis 2 Thlr.

Wollene Plaids, Double-Châles und Tücher.

Möbel- und Gardinenstoffe, Teppiche und Tischdecken.

Burnusse und Winter-Mäntel

in Sammt, Moirée antique, Atlas, Tafft, Düffel, mit Pelz, Tuch, Zephir,

empfehle ich nach den **neuesten Modells** kopirt, und erlaube ich mir wiederum auf die neu und **praktisch arrangirten Winter-Mäntel** aufmerksam zu machen, von denen die **Kragen** ganz bequem als **Herbst-** und **Frühjahrs-Umhang** getragen werden können, ohne daß die Gegenstände leiden, da sämmtliche Stoffe bei mir dekatirt werden. [2346]

S. Kosterlitz.

Schweidnitzerstraße Nr. 4, im „grünen Adler.

Von der Leipziger-Messe.

Die Modewaaren-Handlung von **M. B. Cohn,** Ring Nr. 10. 11, ist durch vortheilhafte Einkäufe in den Stand gesetzt, nachstehende Artikel zu außergewöhnlich billigen Preisen zu offeriren: $^{6}/_{4}$ breite wollene **Assandrin-Kleiderstoffe** à 2½ Thlr. das Kleid, abgepaßte wollene **Valants-Kleider** à 4 und 5½ Thlr., **Poil de Chevre-, Cachemir-, Napolitain-** und viele andere wollene und halbwollene Kleiderstoffe von 1 Thlr. 20 Sgr. an das Kleid; $^{4}/_{4}$, $^{6}/_{4}$ und $^{8}/_{4}$ breite schwarze Mailänder-Taffete in vorzüglicher Qualität; echte Thibets und Twills äußerst billig; 3 Ellen große ganzwollene Umschlagetücher à 1 Thlr. 20 Sgr.; 3 Ellen große halbwollenene Umschlagetücher à 1 Thlr. 5 Sgr., wollene **Double-Shawls** und **Double-Tücher** von 2 bis 6 Thlr., durchwirkte französische **Long-Shawls** von 10 bis 20 Thlr.; echtfarbige **Kattune,** neueste Muster, von 1 Thlr. 10 Sgr. bis 1 Thlr. 20 Sgr. das Kleid; schwarze und buntseidene Herren-Halstücher und Taschentücher; bunte Schweizer-Batist-Taschentücher; die modernsten **Westenstoffe** in Wolle, Seide und echtem Sammet; fertige Angora-Jacken und noch viele andere Artikel. [2741]

Photadyl

à Pfund 5 Sgr. 8 Pf., so wie **Photadyl-Lampen** jeder Art, empfiehlt das Breslauer Photadyl-Beleuchtungs-Comptoir von [2293]
C. F. Capaun-Karlowa, am Rathhause 1, (alter **Fischmarkt**).

Knochenmehl-Compost,

von Deininger in Nowaweß (im Alleinverkauf von Wm. Schluß in Rathenow), empfehlen den Centner incl. Faß mit 4 Thlrn.

Den Herren Reflektanten größerer Partien zur gefälligen Nachricht, wie der für dies Jahr erwartete letzte Transport eingetroffen ist.
[2305] **Lochow und Comp.,** Vorderbleiche 1.

Echten trocknen Peru-Guano,

unter Garantie offeriren billigst und bewilligen Wiederverkäufern Rabatt:
[2306] **Lochow und Comp.,** Vorderbleiche 1.

Bücher

aller Art, ältere und neuere, auch **Schulbücher, Musikalien, Bilder, Landkarten, Vorlegeblätter** rc. verkauft zu den billigsten Preisen und kauft zu den höchsten Preisen:
[2756] **J. Samosch,** Schuhbrücke 27.

Seiffert's Restauration,

[2750] Schweidnitzerstraße Nr. 48,
heute, Dinstag: **Concert.** Anfang 7 Uhr.

Brennerei.

Die **Oberleitung** von **Brennereien** nach den neuesten und bewährtesten Methoden, bei denen sich jede Maische vollständig vergähren muß, übernehme ich entweder gegen ein festes Honorar oder gegen einen Antheil an der durch meine Arrangements erzielten Mehrausbeute an Spiritus, so wie ich endlich lokale Verbesserungen bei mangelhaftem Betrieb auszuführen bereit bin.
L. Gumbinner in Berlin,
prakt. Techniker und Brennerei-Dirigent,
[2350] Oranienburgerstraße Nr. 9.

Zu einem gewinnreichen Unternehmen wird ein Theilnehmer mit disponiblem Kapital gesucht. Bauliche Anlagen sind nicht erforderlich, da die Fabrik zum sofortigen Betriebe eingerichtet ist, und deren Leistungen sichere Garantien bieten; dasselbe eignet sich auch für Zink- und Kupferhütten-Besitzer und kann an jedem Orte betrieben werden. Adressen poste rest. Berlin G. G. Nr. 22. [2743]

Rittergüter-Einkauf.

Es wird zu **kaufen** gesucht in **Schlesien** oder in der **Lausitz:** eine **Herrschaft** oder ein **Rittergüter-Complex** von circa **12,000 Morgen.** — Nur Selbstverkäufer werden ersucht: spezielle Beschreibung einzusenden an den Candidaten der Staatswissenschaften und Administrator **Hermann Jüngling** in Berlin, Mohrenstraße Nr. 58. [2325]

Lehrlings-Gesuch!

Ein Lehrling mosaischer Konfession, der das Gymnasium mindestens bis Tertia besucht hat, kann in einem Leder- und Produkten-Geschäft en gros und en détail in einer größeren Provinzialstadt sogleich eine Stelle erhalten. Auskunft und Bedingungen werden auf portofreie Anfragen unter L. E. poste restante Schweidnitz ertheilt. [2736]

Ein kräftiger Knabe mit der nöthigen Schulbildung und der polnischen Sprache mächtig, findet als **Lehrling** in meiner Colonial- und Eisenwaaren-Handlung sofort einen Platz.
Gr.-Strehlitz, im Oktober 1857. [2327]
D. A. J. Kaller.

Eine deutsche Erzieherin und zwei tüchtige Wirthschafterinnen können sehr gute Stellen erhalten.
Auftr. u. Nachw. Kfm. **R. Felsmann,** Schmiedebrücke 50. [2348]

Eine **Erzieherin,** welche sehr gut musikalisch ist, wird zum sofortigen Antritt gesucht. Das Nähere beim Kaufmaun Herrn **Herrmann,** Teichstraße Nr. 2c. [2733]

Ein unverheiratheter herrschaftlicher Kutscher findet sofort Anstellung durch den Portier im Hotel zum weißen Adler. [2765]

Offene Stelle. [2323]

Ein Commis, der mit Correspondenz und Buchführung betraut und gute Zeugnisse aufzuweisen hat, wird unter annehmbaren Bedingungen für ein Comptoir in einer größeren Provinzial-Stadt zu Neujahr 1858 zu engagiren gewünscht. Frankirte Offerten unter Chiffre P. B. befördert die Expedition dieser Zeitung.

Ein junger Mann (Spezerist), gewandter Verkäufer, zuletzt in einem Destillations- und Cigarrengeschäft fungirt, mit der Buchführung vollkommen vertraut, sucht unter soliden Bedingungen ein derartiges Engagement zum baldigen Antritt. [2764]
Offerten beliebe man gefälligst unter der Chiffre R. L. Nr. 202. poste restante Breslau einzusenden.

Brauchbare **Musiker,** welche ein dauerndes Unterkommen suchen, können sich in portofreien Briefen baldigst bei mir melden. [2339]
Myslowitz in Oberschlesien.
Kulick, Kapellmeister.

Gutsverkauf.

Es sind mehrere Güter, 6 Meilen von Posen, an zahlungsfähige Käufer zu verkaufen. Das eine hat größtentheils Boden erster Klasse, ist 7—800 Morgen groß, mit vollständigem Inventarium versehen, in untadelhafter Kultur. Kaufpreis 44,000 Thlr. mit 15—20,000 Thlr. Anzahlung. Das zweite Gut hat 1000 Morgen Boden, meist zweiter Klasse, 300 Morgen Wiese, in gutem Zustande. Kaufpreis 60,000 Thlr. bei 30,000 Thlr. Anzahl. Frank. Adressen unter M. S. befördert die Expedition dieser Zeitung. [2342]

Sehr schöne Grundstücke am hiesigen Platze, im guten Bauzustande und gesichertem Hypothekenstande, sind unter höchst vortheilhaften Bedingungen zu verkaufen. [2347]
Auftr. u. Nachw. Kfm. **R. Felsmann,** Schmiedebrücke Nr. 50.

Das **große Bassin** mit Blechblumen nebst Wasserleitungsröhre, welches ein Landmann bei der Verloosung in der Industrie-Ausstellung gewonnen hat, und davon keinen Gebrauch machen kann, will derselbe für einen sehr geringen Preis verkaufen; es steht zur Ansicht beim Verfertiger, Klemptnermeister **Lichtwitz,** Bischofsstraße in Stadt Rom. [2760]

Eine große **Trommel,** welche in gutem Zustande ist, wird zu kaufen gesucht. Näheres bei dem Kapellmeister **Kulick** in Myslowitz O.-S.

Für ein Spezerei- und ein Getreide-Geschäft hier suche ich einen Lehrling jüdischer Religion.
[2742] **J. Bendix,** Reuschestraße 46.

Gesucht werden für ein hiesiges sehr achtbares Spezerei-Geschäft unter ganz soliden Bedingungen **zwei Handlungs-Lehrlinge von auswärts.** Gefälligkeitsweise ertheilt das Cigarrengeschäft Schmiedebrücke Nr. 17 nähern Bescheid mündlich wie schriftlich. [2758]

Zur geneigten Beachtung empfiehlt sich:
C. Schönfeld, Maler und Photograph,
Ketzerberg Nr. 14, [2749]
im Hofe links par terre.

Stahlreifen

in **Reifröcke** empfiehlt:
Carl Reimelt,
[2335] Ohlauerstraße Nr. 1, zur Kornecke.

Eine **Hypothek von 2000 Thlr.** ist im Wege der Cession zu vergeben, Tauenzienstraße 64, drei Etage. [2745]

Eine Pacht

von 340 Morgen Areal, ist sofort aus erster Hand zu übernehmen. Zur Uebernahme der Erntebestände, todtem und lebendem Inventarium, wird ein Kapital laut Taxe von 2000 bis 2500 Thlr. nöthig sein. Nähere Auskunft ertheilt der Agent **C. A. Borutzky,** in Gleiwitz OS. [2326]

Verkaufs- und Kaufs-

Vermittelungen von **Gütern** jeder Größe übernimmt die [2324]
Güter-Agentur,
Preußischestraße Nr. 615 in Groß-Glogau.

Eine Pendel-Uhr,

(ein Meisterwerk), und als ein Hauptgewinn bei der Verloosung in der Industrie-Ausstellung gewonnen, steht zum Verkauf bei [2738]
J. F. Adler, Gartenstraße 6.

Westfäl. Pumpernickel,
Veronaer Salami,
Ger. u. marin. Lachs.
Brataal u. Aalrouladen
Elbing. Neunaugen
Strls. mr. Bratheringe,
Neuschateler Käse
empfehlen: [2337]
Gebrüder Knaus,
Ohlauerstraße Nr. 5 u. 6, zur Hoffnung.

Echte oranb. Sodaseife
so wie
feinste Strahlenstärke
empfehlen billigst: [2754]
C. W. Schiff,
Reuschestraße 58/59.

Kartoffeln, [2321]

2 bis 3000 Scheffel, offerirt das Dominium **Sackerau** bei Hundsfeld zum Verkauf. Ein großer Theil derselben sind Zwiebelkartoffeln.

Die **Benedict-Steinkohlengrube** bei Myslowitz verkauft von heute ab ihre **vorzüglich gute Kohle** franko Waggon Bahnhof Myslowitz:
a. die Tonne Stückkohle mit 11½ Sgr.,
b. die Tonne Kleinkohle mit 3½ Sgr.
Bestellungen wie Geldzusendungen werden vom unterzeichneten Repräsentanten dieser Grube entgegengenommen.
Myslowitz, 1. Oktober 1857.
[2649] **L. Danziger.**

Gas-Coaks,

das billigste Heizmaterial, **die Tonne mit 13 Sgr.** nur allein zu haben auf der Gas-Anstalt, **Siebenhubener-Straße 8/10.** Schriftliche Anmeldungen werden angenommen Ring 25 in der Central-Kasse. [2229]

Preßhefe

von vorzüglichster Güte, [2142]
täglich frisch,
empfiehlt zum billigsten Fabrikpreise die **Haupt-Niederlage** bei
C. W. Schiff,
Reuschestraße Nr. 58/59.

Malz-Syrup

offerirt billigst: [1979]
C. G. Schlabitz, Katharinenstr. 6

Flügel-Verkauf.

Auswahl von Mahagony- und Polyrander-Flügel-Instrumenten empfiehlt die Pianoforte-Fabrik von [2708]
Joh. Haberland, Mathiasstr. 7.

Hiller's Hôtel

in Freiburg i. Schl.

Hiermit erlaube ich mir die ergebene Anzeige, daß ich heute den hier am Ringe belegenen **Gasthof** nebst **Weinhandlung**

Hiller's Hôtel

übernommen habe und bemüht sein werde, das mir gütigst zu schenkende Vertrauen durch die prompteste und reelste Bedienung bestens zu rechtfertigen. [2677]
Freiburg in Schl., 2. Oktober 1857.
Louis Hintze aus Breslau.

Unterzeichneter beabsichtigt einen Knaben, mosaischen Glaubens, der eine hiesige Schulanstalt besucht, in Pension zu nehmen. [2755]
Nathan Herz, Lehrer,
Breslau, Antonienstraße Nr. 19.

Zu verkaufen
ein viereckiger und ein Spieltisch von Kirschbaumholz wegen Mangen an Raum, Agnesstr. Nr. 9a zwei Treppen. [2739]

Preßhefe

in vorzüglicher Qualität, ist täglich frisch zu haben in der Preßhefen-Fabrik von **Sorgau** bei Grottkau. [2611]

200 Stück Mastschöpse

offerirt das herzogl. Wirthschafts-Amt Guttentag.

Zu vermiethen
ein möblirtes Stübchen für einen Herrn, Pöpelwitz 34, vor dem schwarzen Bär. [2762]

Eine möblirte Wohnung, jedoch nur für einen einzelnen Herrn ist zu vermiethen, im Tempelgarten. [2766]

Eine herrschaftliche Wohnung von 6 Zimmern und Zubehör Palm- und Grünstraßen-Ecke ist zu vermiethen und sogleich oder zum 1. Januar zu beziehen. [2577]

Feldgasse Nr. 13, nahe an der Promenade, sind herrschaftliche Wohnungen von 6—7 Piecen und Zubehör zu Ostern 1858 zu vermiethen.
Ebendaselbst ist ein freundliches Quartier von 3 Piecen und Zubehör an zwei einzelne Leute zu vermiethen. Näheres daselbst zu erfahren. [2751]

Preise der Cerealien rc. (Amtlich.)
Breslau, am 5. Oktober 1857.

	feine,	mittle,	ord. Waare.	
Weizen, weißer	78—83	73	63—70	Sgr
dito gelber	75—78	70	64—69	"
Roggen	48—50	47	45—46	"
Gerste	47—49	46	44—45	"
Hafer	35—36	34	32—33	"
Erbsen	75—80	72	64—68	"
Raps	112—116	107	—	"
Winterrübsen	106—110	102	—	"
Sommerrübs.	93—96	90	—	"
Kartoffel-Spiritus 10 1/12 Thlr. Gl.				

3. u. 4. Oktober.	Abs. 10 U.	Mg. 6. U.	Nchm. 2 U.
Luftdruck bei 0°	27"8'"89	27"8'"68	27"7'"53
Luftwärme	+ 10,8	+ 8,6	+ 17,5
Thaupunkt	+ 5,5	+ 6,2	+ 5,9
Dunstsättigung	64pCt.	81pCt.	39pCt.
Wind	W	SW	SW
Wetter	heiter	heiter	heiter

4. u. 5. Oktober.	Abs. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdruck bei 0°	27"7'"38	27"6'"96	27"6'"01
Luftwärme	+ 11,8	+ 7,6	+ 18,2
Thaupunkt	+ 7,2	+ 5,5	+ 6,1
Dunstsättigung	68pCt.	84pCt.	38pCt.
Wind	S	O	O
Wetter	heiter	wolkig	heiter

Breslauer Börse vom 5. Oktober 1857. Amtliche Notirungen.

Gold und ausländisches Papiergeld.		
Dukaten		94¾ B.
Friedrichsd'or		—
Louisd'or		110¼ B.
Poln. Bank-Bill.		92¼ B.
Oesterr. Bankn.		96 7/12 G.
Preussische Fonds.		
Freiw. St.-Anl.	4½	99¼ B.
Pr.-Anleihe 1850	4½	99¼ B.
dito 1852	4½	
dito 1854	4½	99¼ B.
dito 1856	4½	99¼ B.
Präm.-Anl. 1854	3½	108⅔ B.
St.-Schuld-Sch.	3½	81¾ B.
Bresl. St.-Obl.	4	—
dito dito	4½	—
Posener Pfandb.	4	98¾ B.
dito dito	3½	85 B.
Schles. Pfandbr. à 1000 Rthlr.	3½	85 B.
Schl. Pfdb. Lt. A.	4	94¼ B.
Schl. Rust.-Pfdb.	4	93¾ G.

Schl. Pfdb. Lt. B.	4	95¼ B.
dito dito	3½	84¼ B.
Schl. Rentenbr.	4	90¾ B.
Posener dito	4	89 B.
Schl. Pr.-Obl.	4½	97¾ B.
Ausländische Fonds.		
Poln. Pfandbr.	4	90½ B.
dito neue Em.	4	90½ B.
Pln. Schatz-Obl.	4	—
dito Anl. 1835 à 500 Fl.	4	—
dito à 200 Fl.		—
Kurh. Präm.-Sch. à 40 Thlr.		—
Krak.-Ob. Oblig.	4	78¼ B.
Oester. Nat.-Anl.	5	80 7/12 B.
Vollgezahlte Eisenbahn-Actien.		
Berlin-Hamburg.	4	—
Freiburger	4	115½ B.
dito Prior.-Obl.	4	85¾ B.
Köln-Mindener	3½	—
Fr.-Wlh.-Nordb.	4	47¾ B.
Glogau-Saganer	4	—

Ludw.-Bexbach.	4	—
Mecklenburger	4	51¼ B.
Neisse-Brieger	4	71¾ B.
Ndrschl.-Märk.	4	—
dito Prior.	4	—
dito Ser. IV.	5	—
Oberschl. Lt. A.	3½	138¼ B.
dito Lt. B.	3½	129¼ B.
dito Pr.-Obl.	4	—
dito dito	3½	75¼ B.
Rheinische	4	—
Kosel-Oderberg.	4	47¾ B.
dito Prior.-Obl.	4	—
dito Prior.	4½	75¼ B.
Minerva	5	91¼ B.
Schles. Bank		80½ B.
Inländische Eisenbahn-Actien und Quittungsbogen.		
Freib. III. Em.	4	108¼ B.
Oberschl. III. Em.	4	127⅜ G.
Rhein-Nahebahn	4	—
Oppeln-Tarnow.	4	73 B.

Wechsel-Course. Amsterdam 2 Monat 141 1/12 B. Hamburg kurze Sicht 152 B. dito 2 Monat 149 5/12 B. London 3 Monat 6. 18¼ B. dito kurze Sicht — — Paris 2 Monat 79 1/12 B. Wien 2 Monat 95⅔ B. Berlin kurze Sicht 100 1/12 B. dito 2 Monat 99⅙ B.

Redakteur und Verleger: C. Zäschmar in Breslau.

Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.